

**Probleme und Kritik literarischer Übersetzung
gesehen am Beispiel von
Heinrich von Kleists „Michael Kohlhaas“**

Forschungsarbeit vom Master:
Konstruktion und Repräsentation von kulturellen Identitäten
Studentin: Anja Burkhardt
Tutor: Robert Caner
September 2009

INHALT

0. Einleitung

1. Übersetzung und literarische Übersetzung im historischen Überblick
 - 1.1. Einleitung und Definition
 - 1.2. Von der Antike bis ins 20. Jahrhundert
 - 1.3. Entstehung der Übersetzungswissenschaft
 - 1.4. Literarische Übersetzung innerhalb der Übersetzungswissenschaft

2. Übersetzungskritik
 - 2.1. Überblick über die verschiedenen Ansätze
 - 2.1.1. Katarina Reiß
 - 2.1.2. Juliane House
 - 2.1.3. Hans- Peter Burfeid
 - 2.1.4. Peter Newmark
 - 2.1.5. Esteban Torre
 - 2.1.6. Carmen Valero Garcés
 - 2.2. Ausarbeitung von objektiven Vergleichspunkten für literarische Übersetzung
 - 2.2.1. Betrachtung Beispieltext „Michael Kohlhaas“
 - 2.2.2. Vergleichspunkte Beispieltext „Michael Kohlhaas“
 - 2.3. Probleme und Grenzen

3. Kritische Analyse und Vergleich der verschiedenen Übersetzungen von „Michael Kohlhaas“
 - 3.1. Übersetzungen ins Spanische
 - 3.2. Übersetzungen ins Katalanische
 - 3.3. Übersetzungen ins Englische

4. Schlussbemerkung

5. Anhang

6. Bibliographie

0 EINLEITUNG

„Übersetzer sind als geschäftige Kuppler anzusehen,
die uns eine halbverschleierte Schöne als höchst
liebenswert anpreisen: sie erwecken eine
unwiderstehliche Neigung nach dem Original.“¹
J.W. von Goethe

Die Übersetzung ist schon seit der Entstehung der verschiedenen Sprachen- das bekannteste Symbol dafür ist der Turmbau zu Babel- von entscheidender Bedeutung, nicht nur für den Austausch notwendiger Informationen sondern vor allen Dingen als Vermittler zwischen verschiedenen Kulturen. Hierbei wird normalerweise zwischen dem Dolmetschen, mündlich und von sehr begrenzter Beständigkeit, und dem Übersetzen, schriftlich und dauerhaft, unterschieden.

In dieser Arbeit möchte ich mich auf einen kleinen aber sehr bedeutenden Teil der Übersetzung konzentrieren: die literarische Übersetzung. Diese ist durch die Einheit, die Inhalt und Form bilden, einer ganz besonderen Schwierigkeit unterlegen, denn ausgehend von den Prämissen das Sprache und Denken fest miteinander verbunden sind und das der Stil eines Autors durch den besonderen Gebrauch der vorhandenen sprachlichen Mittel definiert wird, muss der Übersetzer in seiner Funktion als kultureller Vermittler versuchen, nicht nur die Information und den Inhalt zu übersetzen, sondern sollte auch versuchen die Form und den Stil zu wahren, damit der Leser einen Einblick in die fremde Kultur haben kann.

Was die Kritik von Übersetzungen anbelangt, so existiert diese höchstwahrscheinlich schon genauso lange wie die Übersetzung selbst, aber auch hier ist die Kritik von Übersetzungen literarischer Werke unter dem Aspekt ihrer besonderen Merkmale zu sehen. Literatur kennzeichnet sich vor allen Dingen durch die Vielzahl ihrer Interpretationsmöglichkeiten aus, wodurch der Übersetzer

¹ Nach: Jans Joachim Störig [Hrsg]: *Das Problem des Übersetzens*, S. 7.

immer zu allererst ein Leser ist, der einen Text interpretiert und dann erst im zweiten Schritt versucht, ihn in eine andere Sprache zu übertragen. Diese Interpretationsvielfalt macht es unmöglich, dass ein und derselbe Text von zwei verschiedenen Übersetzern gleich übersetzt wird, und der subjektive Einfluss der Persönlichkeit des Übersetzers (sein Erfahrungshorizont, seine Kultur, seine Kenntnisse, etc.) macht es genauso unmöglich, dass ein und derselbe Text von demselben Übersetzer zu zwei verschiedenen Zeitpunkten seines Lebens genau gleich übersetzt wird. Dieses Zusammenspiel von verschiedenen Faktoren bewirkt, dass es keine „perfekte“ bzw. „richtige“ oder „falsche“ Übersetzung geben kann, was wiederum dazu führt, dass die Kritik von literarischen Übersetzungen nach anderen Maßstäben urteilen muss.

Ich werde mich auf die verschiedenen vorhandenen Richtlinien zur Beurteilung von Übersetzungen stützen und versuchen, einige möglichst objektive Richtlinien daran abzuleiten. Da die Theorie aber im besten Fall immer von der Praxis begleitet sein sollte, werde ich meine Richtlinien an den verschiedenen Übersetzungen der kurzen Novelle „Michael Kohlhaas“ von Heinrich von Kleist (1777-1811) erproben. Ich habe diesen deutschen Schriftsteller, Lyriker, Dramatiker und Publizist gewählt, da er heute zum Kanon der deutschen Literatur zählt und als einer der wichtigsten Schriftsteller der Romantik betrachtet wird, zu Lebzeiten jedoch haben seine Probleme mit der Zensur und der geringe Erfolg seiner Veröffentlichungen zu seinem Selbstmord im Jahre 1811 geführt. Sein spezieller und eigentümlicher Prosastil ist heute hochgelobt und eignet sich in dieser besonderen Art der Verbindung zwischen Sprache und Inhalt meiner Meinung nach sehr gut für den Zweck meiner Arbeit.

Mit der Wahl eines deutschen Autores für die Übersetzungsanalyse möchte ich auch meine Wahl der benutzten Sprache in dieser Arbeit rechtfertigen, da es meiner Meinung nach sinnvoller ist, bestimmte (u.a. unübersetzbare) Nuancen in derselben Sprache zu erläutern anstatt dieselben in einer anderen Sprache und mit anderen Worten und Bedeutungsfeldern zu versuchen zu umschreiben.

1 Übersetzung und literarische Übersetzung im historischen Überblick

„Ein literarisches Kunstwerk enthält ein nicht vollständig ausschöpfbares Sinnpotenzial. Es kann immer wieder neu ausgelegt werden; vorangegangene Auslegungen gehen in diesen Prozess ein, der Vorgang selbst kommt nie zu einem Ende. Jede Übersetzung ist nolens volens eine Auslegung, eine Auslegung mit anderen Mitteln.“²
Jörn Albrecht

1.1 Einleitung und Definition

Als Übersetzung wird der Vorgang aber auch das Produkt des Vorganges der Übertragung eines schriftlich fixierten Textes von einer Ausgangssprache in eine Zielsprache bezeichnet und die *International Federation of Translators* spezifiziert außerdem noch weiter „that translation has established itself as a permanent, universal and necessary activity in the world of today; that by making intellectual and material exchanges possible among nations it enriches their life and contributes to a better understanding amongst men“³. Damit ist die Bedeutsamkeit für die Ermöglichung des weltweiten intellektuellen und materiellen Austausches und die Notwendigkeit dieser oftmals als »unischtbaren Tätigkeit« bezeichneten Arbeit offiziell estipuliert worden.

Man kann die Übersetzungstätigkeit in der Geschichte der Menschheit anhand einiger berühmter Übersetzungen und zu bestimmten Zeitpunkten gehäuften Aktivitäten des kulturellen Austausches verfolgen. Innerhalb dieser Anhäufungen von Übersetzungsarbeiten haben auch viele Übersetzer theoretische Schriften über die Probleme und Techniken ihrer Tätigkeit verfasst. Die Entstehung einer Übersetzungswissenschaft, die sich mit der systematischen Erfassung und

² Jörn Albrecht: *Literarische Übersetzung*, S. 105.

³ <http://www.fit-ift.org/en/charter.php>

Behandlung der Probleme des Übersetzens befasst, ist allerdings erst im letzten halben Jahrhundert anzufinden. Dies ist vor allen Dingen der Mitarbeit und Entstehung von anderen Disziplinen wie der Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft, Philosophie, u.a. zu verdanken- vorherige Schriften, obwohl zahlreich, sind eher als isolierte Diskurse, meist von den Übersetzern selbst, als als ernsthafte Versuche der Entstehung einer Übersetzungstheorie einzuordnen. Da diese Schriften meist parallel zu den eigentlichen Übersetzungen entstanden sind, werde ich im Folgenden eine Zusammenfassung der historisch gewichtigen Schriften und Übersetzungen geben.

1.2 Von der Antike bis ins 20. Jahrhundert

Zeitgleich zur Entstehung der geschriebenen Literatur sind auch die ersten Übersetzungen anzusiedeln und schon aus dem zweiten Jahrtausend v.Ch. sind in asiatische Sprachen übersetzte Fragmente vom Gilgamesh-Epos bekannt. Doch als die ersten zwei »Meilensteine« in der Übersetzungsgeschichte finden wir, auf der einen Seite, die älteste bekannte Bibelübersetzung von etwa 250 v. Ch., genannt *Septuaginta*, welche die Übersetzung der jüdischen Bibel aus dem Hebräischen in die damalige altgriechische Alltagssprache bezeichnet, die für die griechischsprechende hebräische Kolonie in Alexandrien bestimmt war. Auf der anderen Seite steht der berühmte Rosetta-Stein, welcher auf 196 v.Ch. datiert wird und eine entscheidende Rolle für die Entschlüsselung der Hieroglyphen gespielt hat, da auf ihm ein priesterliches Dekret zweimal auf ägyptisch, sowohl in Hieroglyphenschrift als auch in demotischer Schrift, und ein drittes Mal auf Griechisch zu finden ist.

Als nächste historische Station übersetzerischer Aktivität ist Rom zu nennen, wo sich eine große Anzahl Gelehrter mit dem Übersetzen griechischer Werke ins Lateinische beschäftigte. Ciceros Text *De optimo genere oratorum* behandelt die Strategie, mit der er die Reden der griechischer Rhetoren Aischines und Demosthenes übersetzt: „... unter Wahrung des Sinnes und der Form,

gewissermaßen der Redefiguren, aber in einer Ausdrucksweise, die unserer eigenen Sprache angemessen ist.“⁴. Damit wird Cicero als Verfechter der freien Übersetzung vielfach zitiert, und die daraus abgeleitete Dichotomie »ut orator, ut interpres« fasst die beiden Übersetzungskonzepte, die sich von diesem Zeitpunkt an durch die ganze Übersetzungsgeschichte hindurch immer wieder gegenüberstehen sollen, am besten zusammen: »Freie« versus »wörtliche« Übersetzung. In diesem Sinne werden auch Horaz' Aussagen in *De arte poetica* gern als Empfehlung gegen die »wörtliche« Übersetzung (*fidus interpres*) und für die »freie« und »singemäße« Übersetzung interpretiert. Ein weiterer Meilenstein aus derselben Epoche ist die Übersetzung der Bibel aus dem Griechischen ins Lateinische durch den heutigen Schutzpatron der Übersetzer, Sophronius Eusebius Hieronymus, dessen Übersetzung als maßgeblicher Text von der römisch-katholischen Kirche verbreitet wurde und auch als *Vulgata* bekannt ist. Zudem verteidigt auch er sich in dem berühmten *Brief an Pammachius* gegen den Vorwurf der allzu freien und dadurch verfälschenden Übersetzung, indem er behauptet, sie sei zwar »frei« aber »singemäß«, und trägt somit seinen Teil zum andauerndem Konflikt bei.

Im 9. und 10. Jahrhundert ist Bagdad ein Zentrum hoher übersetzerischer Aktivitäten gewesen, wo vorrangig wissenschaftliche Texte aus dem Griechischen ins Arabische übersetzt wurden, während im 12. und 13. Jahrhundert die sogenannte »Schule von Toledo« diese zentrale Stellung einnahm. Dort wurden arabische Texte, welche u.a. vorher aus dem Griechischen übersetzt waren, ins Lateinische und später auch in die spanische Volkssprache übersetzt wurden.

Mit dem wachsenden Interesse für klassische Texte in der Renaissance und dem Buchdruck stieg sowohl die Zahl der Übersetzungen als auch die Verbreitung von Texten stark an. Im Humanismus wurde Leonardo Bruni mit *De interpretatione recta* einer der Verfechter der inhaltlichen Treue anstatt der Wortwörtlichkeit und auch Martin Luther ist auf dieser Seite einzuordnen. Seine Übersetzung der Bibel aus dem Lateinischen in die deutsche Volkssprache war für die Standardisierung der deutschen Sprache von enormer Bedeutung, da er auf Verständlichkeit und

⁴ Jörn Albrecht: *Literarische Übersetzung*, S. 54.

nicht auf Wortwörtlichkeit Wert legte. Wie er in seinem *Sendbrief vom Dolmetschen* rechtfertigte, versuchte er dem Volke „auf das Maul zu sehen“⁵ und so zu übersetzen, dass der Inhalt von jederman verstanden werden konnte, wodurch Luther mit der Leserorientierung einen völlig neuen Aspekt in die ewige Streitfrage einbrachte. An der Seite der Verfechter der »wörtlichen« Übersetzung möchte hier außerdem noch Fray Luis de León genannt werden, welcher berühmt für seine philologischen und extrem wörtlichen Übersetzungen im spanischen »Siglo de Oro« war.

Mit der Aufklärung und deren Auffassung von Wörtern als Zeichen universeller Gedanken, wurde auf der einen Seite die Forderung nach der treuen Übersetzung zur identischen Reproduktion dieser Gedanken u.a. durch Wieland und Klopstock laut, während auf der anderen Seite, u.a. durch Herder und Diderot, Zweifel an der Übersetzbarkeit überhaupt aufkamen. Letzteres ist vor allem der Konzeption von der unauflösbaren Verbindung zwischen den Gedanken und ihrer sprachlichen Form und der daraus resultierenden Einzigartigkeit zu verdanken, nach der es keine »richtige« Übersetzung geben kann, wenn Wörter in jeder Sprache verschieden und unverwechselbar sind.

Trotz dieser »Krise« kam es in der Romantik zu einem neuen Höhepunkt der Übersetzertätigkeit, in der im deutschsprachigen Raum versucht wurde, möglichst nah am Original zu übersetzen. Zum ersten Mal erscheinen auch Versuche, die Übersetzungsarten andersweitig als nur »wörtlich« und »frei« einzuteilen; so spricht Novalis in seinem „Blüthenstaub“-Fragment von grammatischer (im Sinne der wörtlichen), verändernder und mystischer (Ideal des Kunstwerkes) Übersetzung. Dabei kommt in der verändernden Übersetzung der neue Vorschlag, dass „der wahre Übersetzer [...] der Dichter des Dichters seyn und ihn also nach seyner und des Dichters eigner Idee zugleich reden lassen können“⁶ muss. Goethe schlägt hingegen eine Einteilung in »schlichtprosaisch«, bei der er die lutherische Bibelübersetzung als Beispiel anführt, in »parodistisch«, wie etwa die Übersetzungen Wielands, und eine dritte, bei „der man die Übersetzung dem

⁵ Jans Joachim Störig [Hrsg.]: *Das Problem des Übersetzens*, S.21.

⁶ *Ibidem*, S.33.

Original identisch machen möchte“⁷ in seinem Text *Drei Stücke zum Thema Übersetzen* vor.

Das 19. Jahrhundert wurde entschieden durch den Text *Über die verschiedenen Methoden des Übersetzens* von Friedrich Schleiermacher geprägt, der auf der einen Seite die Unmöglichkeiten einer absolut exakten Übersetzung konstatiert, weil „keinem einzigen Wort in einer Sprache eins in einer andern genau entspricht“⁸ und, auf der anderen Seite, zur Zweiteilung der Übersetzungsarten zurückkehrt, indem er sagt: „Entweder der Uebersetzer läßt den Schriftsteller möglichst in Ruhe, und bewegt den Leser ihm entgegen; oder er läßt den Leser möglichst in Ruhe und bewegt den Schriftsteller ihm entgegen. Beide sind so gänzlich von einander verschieden, daß durchaus einer von beiden so streng als möglich muß verfolgt werden.“⁹ Auch Wilhelm von Humboldt konstatiert die Unmöglichkeit der literarischen Übersetzung, da die Literatur eine Form der individuellen Realisierung der Sprache ist, welche sich in ständiger Entwicklung befindet, was eine Wiederholung des historischen Momentes der sprachlichen Kreation unmöglich macht.

Im 20. Jahrhundert ist es José Ortega y Gasset, der in seinem Essay *Miseria y esplendor de la traducción* behauptet, es sei „utopisch, zu glauben, daß zwei Wörter, die zwei verschiedenen Sprachen angehören und die uns das Wörterbuch als ihre wechselseitige Übersetzung anbietet, genau die gleichen Dinge bedeuten.“¹⁰, womit er das »Elend« der Übersetzer bezeichnet, während er mit »Glanz« die Nützlichkeit der Übersetzung betont: „Die Übersetzung muß ihren (ref. die Ausgangstexte) fremden und abgelegenen Charakter betonen, indem sie ihn als solchen verständlich macht.“¹¹ Auch Walter Benjamin vertritt in *Die Aufgabe des Übersetzers* diese erneute Neigung zur wörtlichen Übersetzung indem er sagt: „Die wahre Übersetzung ist durchscheinend, sie verdeckt nicht das Original, steht ihm nicht im Licht, sondern läßt die reine Sprache, wie verstärkt durch ihr eigenes

⁷ Jans Joachim Störig [Hrsg.]: *Das Problem des Übersetzens*, S.36.

⁸ Ibidem , S.42.

⁹ Ibidem, S.47.

¹⁰ Ibidem, S. 300.

¹¹ Ibidem, S. 320.

Medium, nur umso voller aufs Original fallen.“¹² Erst Wolfgang Schadewaldt spricht sich für eine Suche nach einer Kompromisslösung aus, bei der einerseits das Leserverständnis gesichert sein soll und andererseits das Fremde des Originals innerhalb eines tolerierbaren Rahmens bereichernd in die Übersetzung mit einbezogen werden soll.

1.3 Entstehung der Übersetzungswissenschaft

Nachdem über viele Jahre hinweg die romantische Theorie der Übersetzung an den philologischen Fakultäten gängig war, kommt es nach der Zäsur des Zweiten Weltkrieges mit der wachsenden Nachfrage von Übersetzungen aus immer weitreichenderen Bereichen zu einer erneuten Anhäufung von Veröffentlichungen, die nun gezielt versuchen, eine Methodik des Übersetzens als Fundament für eine seriöse Übersetzungswissenschaft zu schaffen. Hierbei spielen vor allen Dingen die Linguistik und die Kommunikationswissenschaft eine wichtige Rolle bei der Suche nach einem möglichst abstrakten und allgemeingültigen Modell.

Für die »Leipziger Schule« um Otto Kade und deren »Translationslinguistik« besteht die Hauptaufgabe der Übersetzung in der Bewahrung des Inhaltes des Textes, wie Kade selbst sagt: „Alle Texte einer Sprache Lx (Quellensprache) können unter Wahrung des rationalen Informationsgehaltes im Zuge der Translation durch Texte der Sprache Ln (Zielsprache) substituiert werden, ohne dass prinzipiell der Erfolg der Kommunikation beeinträchtigt oder gar in Frage gestellt wird.“¹³ Dabei werden jedoch die subjektiven Elemente des Übersetzungsvorganges, die mit der Person des Übersetzers verbunden sind, übergangen.

Danach kommt es durch Eugene Nida und dessen Berücksichtigung des Rezeptors im Übersetzungsprozess zu einer Annäherung an die Soziolinguistik, nach der der Übersetzer nicht nur über reine Sprachkenntnisse sondern auch über

¹² Jans Joachim Störig [Hrsg.]: *Das Problem des Übersetzens*, S. 166.

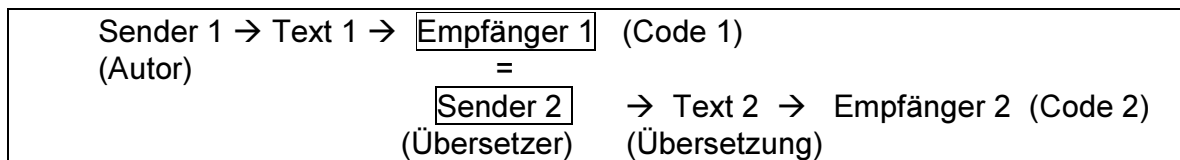
¹³ Nach: Pilar Elena García: *Aspectos Teóricos y Prácticos de la Traducción*, S. 16.

Kenntnisse der kulturellen, historischen und soziologischen Verhältnisse der Leser des Zieltextes verfügen muss.

Letzlich wird die Übersetzung mit Hilfe der Kommunikationswissenschaft als komplexer kommunikativer Vorgang betrachtet, im Gegensatz zum direkten Kommunikationsvorgang, bei dem Sender und Empfänger über den gleichen Code verfügen:

Sender (Code 1) → Text (Code 1) → Empfänger (Code 1).

Bei der Übersetzung ist der zwischen dem Sender (Autor) und Sekundärempfänger (Leser der Übersetzung) vermittelnde Übersetzer in seiner Funktion als sendender Receptor, eine Art Katalysator, der als Empfänger des Codes 1 die Umwandlung des Textes in den Code 2 vornimmt, um diesen dann als Sender 2 an den Empfänger 2 weiterzugeben. Dadurch ist er auch zugleich ein Interpret, denn bei diesem Vorgang wird nicht nur die Sprachgemeinschaft sondern auch die Kulturgemeinschaft gewechselt und die daraus entstehende kommunikative Differenz muss der Übersetzer überbrücken. Im folgenden Schema sollte dies gut zu erkennen sein:



Erste darauf aufbauende Theorien postulieren eine funktionale Interdependenz zwischen dem Übersetzungstext und der Übersetzungsmethode, wofür eine Klassifikation nach Texttyp und Textsorte notwendig wird. Katarina Reiß schlägt z.B. eine Einteilung in inhaltsbetonte, formbetonte und appellbetonte Texte vor, doch muss sie selbst zugeben, dass es in der Praxis zahllose Überschneidungen und Mischformen gibt.

Die komparativistische Rezeptionsforschung hingegen gibt einen weiteren wichtigen Impuls für die Übersetzungswissenschaft: ausgehend davon, dass ein wichtiger Aspekt des Textes darin besteht, dass er zu einem bestimmten Zeitpunkt und für ein bestimmtes Publikum geschrieben wurde. Diese adressatspezifische

Sichtweise untersucht dementsprechend, ob der historische und ästhetische Erwartungshorizont des Originaltextes umgesetzt werden kann oder nicht, und gibt zudem eine wichtige Hilfe für den Übersetzer selbst.

Eine, aus diesen Einflüssen resultierende Definition des Übersetzungsprozesses, ist die Königs: „Eine Übersetzung ist die adäquate interlinguale Umsetzung Ausgangssprachlichen Materials unter Einhaltung Zielsprachlicher Syntax, Lexik und Stilistischer Normen, eine Umsetzung deren Adäquatheit von der Kompetenz des Übersetzers bestimmt wird und unter Einfluss performativischer Prozesse, psychologischer Strukturierungsmechanismen und Erfahrungen des Übersetzers sowie situationeller Komponenten steht.“¹⁴ Königs konzentriert sich bei seinen Untersuchungen speziell auf die psychologischen Prozesse, die im Kopf des Übersetzers stattfinden.

Anhand dieser immer genaueren Untersuchungen und Definitionen des Übersetzungsprozesses, versucht die Übersetzungswissenschaft Modelle der Übersetzung zu finden, die auf der einen Seite den Übersetzern bei ihrer Tätigkeit helfen sollen und, auf der anderen Seite, auch Maßstäbe zur Beurteilung von Übersetzungen ermöglichen. Doch gibt es schon bei der Grundfrage der zu übersetzenden Einheiten weit auseinandergehende Meinungen: Für die Linguisten ist das Morphem, Semen oder Wort die Übersetzungseinheit, während Satzglieder oder Sätze diese für die von der Kommunikationswissenschaft beeinflussten Theoretiker sind, und der ganze Text als Übersetzungseinheit von den literaturwissenschaftlich beeinflussten Übersetzungswissenschaftlern gesehen wird.

1.4 Literarische Übersetzung innerhalb der Übersetzungswissenschaft

Während die Übersetzungswissenschaft versucht, eine allgemeingültige Methodologie für die Übersetzung zu finden, wird immer deutlicher, dass die

¹⁴ Nach: Pilar Elena García: *Aspectos Teóricos y Prácticos de la Traducción*, S. 19.

Übersetzung von literarischen Kunstwerken viele nicht objektivierbare Aspekte besitzt; trotzdem möchte ich auf einige Theorien zur literarischen Übersetzung eingehen, da die Kritik der Übersetzungen meistens aus der Methode abgeleitet wird.

In dieser Arbeit möchte ich mich ausdrücklich auf literarische Prosa beziehen, da die Übersetzung von Lyrik und Kinderliteratur unter anderen Gesichtspunkten betrachtet werden muss: Kinderliteratur ist funktional zu betrachten, da sie sehr spezifisch auf den Empfänger ausgerichtet ist und vielfach Illustrationen zu berücksichtigen sind, während die Lyrik durch ihr Zusammenspiel von Reimen, poetischen Mitteln wie Alliterationen, Metaphern und Lautbildern, und auch durch ihre Form sich entweder nur neu und so ähnlich wie möglich »kreieren« lässt oder philologisch und zu Studienzwecken Wort für Wort übersetzt wird, da bei allen anderen Übersetzungsarten wesentliche Merkmale des Originalen verloren gehen. Die literarische Prosa beinhaltet zwar auch einige Aspekte der Lyrik, allerdings sind Metaphern, formale Elemente, Humor, u.ä., innerhalb bestimmter Grenzen übersetzbar.

In der Translatologie gibt es auch für die Übersetzung literarischer Prosa verschiedene methodologische Ansätze, die zwischen den zwei -in methodischer Hinsicht unproduktiven- Extremen liegen, von denen die eine Seite durch absolute Skepsis gegenüber jeder möglicher Verallgemeinerung gekennzeichnet ist, und die andere Seite eine Kompromisslösung nach den Kriterien »Treue«, »natürliche Äquivalenz« und im Zweifelsfall dem »goldenen Mittelweg«, vorschlägt.

Einer der Versuche der Objektivierung von Elementen der Übersetzung ist der Linguistik zuzuschreiben, welche sämtliche außersprachlichen Elemente wie die vom Originalautor und vom Übersetzer eingebrachten persönlichen Züge, versucht auszuklammern, um sich auf das rein sprachliche Material zu konzentrieren. Dies wurde jedoch schnell revidiert, da die Besonderheit der Literatur ja gerade die Einheit von Form, Inhalt und außersprachlichen Elementen darstellt, weshalb eine ausschließlich linguistische Analyse dem Problem der literarischen Übersetzung nicht gerecht werden kann.

Auf der anderen Seite kann eine rein literaturwissenschaftliche Analyse dies aber genausowenig, da sich die Literatur und deren Übersetzung nicht als homogener Untersuchungsgegenstand einteilen lässt. Vielmehr konzentrieren sie sich auf die Beziehung zwischen dem Original und der Übersetzung in ihrem historischen und rezeptionskontextuellen Aspekt, wobei sie sich dabei auf die Entwicklung des Verstehensprozesses konzentrieren und dadurch also eine hermeneutische Analyse des Originaltextes und der Übersetzung nötig wird.

Obwohl für die Praxis eine kombinierte Methodologie, aufbauend auf den sprach- und literaturwissenschaftlichen Kenntnissen, durchaus hilfreich wäre, gibt es nur wenige Ansätze dafür:

Als einer der ersten sollte hier die »Stylistique Comparée« der franco-kanadischen Schule genannt werden, welche zwischen internen und externen stilistischen Komponenten unterscheidet und verschiedene Verfahrensweisen für wörtliche und nichtwörtliche Übersetzung vorschlägt. Für erstere gäbe es dementsprechend die unveränderte und direkte Entlehnung aus der Originalsprache, die Lehnübersetzung oder die Wort-für-Wort-Übersetzung, während für letztere die Transposition, d.h. Ersetzung einer syntaktischen Struktur durch eine andere gleichwertige Struktur in der Zielsprache, und die Modulation, d.h. erforderliche inhaltliche Perspektivänderung in der Zielsprache, vorgeschlagen wird. Außerdem gibt es für letztere noch die Äquivalenz, welche versucht eine stilistische und strukturelle Entsprechung in der Zielsprache zu finden, und die Adaptation, welche unbekannte Elemente in der Zielsprache durch bekannte Elemente kompensiert.

Weitere Methoden basieren auf einer exhaustiven Analyse des Originaltextes, vom Text als Ganzem ausgehend und dann bis hin zu immer kleiner werdenden Einheiten. Christiane Nord schlägt z.B. folgende Analysepunkte vor: Die Ausgangstextsituation, welche durch den Sender, die Intention, den Empfänger, den Ort, die Zeit, den Anlass, das Medium und die Textfunktion gebildet wird, danach der Ausgangstextinhalt, welcher aus der Thematik und dem Aufbau besteht, und anschließend die Ausgangstextform, welche zum einen aus dem

Design und zum anderen aus dem Stil besteht- letzterer wird durch den Satzbau und die Wortwahl bestimmt.

Andere Methoden hingegen konzentrieren sich auf den Texttyp, nach dem dann jeweils übersetzt werden soll; so teilt z.B. Werlich in der *Typologie der Texte* die verschiedenen Texte nach ihren dominanten Merkmalen in Narration, Deskription, Exposition, Argumentation und Instruktion ein. Dabei ist die Literatur in ihrer Wesensvielfalt allerdings nicht pauschal unter Narration einzuordnen, da sie auch expositive und deskriptive Elemente beinhalten kann, was wiederum eine völlige Akzeptanz dieser Methode erschwert. Katarina Reiß hingegen unterteilt die Texte in „der Darstellungsfunktion der Sprache gemäß – inhaltsbetonte Texte; der Ausdrucksfunktion entsprechend – formbetonte Texte; und der Apellfunktion zufolge – appellbetonte Texte“¹⁵ und schlägt die Übersetzungsmethode je nach der Art des Textes vor. Literarische Übersetzung würde hiernach in die Kategorie formbetonte Texte gehören, wonach „über die immer noch wünschenswerte Invarianz der Information hinaus die Formprinzipien der sprachlichen Gestaltung beachtet und eine analoge ästhetische Wirkung erreicht“¹⁶ werden soll.

¹⁵ Katarina Reiß: *Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungskritik*, S. 32.

¹⁶ *Ibidem*, S. 53.

2 Übersetzungskritik

„Von einem Übersetzer wird erfordert, daß er eben dieselben Begriffe und Gedanken, die er in einem vortrefflichen Muster vor sich findet, in eben solcher Ordnung, Verbindung, Zusammenhange und mit gleich so starkem Nachdrucke, mit andern gleichgültigen, bey einem Volke angenommenen, gebräuchlichen und bekannten Zeichen ausdrücke, so daß die Vorstellung der Gedanken unter den beyderley Zeichen einen gleichen Eindruck auf das Gemüth des Lesers mache. Die Übersetzung ist ein Conterfey, das desto mehr Lob verdient, je ähnlicher es ist.“¹⁷
Conrad Breitinger

2.1 Überblick über die verschiedenen Ansätze

2.1.1 Katarina Reiß

Als eine der Pionierinnen der Übersetzungswissenschaft in Deutschland hat Katarina Reiß mit ihrem Buch *Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungskritik* 1978 ein sehr detailliertes und auch heute noch aktuelles Modell zur Übersetzungskritik vorgeschlagen und damit den Stein für viele weitere Arbeiten der Übersetzungsmethodologie und –kritik gelegt.

Ausgehend von der Tatsache und gängigen Praxis, dass viele Literaturkritiker meist in Rezensionen die literarischen Übersetzungen kritisieren ohne überhaupt das Original gelesen zu haben und dadurch also weder die Überbrückung von sprachlich bedingten Differenzen noch die stilistisch-ästhetische Umsetzung beurteilen können, ist ihre erste Prämisse: „Übersetzungskritik sollte nur von jemanden geübt werden, der die Zielsprache *und* die Ausgangssprache beherrscht, der also imstande ist, die Übersetzung am Original nachzuprüfen. Kurz gesagt: Keine Übersetzungskritik ohne Vergleich zwischen dem Ziel- und

¹⁷ Nach: Jans Joachim Störig [Hrsg]: *Das Problem des Übersetzens*, S. 7.

Ausgangstext.“¹⁸ Die Übersetzungskritik sollte ihrer Meinung nach außerdem so objektiv und konstruktiv wie möglich sein, also ausführlich mit Textnachweisen begründet werden und mit Gegenvorschlägen für beanstandete Passagen versehen sein.

Für ein fundiertes Gesamturteil sollten nach Reiß die texttypischen Merkmale als literarische Kategorie, die innersprachlichen Instruktionen als sprachliche Kategorie und die außersprachlichen Determinanten als pragmatische Kategorie in der Kritik berücksichtigt werden, auf welche ich gleich näher eingehen werde.

Für Reiß ist für die literarische Kategorie die Bestimmung des Texttypes notwendig, um die Rangfolge der einzuhaltenden Elemente bestimmen zu können. Sie selbst schlägt eine Unterteilung in inhaltsbetonte, formbetonte und apellbetonte, sowie audio-mediale Texte vor. Literarische Kunstwerke werden dabei von ihr in die Kategorie der formbetonten Texte eingeordnet, da die vom Autor verwendeten Formelemente, wie z.B. phonostilistische Elemente, syntaktische Charakteristika, Tempo, Stilformen, vergleichende und bildliche Redeweisen, Sprichwörter und Metaphern, eine spezifische ästhetische Wirkung erzeugen. „Der Ausdrucksform der Sprache [...] entsprechend, muß in der Übersetzung durch *Analogie der Form* ein gleichwertiger Eindruck erzielt werden. Erst dann kann die Übersetzung als äquivalent gelten.“¹⁹

Die sprachliche und pragmatische Kategorie wird bei Reiß durch die Tatsache begründet, dass bei der Entscheidung zwischen den verschiedenen potenziellen Äquivalenzen im Übersetzungsprozess nicht nur innersprachliche Faktoren zu berücksichtigen sind, sondern dass sich auch außersprachliche Faktoren auf die Semantik, Lexik, Grammatik oder den Stil auswirken können.

Ihre vorgeschlagenen Kriterien für die sprachliche Kategorie der Übersetzungskritik sind die vier eben genannten: Die Semantik ist von großer Bedeutung für die Invarianz des Inhaltes in der Übersetzung, für dessen korrektes Verständnis und Interpretation sowohl der Mikrokontext, die Nachbarwörter oder

¹⁸ Katarina Reiß: *Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungskritik*, S. 11.

¹⁹ *Ibidem*, S. 38.

der Satz, als auch der Makrokontext, der Abschnitt, Absatz oder ganze Text, berücksichtigt werden müssen. „Die Verkennung von Polysemien oder Homonymien, mangelnde Deckungsgleichheit zwischen Ausgangs- und Zielsprachlichen Übersetzungseinheiten, Falschinterpretationen und eigenmächtige Änderungen am Original durch Zusätze oder Auslassungen sind größte Gefahrenquellen für den Übersetzer und demgemäß fruchtbare Ansatzpunkte für den Kritiker.“²⁰ Was die Lexik anbelangt, soll laut Reiß die adäquate Bearbeitung von Fachtermini, »faux amis«, Wortspielen, idiomatischen Redewendungen, Sprichwörtern, usw., durch den Übersetzer beurteilt werden, während bei der Grammatik auf der einen Seite die Zielsprachlich korrekte Gestaltung des Zieltextes und, auf der anderen Seite, die adäquate Wiedergabe von semantisch und stilistisch relevanten Aspekten der grammatischen Strukturen des Originales beurteilt werden soll. Letztendlich muss bei der Beurteilung des Stiles auf eine korrespondierende Übersetzung von den im Original vorhandenen Individual- und Zeitstil und Unterschieden zur Normalsprache geachtet werden, insbesondere, wenn bestimmte Elemente zur Erzeugung einer speziellen ästhetischen Wirkung gebraucht werden. Dementsprechend sind die Kriterien zur Beurteilung der innersprachlichen Instruktionen „bei den semantischen Elementen die Äquivalenz, bei den lexikalischen Elementen die Adäquatheit, bei den grammatikalischen die Korrektheit und bei den stilistischen die Korrespondenz ihrer Wiedergabe in der Übersetzung.“²¹

Der letzte Punkt, die pragmatischen Kategorie, ist dadurch gerechtfertigt, dass die außersprachlichen Determinanten den Situationskontext bilden, und somit sowohl das Original als auch die Übersetzung mitbestimmen, und der Übersetzer eine den Faktoren entsprechende Auswahl unter den ihm zur Verfügung stehenden Möglichkeiten treffen muss. Dabei muss er zuerst den engeren Situationskontext von einzelnen Passagen und Situationen des Textes berücksichtigen und danach den eventuellen Sachbezug betrachten, dies ist vor allem bei Fachtexten von Bedeutung. Der Zeitbezug ist ein weiterer wichtiger

²⁰ Katarina Reiß: *Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungskritik*, S. 58.

²¹ *Ibidem*, S. 69.

Faktor wenn der Originaltext durch die Sprache einer bestimmten Epoche gekennzeichnet ist. Hierzu gibt Reiß zwei Prämissen: „Ein Text aus dem 18. Jahrhundert darf grundsätzlich in der Übersetzung nicht so aussehen, wie ein übersetzter Text aus dem 20. Jahrhundert“ und der Übersetzungskritiker kann „die Übertragung eines Textes aus dem 19. Jahrhundert, die etwa zur gleichen Zeit erfolgte, nicht mit demselben Maßstab messen wie eine moderne Übertragung desselben Textes, da die Sprache des Originals zwar dieselbe geblieben ist, die Zielsprache dagegen mittlerweile eine Fortentwicklung durchlaufen hat.“²² Der Ortsbezug ist ein weiterer außersprachlicher Determinant, welcher Realia, Schauplätze und Eigenarten von Land und Volk der Ausgangssprache betrifft, welche für den Übersetzer Schwierigkeiten darstellen, welche, unter Berücksichtigung des Texttypes, durch Entlehnung, Lehnübersetzung, Übernahme des originalsprachlichen Ausdrucks mit Fußnote oder Endnote oder »erklärender« Übersetzung (so nah am Original und so prägnant wie möglich) gelöst werden können. Als nächstes wird der Empfängerbezug genannt, den das Original im Hinblick auf seine Leser hat, z.B. müssen Ausdrücke, die für die Leser des Originals unverständlich sind, für die Leser der Übersetzung auch nicht unbedingt übersetzt werden. Der vorletzte Punkt ist die Sprecherabhängigkeit, bei der die Umsetzung sowohl des individuellen Stils des Autors als auch die der Sprachtypisierung der Personen beurteilt werden sollen, während im letzten Punkt, die affektive Implikation, d.h. die adäquate Übersetzung von Humor, Ironie, Verachtung, Erregtheit, usw., beurteilt werden soll.

Die genaue Berücksichtigung dieser drei Kategorien soll, laut Katarina Reiß, pauschale und radikale Urteile verhindern und eine möglichst sachliche und konstruktive Übersetzungskritik ermöglichen. Durch die sehr detaillierte Untersuchungsmethode finde ich es durchaus hilfreich als Basis für ein spezifisches Modell der Kritik von literarischer Übersetzung.

²² Katarina Reiß: *Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungskritik*, S. 74.

2.1.2 Juliane House

In ihrer Dissertation »A Model for Translation Quality Assessment« von 1981 schlägt Juliane House ein allgemeingültiges Modell zur Beurteilung von Übersetzungen nach dem Kriterium der funktionalen Äquivalenz vor. Dabei erstellt sie ein situationell-funktionelles Profil des Originaltextes, erstellt danach ein weiteres situationell-funktionelles Profil des übersetzten Textes und versucht anschließend anhand der Übereinstimmung der beiden Profile die Übersetzung zu beurteilen.

Um das Profil zum Vergleich der funktionalen Äquivalenz zu erstellen, benutzt House eine Serie von Parametern, die sie in zwei Gruppen einteilt, zum einen die Dimension des Sprachnutzers: „A. Dimensions of Language User: 1. Geographical Origin, 2. Social Class, 3. Time“ und zum anderen die Dimension der Sprachnutzung: „B. Dimensions of Language Use: 1. Medium [simple/ complex], 2. Participation [simple/ complex], 3. Social Role Relationship, 4. Social Attitude, 5. Province.“²³ Jeder dieser Punkte wird dann durch syntaktische, lexikalische und textuelle Merkmale des Textes begründet, wobei nicht immer alle drei möglich sind.

Die ersten drei Punkte, »geographischer Ursprung«, »soziale Klasse« und »Zeit« des Textes, sind einfach zu beurteilen nach Kriterien wie z.B. Standard- oder Umgangssprache, Dialekten oder speziellen Sprachmerkmalen. In dem Beispiel, in welchem die Autorin eine Kalendergeschichte aus dem Jahr 1804 analysiert, gibt sie bei »geographischen Ursprung« an: Unmarkiert und Standard Hochdeutsch, bei »Soziale Klasse« unmarkiert und gebildete Mittelklasse und bei der »Zeit« das Jahr der Erscheinung. Dies begründet sie mit syntaktischen Merkmalen wie archaischen Präpositionen und Konjunktionen, der Nutzung des Präsens im Subjunktiv und der Nutzung der zweiten Person Plural im Akkusativ »Euch« als Anrede; mit lexikalischen Merkmalen, wie das Vorkommen von bestimmten archaischen Wörtern wie Tagelöhner und Zwilchrock; und textuellen Merkmalen, wie die Nutzung des undefinierten kataphorischen Pronomens »es«, was im heutigen Deutsch nicht mehr so häufig gebraucht wird.

²³ Juliane House: *A Model for Translation Quality Assessment*, S. 42.

Was die Dimension der Sprachnutzung angeht, so unterscheidet sie bei »Medium« unter einfach (geschrieben, um gelesen zu werden) und komplex (geschrieben, um gesprochen zu werden, oder so als ob es gesprochen wäre, usw.), was durch lexikalische und syntaktische Elemente der mündlichen Sprache im Text begründet werden kann, während als textuelle Merkmale die logische Planung, Premeditation und Selbstständigkeit des Textes angeführt werden können. Bei der »Participation« (Teilnahme des Adressaten) kann diese z.B. durch vorhandene Fragesätze im Text oder durch die Nutzung des Pronomens in der ersten Person Plural »wir« festgestellt werden. Im Punkt »Social Role Relationship« (soziale Rollenbeziehung) unterscheidet House zwischen einer symmetrischen Beziehung, bei der Solidarität und Gleichheit zwischen dem Autor und den Adressaten herrscht, und einer asymmetrischen Beziehung, bei der sich der Autor gegenüber dem Adressaten in einer Autoritätsposition befindet. Letzteres kann z.B. durch die Nutzung von bewertenden Adjektiven auf lexikalischer Ebene belegt werden. Der vierte Punkt »Social Attitude« (soziale Einstellung) untersucht den Grad der Formalität und unterscheidet dabei zwischen fünf möglichen Stufen: „frozen (eisig), formal (formal), consultative (konsultativ), casual (umgangssprachlich) and intimate (intim)“²⁴, wobei »consultative« der neutralste Grad ist. Merkmale dafür können syntaktisch die Präsenz von direkter Rede sein oder lexikalisch gesehen die Präsenz von stark formal oder informal geprägten Wörtern oder Sätzen sein. Unter dem Punkt »Province« wird das Operationsgebiet des zu untersuchenden Textes analysiert, was von Bedienungsanleitung bis Theaterstück alles umfassen kann.

Die Bewertung der Übersetzung basiert danach komplett auf den »mismatches« (Nicht-Übereinstimmungen) zwischen den beiden Textprofilen, wobei House diese in zwei Gruppen einteilt: „dimensional errors, which we will term covertly erroneous errors [...], (which) must be clearly differentiated from those overtly erroneous errors which result either from a mismatch of the denotative meanings [...] or from a breach of the target language system.“²⁵ Mit

²⁴ Juliane House: *A Model for Translation Quality Assessment*, S. 45 ff.

²⁵ Ibidem, S. 56 ff.

»covertly errors« (verdeckte Fehler) sind Nicht-Übereinstimmungen der funktionalen Sprecher- oder Sprachdimensionen gemeint, während House mit »overtly errors« offensichtliche Fehler bezeichnet. Letztere teilt die Autorin in Fehler semantischen Ursprunges, bei denen der Übersetzer die Denotation oder Bedeutung verändert durch „(a) omissions, (b) additions, (c) substutions consisting of either wrong selctions or wrong combinations of elements“²⁶, d.h. Unterdrückung, Zusätze oder Vertauschung durch falsch gewählte oder kombinierte Elemente, und Fehler durch Unterschiede zwischen den verschiedenen Sprachsystemen ein, wobei es sich entweder um »ungrammatikalischen« Ausdrücke oder Strukturen »von zweifelhafter Akzeptabilität« handeln kann.

Da das abschließende Qualitätsurteil von House sich lediglich auf die Fehler konzentriert ohne konstruktive Gegenvorschläge vorzubringen, und außerdem versucht allgemeingültig zu sein, sehe ich es für meine Zwecke nicht unbedingt als angebracht an. Der Teil, der die Anwendung der Methode auf einen literarischen Text hat, soll jedoch nicht unbeachtet bleiben, obwohl er weder die ästhetisch-stilistische Umsetzung noch die positiven Facetten der Übersetzung berücksichtigt.

2.1.3 Hans- Peter Burfeid

In seinem Buch *Die Deutsch- Spanische Übersetzung literarischer Prosa* aus dem Jahr 1985 erarbeitet Hans- Peter Burfeid zwar keine spezifische Übersetzungskritik, sondern versucht die notwendigen Transfermaßnahmen, mit Hilfe deren ein Originaltext so adäquat wie möglich in der Zielsprache reproduziert werden kann, übersetzungswissenschaftlich zu systematisieren; diese Kriterien der spezifisch deutsch-spanischen literarischen Übersetzung können aber meiner Meinung nach für meine Zwecke hilfreich sein, wenn sie umgekehrt als Kritikpunkte angewendet werden.

Der Autor unterscheidet dabei vier Gruppen von Bereichen: „1. die linguistische Untersuchung der sprachpaarbedingten

²⁶ Juliane House: *A Model for Translation Quality Assessment*, S. 57.

Übersetzungstransformationen, 2. die Analyse der adressaten-spezifischen Äquivalenzschwierigkeiten [...], 3. die Transferprobleme bei der stilistischen Rekonstruktion der Vorlage und 4. die notwendigen Äquivalenzmaßnahmen zur Wiedergabe der literarischen Strukturelemente auf erzähltechnischer Ebene.“²⁷

Was den ersten Bereich anbelangt, so ist das Kriterium für die Umsetzung von grammatikalischen und syntaktischen Strukturen die Gleichwertigkeit und Korrektheit in der Zielsprache, wobei der Autor interessanterweise auch die Umsetzung der Interpunktion mit einbezieht. Das Kriterium der kommunikativen Äquivalenz wendet er bei den adressatspezifischen Übersetzungsproblemen an, welche z.B. Eigennamen, Sprichwörter, idiomatische Redewendungen, Wortspiele, Ellipsen oder Interjektionen sein können, während er in dem Bereich der stilistischen Äquivalenz die äquivalente und adäquate Übersetzung von Fachsprachen und von sprachlichen Stilkonventionen behandelt. In der letzten Gruppe, der literarischen Strukturelemente, berücksichtigt der Autor Literaturzitate, die Behandlung historischer Phänomene und den literarischen Stil, u.a. geformt durch den poetischen Charakter der Sprache, dem Erzählrhythmus oder eventuelle vom Autor erfundene Wörter oder Sätze. Sehr interessant für meine Zwecke ist allerdings der letzte Punkt der literarischen Strukturelemente, bei dem der Autor die adäquate und äquivalente Umsetzung von Schlüsselwörtern und Leitmotiven in der literarischen Übersetzung miteinbezieht.

2.1.4 Peter Newmark

Als zwei Jahre später Peter Newmark sein Buch *Manual de Traducción* veröffentlicht, widmet er der Übersetzungskritik ein ganzes eigenes Kapitel, da sie seiner Meinung nach ein essenzielles Bindeglied zwischen der Theorie und der Praxis in der Übersetzungswissenschaft darstellt.

In seinen Augen sollte eine wirklich gründliche Übersetzungskritik gut geplant sein und folgende Punkte enthalten: „1) un breve análisis del texto de la LO,

²⁷ Hans-Peter Burfeid: *Die Deutsch- Spanische Übersetzung literarischer Prosa*, S. 9.

haciendo hincapié en su intención y en sus aspectos funcionales; 2) la interpretación que hizo el traductor del propósito o intención del texto en la LO, su método translatorio y los probables lectores de la traducción; 3) una comparación detallada y selectiva, pero representativa de la traducción con el original; 4) una evaluación de la traducción: a) desde el punto de vista del traductor, b) desde el punto de vista del crítico; 5) y allí donde proceda, un enjuiciamiento del probable lugar de la traducción en la cultura o disciplina de la lengua terminal.”²⁸

Der erste Punkt, die kurze Analyse des Ausgangstextes, sollte eine Zusammenfassung der oder des Themas, ohne dabei die gesamte Handlung des Buches zu wiederholen, und zudem eine Meinung über das bezweckte Ziel des Autors und die Kategorie und den Typ des Lesers des Originalen, beinhalten.

Beim zweiten Punkt soll der Übersetzungskritiker laut Newmark die Übersetzung mit den Augen des Übersetzers betrachten und beurteilen, inwieweit der Übersetzer z.B. neutralisierend oder ausführlicher übersetzt hat oder aber »ent-kulturiert« oder in die Zielkultur transferiert hat. „Interpretar la intención y los procedimientos translatorios del traductor no quiere decir criticarlos sino intentar comprender por qué los ha usado.”²⁹ Newmark betont in seiner Erklärung, dass es vor allen Dingen darum geht, zu verstehen warum ein Übersetzer eine Lösung einer anderen vorgezogen hat, anstatt pauschal mit »falsch« oder »richtig« zu urteilen, zudem eine gute Übersetzung einige Fehler tolerieren kann.

Der dritte Punkt ist die »Seele« dieser Vorgehensweise, bei der betrachtet wird, wie der Übersetzer konkrete Übersetzungsprobleme in der Zielsprachenversion gelöst hat. Dafür empfiehlt Newmark, eine repräsentative Auswahl zu treffen und die Schwierigkeiten in Gruppen einzuteilen, wie z.B. Titel, Struktur (inklusive die Einteilung in Textabschnitte, auch Satzkonnectoren), Transpositionen, Metaphern, kulturspezifische Wörter, »unübersetzbare« Wörter, Eigennamen, Zweideutigkeiten, Niveau der Sprache, usw. Auch in diesem Abschnitt soll die Kritik keine »Pauschalrezepte« für eine bessere oder »richtige«

²⁸ Peter Newmark: *Manual de Traducción*, S. 251.

²⁹ Ibidem, S. 252.

Übersetzung geben, sondern nachfragen, warum der Übersetzer sich für eine bestimmte Lösung entschieden hat.

Der vierte Punkt, die Bewertung der Übersetzung, soll die Erhaltung der essentiellen Invarianz beurteilen, d.h. ob die Handlung oder die Ideen adäquat wiedergegeben wurden, beziehungsweise ob der Zweck des Textes erhalten geblieben ist und die Übersetzung dementsprechend erfolgreich ist. Danach soll die referentielle und pragmatische Exaktheit der Übersetzung beurteilt werden. Im Falle von persönlichen oder autoritären Texten wäre zu beurteilen, ob die Übersetzung den natürlichen oder innovativen Ideolekt des Originals bewahrt hat. Newmark führt außerdem einen fünften Punkt für die literarische Übersetzung an, bei dem über die Situation, die Zukunft oder den Einfluss des übersetzten Textes auf das Literaturpanorama der Zielsprache spekuliert werden soll.

Als für mich interessante Punkte dieser Theorie möchte ich die Empfehlung, eine repräsentative Auswahl von Übersetzungsproblemen zu treffen, die Einbeziehung von äußeren strukturellen Merkmalen wie Absätze, Paragraphen und Kapitel, und den Versuch, die Gründe für die Entscheidungen des Übersetzer nachzuvollziehen, hervorheben.

2.1.5 Esteban Torre

1994 behandelt auch Esteban Torre in seinem Buch *Teoría de la Traducción Literaria* in einem kleinen Kapitel die "Valoración de la traducción"³⁰ d.h. die Bewertung von Übersetzungen, in welchem er einen Überblick über verschiedene Ansichten zu diesem Thema gibt.

Eine dieser Meinungen ist die Lefeveres, welcher meint, das es genauso unmöglich ist, zu definieren was ein gute Übersetzung ist, wie es unmöglich ist, zu definieren was gute Literatur ist.

³⁰ Esteban Torre: *Teoría de la Traducción Literaria*, S. 147.

Im Gegensatz dazu steht die Meinung Radós, der vier Kriterien vorschlägt, mit denen eine Übersetzung bewertet werden kann: „1) Criterio filológico [...] 2) Criterio de selección [...] 3.) Criterio de compensación [...] 4.) Criterio artístico“³¹

Nach dem ersten philologischen Kriterium soll der Übersetzungskritiker beurteilen, ob der Übersetzer die Übersetzungseinheiten des Originaltextes richtig interpretiert und semantisch korrekt erkannt hat. Das zweite Kriterium beurteilt die Auswahl, die der Übersetzer zwischen den verschiedenen ihm zur Verfügung stehenden Möglichkeiten der Übersetzungsverfahren, wie z.B. Transposition, Modulation oder Adaptation, getroffen hat. Das dritte Kriterium untersucht die Kompensation, d.h. ob der Übersetzer, wenn er ein Element unterdrückt hat, es an anderer Stelle zur Erreichung einer analogen Situation durch ein anderes Element ersetzt hat. Zuletzt soll das vierte künstlerische Kriterium beurteilen, wie der Übersetzer die Übersetzungseinheiten und die Ausgleichselemente in der Zielsprache reproduziert hat, wobei Radó noch die Einschränkung macht, dass dieses letzte Kriterium nur von Muttersprachlern der Zielsprache beurteilt werden könne.

Andere Meinungen, die Torre angibt, sind die Nidas und Vázquez-Ayoras, nach denen ein literarischer Übersetzer nicht nur die Sprache beherrschen sollte, sondern auch literarisch begabt sein müsse.

Abschließend führt der Autor noch die „traducción inversa“ bzw. „retrotraducción“³² als ein Verfahren an, mit dessen Hilfe eine Übersetzung überprüft werden könne, indem der übersetzte Text von der Zielsprache zurück in die Originalsprache übersetzt wird. Dabei hebt er allerdings den erhöhten Schwierigkeitsgrad bei stilistischen Feinheiten hervor, denn oftmals gibt es mehrere äquivalente Möglichkeiten, von denen der Übersetzer die adäquateste auswählen sollte. Dies gibt der Autor am Beispiel eines Gedichtes wieder, welches von verschiedenen sprachkompetenten Personen rück-übersetzt wurde, deren Versionen inhaltlich zwar übereinstimmen, stilistisch jedoch starke Unterschiede aufweisen.

³¹ Esteban Torre: *Teoría de la Traducción Literaria*, S. 148 ff.

³² Ibidem, S. 151.

2.1.6 Carmen Valero Garcés

Ein Jahr später wirft Carmen Valero Garcés in ihrem Buch *Apuntes sobre la Traducción Literaria y Análisis Contrastivo de Textos Literarios Traducidos* in dem Kapitel »Crítica de la Traducción Literaria« die Frage auf, ob der Übersetzungskritik ein unabhängiger eigener Bereich innerhalb der Übersetzungswissenschaft zukommen sollte, nach welcher sie zum einen versucht, einen wissenschaftlichen Rahmen dafür zu bestimmen, und zum anderen, versucht, ein möglichst allgemeingültiges Modell der Übersetzungskritik zu entwickeln.

Ausgehend von dem Modellen von Wills, der nur die objektivierbaren Elemente im Vergleich von Ausgangstext und Zieltext betrachtet, dem Modell von van den Broeck, der die Kritik in drei Phasen einteilt, deren erste eine vergleichende Analyse beider Texte ist, während die zweite die Bewertung der von Übersetzer getroffenen Auswahl und die dritte die Kritik des übersetzten Textes ist, und zuletzt der Meinung von Hewson und Martin, die meinen, dass eine Kritik unter vielen verschiedenen Gesichtspunkten, wie der Akzeptabilität, der inhaltlichen Treue, der Leserorientierung, usw., durchgeführt werden kann, versucht sie ein eigenes Modell zu erarbeiten.

Die Autorin führt als Basis für alle Übersetzungskritik eine unabhängige Analyse des gesamten Kommunikationskontextes sowohl des Originalen als auch des übersetzten Textes an, und geht im zweiten Schritt auf die verschiedenen Elemente ein, die an dem kompletten Übersetzungsprozess beteiligt sind: „autor del texto original > texto original > receptor del texto original > agente iniciador de la traducción > traductor (agente operador de la traducción) > texto traducido > receptor del texto traducido“³³, d.h. sowohl der Autor und Rezipient des Originaltextes als auch der Rezipient der Übersetzung und der Auftraggeber sollen berücksichtigt werden.

Von da an werden von ihr zwei unabhängige Niveaus unterschieden: Ein »internes Niveau« und ein »externes Niveau«.

³³ Carmen Valero Garcés: *Apuntes sobre la Traducción Literaria...*, S. 162.

Beim »internen Niveau« wird der Originaltext eingehend studiert, d.h. Autor, Stil, Literarische Produktion, Epoche, Zielpublikum und sozio-kulturelle Bedingungen, um eine „invariante metodológica“³⁴ in etwa eine hypothetische Verfahrensweise zu Vergleichszwecken, zu schaffen.

Das »externe Niveau« besteht aus einer exhaustiven und vergleichenden Untersuchung sowohl vom Original und der Übersetzung als auch von verschiedenen Übersetzungen, auf vier verschiedenen Niveaus, bei welchen es sich um „1) Nivel léxico-semántico, 2) Nivel morfo-sintáctico, 3) Nivel discursivo-funcional, 4) Nivel pragmático- estilístico“³⁵ handelt.

Das erste »lexikalisch- semantische Niveau« soll die korrekte Interpretation der konnotativen und denotativen Aspekte und Auswahl der Termini, Gleichwertigkeiten, Auslassungen oder Bedeutungserweiterungen durch den Übersetzer untersuchen, während das »morpho-sintaktische Niveau« die Überbrückung der sprachpaarbedingten Unterschiede durch den Übersetzer beurteilen soll. Was das »diskursiv-funktionale Niveau« betrifft, so sollen dort die verschiedenen Änderungen beurteilt werden, die der Übersetzer zur Überbrückung der sozio-kulturellen Unterschiede zwischen der Kultur der Ausgangs- und der der Zielsprache vorgenommen hat. Letztendlich wird auf dem »pragmatisch stilistischen Niveau« beurteilt, inwieweit die Übersetzung der Sprache des Originals entsprechend angepasst wurde. Dabei kommentiert die Autorin einen sehr wichtigen Punkt der literarischen Übersetzung, welche durch die starke konnotative Nutzung der Sprache einen Spezialfall darstellt: „El traductor debe preservar en tanto en cuanto pueda el abanico de posibles respuestas, puesto que su lectura del TO (texto original) no es sino una más entre las infinitas lecturas posibles, pero es la que llega al lector del TT (texto traducido).“³⁶ Die Übersetzung ist also nur eine von vielen möglichen Interpretationen des Originals und der Übersetzer sollte versuchen, die Interpretationsvielfalt des Originals so weit wie möglich zu bewahren. Der Kritiker sollte danach außerdem nicht nur den Stil des Autors, sondern auch den Stil des Übersetzers erkennen, um die Übersetzung

³⁴ Carmen Valero Garcés: *Apuntes sobre la Traducción Literaria...*, S. 164.

³⁵ Ibidem, S. 164.

³⁶ Ibidem, S. 165.

objektiv genug beurteilen zu können. Als zu verfolgendes Schema, schlägt Valero Garcés anschließend dieses vor:

- „I. - Norma del Crítico de la Traducción
- II. - Nivel interno:
 - A) Tipo de Texto
 - B) Análisis del TO y TT
 - C) Conocimiento del lector en TO y TT
- III. - Nivel externo:
 - A) Actores principales: Papel del agente iniciador de la traducción y papel del agente de la traducción
 - B) Análisis comparativo entre TO y TT: Tratamiento de la lengua y cambios debidos a la norma del traductor.
- VI. - Valoración crítica del TT basada en los niveles I, II y III.³⁷

Danach soll der Übersetzungskritiker in Punkt I zuerst den Gesichtspunkt, nach dem er die Übersetzung beurteilen wird, definieren, z.B. inhaltliche Korrektheit oder Zweckmäßigkeit, daraufhin im Punkt II das interne Niveau untersuchen, welches den Texttyp, die Analyse von Original und Übersetzung und die Analyse der Leserkennnisse von Original und Übersetzung beinhaltet, um anschließend in Punkt III zum einen die Rolle der Handlungsträger der Übersetzung, d.h. der Auftraggeber und der Übersetzer, untersuchen, und, zum anderen, eine vergleichende Analyse von Original und Übersetzung, bei der er die Behandlung der Sprache und die zweckbedingten Abweichungen berücksichtigen soll, durchführen. Punkt VI wäre daraufhin die kritische Beurteilung der Übersetzung basierend auf den Ergebnissen von Punkt I, II und III. Auszeichnend ist die hohe Flexibilität dieses Schemas, was es für meine Zwecke durchaus nicht unbrauchbar macht.

³⁷ Carmen Valero Garcés: *Apuntes sobre la Traducción Literaria...*, S. 165 ff.

2.2 Ausarbeitung von objektiven Vergleichspunkten von literarischer Übersetzung

Die oben angeführten Modelle für Übersetzungskritik versuchen alle möglichst universal auf alle Textsorten anwendbar zu sein, wobei sie dementsprechend ein pragmatisches, funktionales oder diskursives Kriterium beinhalten, welches die Korrespondenz des Texttypes oder die Funktion des Textes separat von Kategorien wie Grammatik, Lexik und Semantik beurteilen. Bei literarischen Texten ist jedoch eine Symbiose von Form und Inhalt texttypisch, weshalb diese Kategorien nicht separat sondern unter stilistischen Gesichtspunkten betrachtet werden sollten. Der Stil eines Autors in einem literarischen Werk wird durch das Zusammenspiel aller dieser Faktoren geformt, als da wären im Bereich der Lexik z.B. Eigenamen, Realia oder eine spezielle Wortwahl, in der Semantik bildliche Redenweisen, Metaphern, erfundene Wörter, usw., in der Grammatik z.B. ein spezieller Satzbau, Erzählrhythmus, betonende Wortstellung oder Zeitformen und in der Pragmatik Aspekte wie Zeit- oder Ortsbezug und sprecherabhängige Unterschiede. Von Bedeutung sind außerdem, meiner Meinung nach, spezielle Elemente wie der Titel, Schlüsselwörter oder Leitmotive (nach Burfeid) oder formale Aspekte wie die Einteilung in Textabschnitte (nach Newmark), spezielle Zeichensetzung oder visuelle Elemente wie Kursiv- oder Fettschrift, welche in die Beurteilung mit eingehen sollten.

All diese Aspekte berücksichtigend, schlage ich eine Vorgehensweise nach Newmark vor, bei der zuerst der Originaltext unter den nachfolgenden Gesichtspunkten analysiert wird, danach eine Auswahl besonders repräsentativer Punkte in der Übersetzung detailliert verglichen wird und die Übersetzung anschließend nach Reiß' Kriterien nach Äquivalenz, Adäquatheit und Korrespondenz beurteilt wird. Außerdem werde ich auch die Konsequenz der Übersetzer beurteilen, denn es kann verschiedene Interpretationen und dementsprechend Übersetzungsstrategien geben, diese sollten dann aber auch konsequent vom Übersetzer erfüllt werden.

Mein Modellvorschlag wäre danach folgender:

Stilanalyse Originaltext

1. Literarische Stilelemente

- Titel
- Schlüsselwörter, Leitmotive, usw.

2. Semantisch-lexikalische Stilelemente

- generelles Verständnis
- Eigennamen, Titel, Realia, Ortsnamen
- Metaphern, bildliche Redeweise, Sprichwörter
- Wortschöpfungen, usw.

3. Grammatikalische Stilelemente

- Syntax, Erzählrhythmus
- spezieller Satzbau, betonende Wortstellung
- Interpunktion, usw.

4. Pragmatische Stilelemente

- Ort- und Zeitbezug
- Sprecherabhängigkeit
- affektive Implikation, usw.

5. Formale Stilelemente

- Struktur, Einteilung in Textabschnitte
- spezielle Zeichensetzung
- visuelle Elemente wie Kursiv- oder Fettschrift, usw.

2.2.1 Betrachtung Beispieltext „Michael Kohlhaas

Die Geschichte vom Rosshändler Michael Kohlhaas spielt im 16. Jahrhundert in Sachsen und Brandenburg. Kohlhaas will zum Verkauf seiner Pferde ins Sächsische reisen, wird jedoch von einem Schlagbaum an der Tronkaburg aufgehalten, an dem landesherrliche Erlaubnis und eine Gebühr zum Passieren gefordert wird. Durch den Schlossvogt und den Schlossherren Wenzel von Tronka selbst, wird Kohlhaas dazu gezwungen zwei Rappen als Pfand dazulassen, zu dessen Pflege er seinem Knecht Herse ebenfalls auf dem Schloss lässt. Nachdem Kohlhaas in Dresden erfahren hat, dass die Forderungen reine Willkür sind, kommt er zurück und findet seine Rappen abgemagert und seinen Knecht von der Burg gejagt vor. Nach Überprüfung der Tatsachen, reicht er Klage beim Hof in Dresden ein, welche jedoch mit Hilfe der dort angestellten Vettern Tronkas abgewiesen wird, eine weitere Eingabe beim Kurfürsten von Brandenburg wird ebenfalls durch Verwandte Tronkas abgewehrt und zudem wird Kohlhaasens Frau Lisbeth bei der Übergabe derselben versehentlich getötet. Daraufhin verfasst er ein Mandat, in welchen er die Wiedergutmachung des Schadens und die Wiederherstellung der Pferde fordert. Als dies nicht geschieht, zieht er mit seinen Waffen und Knechten in die Tronkenburg und brennt sie nieder. Wenzel von Tronka kann nach Wittenberg flüchten, doch Kohlhaas verfolgt ihn mit einer immer größer werdenden Schar von Anhängern und brennt die Stadt mehrmals nieder um die Herausgabe Tronkas zu erzwingen. Ein Mahnung Martin Luthers an ihn, nach welchem er sich sofort bei ihm präsentiert, lässt ihn umdenken, eine Amnestie erreichen und seinen Fall noch einmal am Dresdner Hof neu aufgerollt sehen. Ein ehrlicher Versuchs Tronkas, die Pferde wiederherzustellen, wird durch eine Meuterei der Volksmenge, niederschlagen, nach welcher Kohlhaas sich durch die Intrigen der Verwandten Tronkas bald in einen parallelen Prozess wegen Konspiration verwickelt und zum Galgen verurteilt sieht, dadurch dass ein Brief seines ehemaligen Mitstreiters Nagelschmidt abgefangen wird, indem er ihm zur Flucht verhelfen will, nachdem Kohlhaas Pässe zur Reise nach Brandenburg verweigert wurden. Doch der Kurfürst von Brandenburg reklamiert ihn als seinen Untertan und er wird nach

Brandenburg ausgeliefert. Dort gelingt es ihm den Prozess der Pferde zu gewinnen, Kohlhaas muss sich aber auch des Landfriedensbruches verantworten und wird deswegen in einem parallelen Prozess zum Tode verurteilt.

Das Besondere an dieser Geschichte ist weniger die Verwickeltheit der Handlung und die Paradoxe eines parallelen Rechtsstreites um Prinzipien, bei dem auf der einen Seite gewonnen und auf der anderen verloren wird, sondern vielmehr die Art, wie Kleist diese Geschichte erzählt:

Der Satzbau ist bis an die Grenzen der Korrektheit ausgereizt, die „Sätze sind zerhackt, verschachtelt und durch viele Einschaltungen in lauter Abschnitte zerrissen. [...] Jedes Wort gibt Anlaß zu einer Einschaltung, einem Zusatz, einer Ergänzung. Es sind gewissermaßen lauter Wegstationen und Aufenthalte, lauter Seitenblicke und Abzweigungen, die den Satz füllen, wobei das eigentliche Ziel in den Hintergrund tritt. Der Weg wird wichtiger als das Ziel.“³⁸ Seine Sätze sind weniger logisch sondern viel mehr assoziativ, wobei die globale Vision verloren geht und an ihre Stelle ein Fortgerissenwerden von einer Wahrnehmung zur anderen tritt. Zu diesem Zweck bedient sich Kleist mit besonderer Vorliebe an Konjunktionen, mit deren Hilfe die Gleichzeitigkeit oder ein zeitliches Nebeneinander von Handlungen oder Geschehnissen ausgedrückt werden kann, wie z.B. »sobald als, eben... als, während, indessen, da... so , kaum... als, indem«.

Seine Sprache ist reich an Adjektiven, mit denen er eine affektive Implikation auf allen Seiten erreicht und somit dem Leser eine Parteinahme verweigert, so z.B. »arglistige Ritter« oder »wie ein grimmiger Wüterich«. Zudem erreicht er mit seinen bildhaften Beschreibungen eine formidable Lebhaftigkeit der Szenen und Figuren, z.B. »in den Winkel des Saals schleuderte, dass er sein Hirn an den Steinen versprützte« oder »flogen, unter dem Jubel Hersens, aus dem offenen Fenstern der Vogtei, die Leichen des Schlossvogts und Verwalters, mit Weib und Kindern, herab«, und damit auch eine detaillierte Beschreibung der Grausamkeit auf allen Seiten der Kämpfe.

Grammatikalisch gesehen mischt Kleist im Text indirekte und direkte Rede. Desweiteren setzt er Anführungszeichen mit rhetorischer Absicht und als

³⁸ Friedrich Koch: *Heinrich von Kleist. Bewußtsein und Wirklichkeit*, S. 308.

graphisches Mittel zur Hervorhebung anstatt nach grammatikalischen Regeln, was gut daran zu sehen ist, dass er auch indirekte Rede in Anführungszeichen setzt, bzw. umgekehrt direkte Rede in Form von indirekter Rede schreibt (...erklärte dem Kanzler...heiter, »dass er sie seinen beiden Söhnen Heinrich und Leopold schenke!«). Generell nutzt er jedoch für die direkte Rede keine Anführungszeichen, für besondere Stellen –egal ob es sich um direkte bzw. indirekte Rede handelt oder um Briefe oder Zitate nutzt Kleist die » « Anführungszeichen und für die wiedergegebene direkte Rede nutzt er die >< Zeichen. Zudem setzt Kleist Kommas und Semikolons zum Teil ohne dass sie nötig wären, was die Sätze teilweise noch verwickelter und abgehackter macht.

Von der Thematik her können die vier Themen Pferde, Ritter- bzw. Fürstentum, Religiösität und vor allen Dingen natürlich das Recht und die Rechtssprache hervorgehoben werden. Letzteres ist besonders gut auf der Isotopieebene zu erkennen, bei der sich Wörter und Wortschöpfungen mit den Lexemen »recht« und »richt« wie ein Faden durch die ganze Geschichte ziehen.

2.2.2 Vergleichspunkte Beispieltext „Michael Kohlhaas

Der Einstellung Peter Newmark folgend, ist hier kein Anspruch auf Vollständigkeit vorhanden, sondern es werden lediglich repräsentative Aspekte betrachtet, die aber für eine adäquate Übersetzung von großer Wichtigkeit sind.

Für den ersten Punkt, literarische Stilelemente, werde ich mich auf zwei Punkte konzentrieren: den Titel, der bei Kleist auf dem Bucheinband nur *Michael Kohlhaas* ist, auf dem ersten Blatt des Buches allerdings mit einem Untertitel in Klammern erscheint: *Michael Kohlhaas (Aus einer alten Chronik)*. Dies ist für das Werk von großer Bedeutung, da es dem Buch einen hohen Realitätsgrad geben soll. Kleist orientiert sich zwar an einem historischen Vorfall einer Person namens Hans Kohlhaase aus einer alten Chronik, große Teile des Werkes sind jedoch von ihm dazugedichtet worden. Tatsächlich aber wirkte diese von Kleist geschaffene chronikalische Fiktion „in der Mitte des 19. Jahrhunderts so realistisch, dass sie in

Meyers Conversations-Lexicon 1851, ebenso wie zwei Jahre später im Brockhaus, der Inhalt von Kleists Erzählung als historische Realität dargeboten und Kleists Figur an Stelle des Hans Kohlhaase zur historischen Person wurde.³⁹ Bei den Schlüsselwörtern werde ich die Wortvarianten mit »recht« betrachten, da diese am vielfältigsten und bedeutungsreichsten für das Werk sind, wo folgende repräsentative Liste entsteht: »rechtschaffend, Gerechtigkeit, Rechtgefühl (in dem Textausschnitt) sich Recht verschaffen, klug und gerecht, gerechte Folge, Schwert der Gerechtigkeit, Ungerechtigkeiten, dein Recht verweigern, Unrecht, Krieger des gerechten Gottes, ungerecht, Recht geben, eigenmächtiger Rechtsschluss (Brief und Szene mit Luther S. 53-57)«.

Was den zweiten Punkt, d.h. die semantisch-lexikalischen Stilelemente betrifft, werde ich das generelle Verständnis bei zwei repräsentativen Textstellen (im Anhang) untersuchen und danach die Behandlung der Eigennamen, also Personennamen, Titel und Ortsnamen- woraus die folgende Liste entsteht: »Havel, Michael Kohlhaas, Elbe, Junker Wenzel von Tronka, Groschen, Erzkanzler, Kanzler, Heinrich, Leopold, Heinrich von Geusau, kaiserliche Majestät, Amtmann von Kohlhaasenbrück, Kurfürst von Brandenburg/Sachsen, im Mecklenburgischen« Als speziellen Punkt werde ich die verschiedenen Übersetzungen einer besonderen Stelle im Werk betrachten: „H... A...“⁴⁰, ein antikes Schimpfwort (»Hans Arsch«) was der Autor bewußt so geschrieben hat. Repräsentative Wortschöpfungen sind schon in der Liste der Schlüsselwörter vorhanden, und an bildlicher Redeweise werde ich ebenfalls aus Platzgründen nur die in den ausgewählten Textausschnitten vorhandenen untersuchen.

Dasselbe gilt für den dritten Punkt, die grammatikalischen Stilelemente, im Hinblick auf welche ich die Textstellen ebenfalls ausgewählt habe. Ich werde in diesem Abschnitt die Wahrung der Zeitformen Präteritum, Perfekt, Plusquamperfekt und Konjunktiv II, die Konnektoren und Konjunktionen der Gleichzeitigkeit, welche in dem Textausschnitt vierzehn Mal vorkommen (eben...als, da eben, da, indem, indem, da, indem, indem, indem, während, als er, indem,

³⁹ Bernd Hamacher: *Erläuterungen und Dokumente. Heinrich von Kleist: Michael Kohlhaas*, S. 97.

⁴⁰ Heinrich von Kleist: *Michael Kohlhaas*, S. 14.

während, während), die Umsetzung der direkten und indirekten Rede und die mögliche Respektierung der Wortstellung und Interpunktion untersuchen.

Was die Pragmatischen Stilelemente betrifft, werde ich beim Zeitbezug untersuchen, ob versucht wurde, den Zeitbezug der Sprache des 19. Jahrhunderts in der Übersetzung wiederzugeben. Und da bei Kleist die formalen Stilelemente von großer Bedeutung sind, werde ich in dem fünften und letzten Abschnitt untersuchen, ob die Übersetzer versucht haben, die kompakte Struktur des Textes zu wahren, ob sie seine spezielle Zeichensetzung, d.h. konkret die übertriebene Nutzung des Semikolon und die spezielle Nutzung der Anführungszeichen, und ob sie visuellen Merkmale berücksichtigt haben. Im Fall von Michael Kohlhaas handelt es sich hauptsächlich um die Kursivschrift, in der einige Wörter der Novelle zur speziellen Betonung geschrieben sind- dies genauer gesagt an 6 Stellen im Buch von denen ich zwei außer Acht lassen werde, da es sich um die Namen Michael Kohlhaas und Martin Luther handelt, und da die Kursivschrift an diesen Stellen keinem besonderen Betonungszweck dient. An den anderen vier Stellen, nacheinander: „Das *sind* nicht meine Pferde, gestrenger Herr! Das sind die *Pferde* nicht, die dreißig Goldgülden wert waren!“, „Gnädigster Herr, sie *sind* tot...“, „...dass solange *er* in Dresden wäre, die ihm erteilte Amnestie auf keine Weise gebrochen werden solle“ und „*mir* scheint es, hat sie nichts, das eben angenehm wäre, zu verkünden“⁴¹, werde ich die Umsetzung dieses Aspektes beobachten.

Eine globale Beurteilung werde ich dann nach Betrachtung all dieser Punkte und der Berücksichtigung der Konsequenz der Übersetzungsstrategie abgeben.

2.3 Probleme und Grenzen

Ausgehend von der Ansicht, dass Denken und Sprache untrennbar miteinander verbunden sind, gab es viele Befürworter der Theorie der Unmöglichkeit von Übersetzungen- dass bestimmte Wörter aber eine eins-zu-eins

⁴¹ Heinrich von Kleist: *Michael Kohlhaas*, Seiten 14, 86, 91 und 126.

Entsprechung in anderen Sprachen haben können, widerlegt selbige Theorie jedoch gleich wieder. Kade bestätigt diese Widerlegung auf folgende Weise: „Die Problematik der Übersetzung resultiert [...] nicht daraus, daß in Abhängigkeit von der Sprache der Erkenntnisprozess zu unterschiedlichen Ergebnissen führt und als Folge davon verschiedene Sprachen nicht die gleichen Inhalte ausdrücken, sondern vielmehr daraus, daß die Ergebnisse des Erkenntnisprozesses in verschiedenen Sprachen unterschiedlich kodifiziert werden.“⁴² Diese unterschiedliche Kodifizierung innerhalb verschiedener Sprachen und das Fehlen von eins-zu-eins Entsprechungen lässt die Übersetzung an ihre Grenzen stoßen. Diese sprachlichen Grenzen zu umgehen wird durch verschiedene Kompromisse und die möglichst adäquate Auswahl unter ähnlichen Elementen möglich. Als Beispiel würde ich hier gerne die sprachpaarbedingten Unterschiede anführen, als da wären die Wortzusammensetzungen im Deutschen, für die es in vielen Sprachen keine Entsprechungen gibt, weshalb z.B. im Spanischen an deren Stelle auf Nominalsintagma zurückgegriffen werden muss. Für viele dieser sprachpaarbedingten Probleme gibt es mit der grammatisch-semantischen Transposition und mit der Modulation, d.h. Änderung der Kategorie und Angleichung, die Möglichkeit diese zu überbrücken. Spezielle Schwierigkeiten treten erst bei Namen, Eigennamen, Markennamen, usw. auf, vor allen Dingen in fantastischen Geschichten oder Märchen, wo sie meist eine Mischung aus Laut- und Schriftbild bilden oder erfunden werden, und dadurch bestimmte Assoziationen erwecken. Diese assoziativen Aspekte gehen leider durch eine Respektierung, d.h. Übernahme dieser Wörter in die Zielsprache, verloren, eine Adaptation als Lösung ist allerdings nur möglich wenn der Text das zulässt. In einer Fantasiegeschichte kann man das Wortspiel im Namen »Pipi Langstrumpf« getrost als »Pipi Calzaslargas« übersetzen, da dies der Geschichte nicht abträglich wirkt; in einer Geschichte mit realem Schauplatz ist es allerdings nicht sehr wahrscheinlich das in England jemand anstatt »Charles Green« plötzlich »Carlos Verde« oder »Karl Grün« heisst. Wortschöpfungen, Wortspiele, idiomatische Redewendungen und Sprichwörter sind sehr schwer oder gar nicht übersetzbar,

⁴² Nach Hans- Peter Burfeid: *Die Deutsch-Spanische Übersetzung literarischer Prosa*, S. 250.

allerdings kann eine Kompensierung in der Zielsprache stattfinden, indem man z.B. Wortspiele aus der Zielsprache einbaut oder ein passendes und gleichwertiges Sprichwort aus der Zielsprache auswählt, was auch der Übersetzungskritiker berücksichtigen muss.

Eine zusätzliche Schwierigkeit der literarischen Übersetzung besteht durch die Einheit, die Form und Inhalt bilden, da die stilistische Reproduktion in der Zielsprache von vielen verschiedenen Faktoren abhängt, welche alle zuerst korrekt erkannt werden sollten und dann versucht zu übersetzt werden sollten, wobei die sprachpaarbedingten Unterschiede dies aber in einigen Fällen verhindern. Als Beispiel wäre da die Liste der Schlüsselwörter mit »recht« in Michael Kohlhaas zu nennen, da die Entsprechungen dieser Wörter in anderen Sprachen wahrscheinlich nicht alle wie im Deutschen mit demselben Lexem gebildet werden können.

Als letzte sprachliche Schwierigkeit kann auch noch die Tatsache angeführt werden, dass die Sprachen sich in einem kontinuierlichen Entwicklungsprozess befinden, während ein literarisches Werk in einem ganz bestimmten sprachlichen Moment entsteht und genau in dieser Art weiterbesteht. Diese Weiterentwicklung der Sprache macht einen Interpretationsprozess selbst bei den Lesern der Originalsprache notwendig, da bestimmte Wörter in der alltäglichen Sprache gar nicht mehr existieren können und so aus dem Kontext ersehen werden müssen, man nehme als Beispiel die Wörter »Schlagbaum« oder »Rosskamm« aus *Michael Kohlhaas*. Dies bedeutet aber auch das das literarische Original »ewig jung« bleibt, während die Übersetzungen altern können, da auch die Übersetzungen in bestimmten sprachlichen Momenten entstehen und die Sprache sich weiterentwickeln kann (das Thema der Einwirkung von Übersetzungen auf die Sprachentwicklung müsste an anderer Stelle betrachtet werden).

Eine zweite und sehr wichtige Gruppe von Problemen und Grenzen der Übersetzung und der Kritik entsteht durch den subjektiven Faktor des Übersetzers innerhalb des Übersetzungsprozesses: auf der einen Seite durch den Übersetzer selbst und auf der anderen Seite durch die inherente Eigenschaft „unausschöpflichen Sinnpotenzials“ der Literatur, deren Sinn in einem

hermeneutischen Prozess immer wieder neu interpretiert werden kann. Wie Jörn Albrecht in dem oben genannten Zitat erwähnt, ist „jede Übersetzung non volens eine Auslegung, eine Auslegung mit anderen Mitteln“⁴³ und diese Auslegung findet durch die Person des Übersetzers statt, wobei unabhängig von seiner Sprachkompetenz sein Erfahrungshorizont, seine Bildung, seine Kulturkenntnis und viele andere Faktoren mitspielen, welche es unmöglich machen, dass ein Übersetzer zu zwei verschiedenen Zeitpunkten seines Lebens ein Werk genau gleich übersetzt. Ein zweiter Aspekt ist der Einfluss von äußeren Faktoren auf den Übersetzer, welche Carmen Valero Garcés als „agente iniciador de la traducción“⁴⁴ bezeichnet. Der Auftraggeber der Übersetzung kann in vielfältigster Hinsicht auf die Übersetzung und die Motivation des Übersetzers Einfluss ausüben: Da spielt die gegebene Zeitspanne für die Übersetzung und die Bezahlung eine Rolle, aber es kann auch eine bestimmte Funktion oder Zielgruppe erreicht werden wollen, an die die Übersetzung angepasst werden muss, z.B. eine Adaptation (in diesem Sinne ist dies eine treffendere Bezeichnung als Übersetzung) eines Werkes für Kinder oder Jugendliche, eine philologische Übersetzung die wörtlich und ohne Rücksicht auf die Zielsprachengrammatik sein sollte, eine zweisprachige Übersetzung zu Lernzwecken bei der die Übersetzung möglichst Zeile für Zeile dem Original gleich sein sollte, usw.

All diese Faktoren, die mit der Person des Übersetzers oder dem Hintergrund der Übersetzung zusammenhängen, kann der Übersetzungskritiker nicht berücksichtigen oder kennen, da er das übersetzte Werk als autonom betrachten muss, allerdings kann es vorkommen das ein Übersetzer in einem Vorwort Hinweise auf seine Strategie oder andere Aspekte gibt, weshalb ich diese, wenn vorhanden, soweit wie möglich zu berücksichtigen versuche.

⁴³ Jörn Albrecht: *Literarische Übersetzung*, S. 105.

⁴⁴ Carmen Valero Garcés: *Apuntes sobre Traducción Literaria...*, S.162.

3 Kritische Analyse und Vergleich der verschiedenen Übersetzungen von „Michael Kohlhaas“

„Verstanden wenigstens möchte ich gern zuweilen sein,
wenn auch nicht aufgemuntert und gelobt,
von einer Seele wenigstens möchte ich gern
zuweilen verstanden werden,
wenn auch alle andern mich verkennen.“⁴⁵
Heinrich von Kleist

Wie schon oben erwähnt, habe ich für die Analyse aus Platzgründen einige repräsentative Textausschnitte auswählen müssen, wobei meine Wahl aus mehreren Gründen auf den Anfang und das Ende des Textes gefallen ist:

Zum einen, da der Titel und die verschiedenen Übersetzungen gut daran zu erkennen sind, und zum anderen weil sowohl der Anfang als auch das Ende in einem literarischen Werk von besonderer Bedeutung für die Gesamtinterpretation desselben sind. Desweiteren habe ich darauf geachtet, dass so viel wie möglich repräsentative Punkte, was meine verschiedenen Teile des Modelles betrifft, beinhaltet sind, so z.B. die Satzstruktur, die Zeichensetzung, visuelle Elemente, Eigennamen, usw. Als letztes habe ich versucht die Originalform des jeweiligen Buches beizubehalten, nach welcher ich auch über die Umsetzung der Struktur des Textes urteilen werde.

3.1 Übersetzungen ins Spanische

Von Michael Kohlhaas habe ich fünf verschiedene Übersetzungen ins Spanische finden können. Die älteste, von Felipe González Vicen, stammt aus

⁴⁵ <http://www.zitat-archiv.com/kleist-heinrich-von/autor/index.html>

dem Jahr 1948 und die nächste von Helena Herrero Álvarez aus dem Jahr 1977. Die anderen drei sind relativ jung: aus dem Jahr 2006 die von Javier Orduña und aus dem Jahr 2007 die beiden Übersetzungen von Isabel Hernández und José Rafael Hernández Arias. Keiner dieser Übersetzer kommentiert den Stil oder die Schwierigkeiten seiner Arbeit in einem Vorwort.

Literarische Stilelemente:

Bei fünf verschiedenen Übersetzungen und einem so kurzen und prägnanten Titel ist es für mich eigentlich verwunderlich, dass nicht wenigstens zweimal derselbe Titel bei der Übersetzung herausgekommen ist. Felipe González hat den Eigennamen als Titel respektiert, den Untertitel jedoch einfach weggelassen, während Helena Herrero den Untertitel ebenfalls weggelassen hat, aber den Namen »Michael« in die spanische Form »Miguel« umgewandelt hat. Javier Orduña hat aus dem »aus« des Untertitels ein »Basado en« und zudem die Wortstellung zu »crónica antigua« abgeändert, aber dafür hat er die Klammern berücksichtigt. Isabel Hernández hat sich bei »aus« für »A partir« entschieden, aber den Untertitel nicht in Klammern gesetzt. Inhaltlich und formgemäß am nächsten am Original befindet sich die Option von José Rafael Hernández.

Die Schlüsselwörter wurden ebenfalls auf die verschiedensten Art und Weisen übersetzt. Bei Felipe González entsteht folgende Liste: »honrado, justicia, sentimiento de justicia, lograr justicia, - , conformarse, espada de la justicia, injusticia, negado tu derecho, renuncias a conseguirlo, injusticia, paladín de la causa de Dios, injusto, dar el derecho, decisiones jurídicas«; während Helena Herrero folgende hat: »honrado, justicia, sentimiento de la justicia, lograr justicia, sensato, resignarse a la pérdida, espada de la justicia, injusticia, negado tu derecho, renuncias a conseguirlo, injusticia, paladín de la causa de Dios, injusto, dado el derecho, tomar justicia por tu mano«. Javier Orduña hat zu folgenden gegriffen: »recto, rectitud, sentido de la justicia, justo y prudente, desenlace legítimo, espada de la justicia, injusticia, desestimado derecho, denegado justicia, injusticia, soldado de la justicia, injusto, dar derecho, fatua sentencia«, während Isabel Hernández diese Optionen gewählt hat: »recto, justicia, sentido de la justicia,

justo y prudente, consecuencia justa, espada de la justicia, injusticia, negado tus derechos, afrenta, soldado de la justicia divina, injusto, dar derecho, arbitraria sentencia« und José Rafael Hernández sich zuletzt für folgende entschieden hat: »honrado, justicia, recta conciencia, obtener justicia, justo y necesario, justa consecuencia, espada de la justicia, injusticia, negado tu derecho, injusticia, soldado del Dios justo, injusto, dar derecho, sentencias arbitrarias«. Trotz so vieler Varianten, muss ich leider zugeben, dass mich keine einzige komplett überzeugt hat. Obwohl die Entsprechung von »rechtschaffend« eher »recto« ist, sollte man im Sinne der Isotopie vielleicht eher auf »justo« zurückgreifen. Die Variante »denegado justicia« für »Unrecht« ist meiner Meinung nach die beste Lösung in diesem Sinne und die Formulierung »tomarte la justicia por tu mano« für den »eigenmächtigen Rechtsschluss« ist ebenfalls sehr gelungen. Unterdessen kann zwischen »paladín/soldado« und »Dios justo/justicia divina« vielleicht nur pragmatisch unterschieden werden, während aber »causa de Dios« definitiv nicht dem Original entspricht. Eine meiner Meinung nach gute Liste wäre folgende: »justo, justicia, sentido de la justicia, lograr justicia, justo y prudente, consecuencia justa, espada de la justicia, injusticia, negado tu derecho, denegado justicia, soldado de la justicia divina, injusto, dar derecho, tomarte la justicia por tu mano«.

Semantisch-lexikalische Stilelemente:

Was die Eigennamen, d.h. Fluss-, Orts- und Personennamen, betrifft, so hat man die generelle Einigkeit in den Übersetzungen vorzufinden, nach der diese in allen respektiert wird. Einzige Ausnahme bildet die Übersetzung Herreros, da sie mögliche Anpassungen durchführt, andere Namen aber wiederum einfach übernimmt und desweiteren keine einheitliche Lösung beibehält, z.B. schreibt sie mal »de Tronka« und mal »von Tronka«. Letztere Uneinheitlichkeit der Namen mit »von« lässt sich leider auch bei Javier Orduña finden. Da es für die Titel meist Entsprechungen gibt, ist hier eine durchgehende Lösung bei »canciller, Príncipe Elector, Su Majestad Imperial«, nicht aber bei »Erzkanzler« zu finden. Dies wird im Original als Synonym benutzt, weshalb González, José Hernández und Herrero auf durchaus akzeptable Weise einfach das Wort »canciller« wiederholen,

während Orduña die Entsprechung »archicanciller«, aber Hernández das nicht adäquate Wort »vicecanciller« benutzt, mit welchem sie die Leser eher in die Irre führt. Auch bei dem Wort »Junker« sind verschiedene Lösungen gefunden worden: Die beiden älteren Übersetzungen haben »Junker« mit »caballero« übersetzt, Isabel Hernández hat sich für »señor« entschieden, während Orduña das Wort »Junker« beibehalten hat, es allerdings mit einer Erklärung in einer Fußnote versehen und in Kursivschrift geschrieben hat. José Hernández hat als einziger einfach das Wort übernommen. Das Wort »Groschen« ist von allen Übersetzern mit »monedas« übersetzt worden, mit Ausnahme von Orduña, der daraus »la cantidad que le pidió« gemacht hat. Die Stelle des Schimpfwortes »H... A...« haben González und Herrero mit »puerco« übersetzt, was leider weder die Stärke noch die Intention des Autors reproduziert, während Orduña die Lösung »ca...«, Isabel Hernández sehr ähnlich »cab...« und José Hernández »hijo de ...« bevorzugt haben. Meiner Meinung nach reflektieren diese letzten drei sehr gut die Form und Stärke des Originals.

Als interessanten Punkt für bildliche Redeweise möchte ich nur kurz auf die Übersetzung von »grämliches Gesicht« hinweisen, welche alle fünf mit »con cara de pocos amigos« sehr frei aber trotzdem sehr treffend übersetzt haben.

Was das generelle Verständnis betrifft, so sind grobe Verständnisfehler nur bei den ersten beiden Übersetzungen zu finden, welche im zweiten Teil des Textausschnittes (im Anhang) an Stelle des Amtmannes den »vecino« die Kinder wegschaffen lassen. Es wird zwar an anderer Stelle im Buch gesagt, dass der Amtmann auch Kohlhaases Nachbar ist, es entsteht aber trotzdem eine Ungenauigkeit dadurch. Was allerdings völlig unentschuldig ist, ist die Stelle (in Zeile 72 Felipe González und 72 Helena Herrero), an der beide Übersetzer den Satz »dass er sie (die Pferde) seinen Söhnen schenke« einfach mit »le dijo que le confiaba sus hijos« übersetzt haben, d.h. also, dass er seine Söhne dem Kanzler anvertraue und außerdem noch, dass der Kanzler wieder zu Kohlhaas kam, obwohl im Original Kohlhaas wieder zum Kanzler zurückkam. Ansonsten sind einige Unfeinheiten in der ersten Übersetzung vorhanden: Information wie »die Kinder die ihm seine Frau geschenkt hat« wurde vom Übersetzer einfach nicht

reproduziert, oder bei »versicherte freudig« wurde einfach »voz serena« dazugedichtet (ebenfalls bei Helena Herrero), während die anderen drei Übersetzer verschiedene gute Lösungen (pleno de gozo/ pleno de alegría/ con alegría) gefunden haben. Eine weitere gemeinsame Ungenauigkeit bei González und Herrero ist die nicht erkannte Gleichzeitigkeit an der Stelle »Eben knöpfte er sich das Tuch ... als er ... den wohlbekannten Mann... wahrnahm«: beide Übersetzer kehren die Situation um und behaupten: »De repente, empero, se desabrochó ... y dirigió la mirada... hasta que ... divisó«, d.h. in etwa, dass Kohlhaas plötzlich sein Tuch abnahm und dann den wohlbekannten Mann suchte. Interessant ist auch die unterschiedliche Übersetzung der »glänzenden Zinnen«, bei der der erste Übersetzer einfach das »glänzend« unterschlägt, während alle anderen kreativ (espléndidas/ brillantes/ resplandecientes/ relucientes) und gut übersetzt haben. Der »außerordentliche Mann« wurde auch auf sehr verschiedene Weise übersetzt: »hombre tan fuera de lo común/ singular hombre/ singular personaje/ hombre excepcional/ hombre extraordinario«, wobei ich aber denke, dass die letzten beiden Optionen am adäquatesten sind. Auf dieselbe Art wurde die Formulierung »Räuber und Mörder« auf fünf verschiedene Arten übersetzt (asesino y bandolero/ bandolero y asesino/ bandido y asesino/ ladrón y asesino/ bandido y asesino) wobei aber doch eher »ladrón y asesino« am entsprechensten wären. Der »Rechtssinn« Kleists hingegen wurde von den ersten beiden Übersetzern nicht optimal mit »sentimiento de la justicia« übersetzt, während José Hernández die ebenfalls nicht entsprechende Variante »recta conciencia« gewählt hat. Hier ist wirklich die Option »sentido de la justicia« die inhaltliche sowie formgemäße (Isotopie) Entsprechung.

Grammatikalische Stilelemente:

Die Satzlänge wurde weder von González noch von Herrero versucht wiederzugeben, stattdessen haben sie aus dem Satz »Er besaß [...] ausgeschweifft hätte.« drei Sätze gebildet, womit dementsprechend einer der wichtigsten Eigenschaften des Autors nicht Genüge getan wurde. Diese Umformung in kurze Sätze zieht sich im Übrigen durch die gesamte Übersetzung der beiden. Im

Gegensatz dazu, haben die anderen drei Übersetzungen versucht, die Satzlänge und Wortstellung so weit wie möglich zu respektieren, was jedoch am besten Isabel Hernández gelungen ist, die dies wirklich konsequent angewandt hat, während z.B. Orduña und José Hernández zwar den oben genannten den Satz so beibehalten haben, aber den Satz »Er ritt [...] gefunden hatte.« in drei bzw. zwei Sätze umgeformt haben.

Die unterschiedliche Nutzung der direkten und indirekten Rede wurde bestimmt erkannt, aber keiner der Übersetzer hat versucht, sie dem Autor ähnlich umzusetzen; stattdessen haben alle fünf Übersetzer die Reden den Standardkonventionen angepasst.

Die Zeitform des Präteritums und Konjunktivs I und II wurden von allen Übersetzern gleichwertig reproduziert, für welche im Spanischen wesentlich mehr Zeitformen zur Verfügung stehen als im Deutschen. Es wird jedoch ebenfalls wie im Deutschen in der geschriebenen Sprache auf das Pretérito simple und nicht auf das Perfekt zurückgegriffen.

Für die Gleichzeitigkeit stehen im Spanischen das Gerundio, Konjunktionen und Adverbien und die Verbindung »al+Infinitiv« zur Verfügung, welche alle fünf Übersetzer gemischt genutzt haben. Felipe González hat in dem Textausschnitt fünfzehn Mal die Verbform Gerundium genutzt (Zeilen 22, 27, 56, 62, 69, 70, 75, 77, 82, 94, 97, 99, 106, 126, 129), zweimal die »al+Infinitiv« und die folgenden Konjunktionen: »así... cuando, cuando, mientras, mientras, en este momento, a la vez que, en este momento, mientras, mientras«. Unterdessen hat Helena Herrero nur folgende Konjunktionen genutzt »mientras, así... cuando, cuando, mientras, en este momento, mientras, mientras«, zweimal »al+Infinitiv« und ebenfalls fünfzehn Mal das Gerundio (Zeilen 25, 40, 53, 58, 66, 69, 74, 76, 81, 92, 95, 97, 104, 123, 126). Javier Orduña hat dagegen vier Mal »al+ Infinitiv« genutzt, folgende Konjunktionen »en esto..., cuando, mientras, aún cuando, mientras, mientras, mientras, mientras« und allerdings nur sechs Mal das Gerundio (Zeilen 20, 57, 94, 100, 120, 125). Isabel Hernández hat folgende Konjunktionen und Adverbien gewählt »cuando, justo, mientras, mientras, mientras, mientras, mientras, cuando, mientras, mientras«, nur ein Mal »al+Infinitiv« und zehn Mal Gerundio (Zeilen 16,

48, 54, 63, 64, 74, 79, 80, 84, 100), während José Hernández nur sieben Mal in die Gerundio-Form übersetzt hat (Zeilen 15, 48, 51, 53, 58, 68, 79), kein einziges Mal die Kombination »al+Infinitiv« und folgende Konjunktionen und Adverbien genutzt hat: »cuando, cuando, mientras, mientras, cuando, en ese mismo momento, mientras, mientras«. Hier hätte man als Übersetzer, die Isotopieebene berücksichtigend, ein paar Mal »justo cuando« oder »justamente cuando« wählen können. Die große Anzahl von Verbformen im Gerundio der ersten beiden Übersetzer lässt sich übrigens durch die kürzeren Sätze erklären, was in diesem Fall eher negativ wirkt.

Pragmatische Stilelemente:

Der Sprachbezug des Original wird schon durch bestimmte Wörter und Titel, wie z.B. »Junker, archicanciller, su majestad imperial«, hergestellt, aber zusätzlich haben alle fünf Übersetzer die veraltete und dem »Euch« entsprechende Form »vos« gewählt. Ich muss allerdings die Übersetzung von Orduña besonders auf Grund ihres gelungenen Zeitbezuges hervorheben. Von ihm gewählte Wörter wie »mas, cavar, gozar, pleno, desagaviar (heute: pero, meditar/pensar, lleno, compensar)« unterstreichen diesen Aspekt ganz besonders und machen die Sprache sehr viel poetischer und dem Stil Kleists sehr viel ähnlicher.

Formale Stilelemente:

Die Struktur und Form des Textes hat als einziger Übersetzer Javier Orduña reproduziert, während alle anderen Übersetzer jedesmal, wenn eine direkte Rede anfängt auch einen Absatz machen. Dadurch wird der Aspekt der Leseraufmerksamkeit nicht dem Original gemäß wiedergegeben, da durch die Auflockerung der kompakten Struktur der Leser weniger Aufmerksamkeit beim Lesen braucht.

Die Anführungszeichen wurden auf unterschiedliche Weise wiedergegeben: Felipe González, Helena Herrero, Isabel Hernández und José Rafael Hernández nutzen den Bindestrich für den Anfang jeder direkten Rede und die » « Zeichen für

andere Bereiche wie z.B. den Brief Luthers oder Zitate. Im Gegensatz dazu nutzt Javier Orduña die »« Anführungszeichen für die direkten Reden, und die „“ Anführungszeichen für die reproduzierte direkte Rede.

Was die Stellen des Originals in Kursivschrift betrifft, so haben Isabel Hernández, Felipe González und José Rafael Hernández diese völlig verkannt. Helena Herrero Álvarez hat eine der vier Stellen in Kursivschrift völlig gleichwertig reproduziert: „Éstos no *son* mis caballos, los *caballos* que valían treinta florines.“⁴⁶, leider hat sie dies nicht auch noch an den anderen drei Stellen berücksichtigt. Javier Orduña hat eine unterschiedliche und nicht konsequente Umsetzung durchgeführt: Er nutzt die Kursivschrift im Buch für das Wort »Junker«, an anderer Stelle noch für das Wort »Gubernium« und außerdem an drei der vier zur Frage stehenden Stellen: „Señor, es que *están* muertos...“, „le dio seguridades de que mientras *él* estuviera en Dresden...“ und „que *a mí*, a lo que parecía, nada halagüeño tenía que comunicarme...“⁴⁷. Hier muss ich auf der einen Seite fragen, warum er dann nicht auch die vierte Stelle ebenfalls so reproduziert hat, und auf der anderen Seite noch bemerken, dass dieser visuelle Effekt durch die vielen Stellen an denen »Junker« schon in Kursivschrift steht, ziemlich untergeht. Vielleicht hätte man in diesem Fall eher zu Kapitalien greifen sollen, oder die anderen beiden Wörter »Junker, Gubernium« nur mit einer Fußnote und nicht noch zusätzlich mit Kursivschrift kennzeichnen sollen.

Beurteilung:

In Anbetracht all dieser Punkte muss ich leider zugeben, dass keine der fünf Übersetzungen die Kriterien zur vollen Zufriedenheit erfüllt. Allerdings sticht Javier Orduñas Übersetzung durch den Zeitbezug und die Form- und Strukturwahrung und die Übersetzung von Isabel Hernández für die gute Reproduktion der Satzlänge und Wortstellung aus diesen fünf hervor. Eine neue Übersetzung ist bei der großen Auswahl an vorhandenen Übersetzungen meiner Meinung nach nicht

⁴⁶ Heinrich von Kleist: *La marquesa de O...* / Miguel Kohlhaas, Übersetzung von Helena Herrero, S 79.

⁴⁷ Heinrich von Kleist: Michael Kohlhaas, Übersetzung von Javier Orduña, S. 109/ 114/ 149.

nötig, eine Überarbeitung der vorhandenen könnte allerdings eine literarisch noch wesentlich hochwertigere Version ermöglichen.

Abgesehen von meiner qualitativen Beurteilung bin ich durch meine Beobachtungen zu der Erkenntnis gekommen, dass die Übersetzung von Helena Herrero nur eine leicht überarbeitete Kopie von der Übersetzung Felipe González' ist. Für diese Erkenntnis sprechen meiner Meinung nach die oben genannten Beispiele von inhaltlichen Fehlern und Ungenauigkeiten, aber auch die Betrachtung der Textausschnitte im Anhang, bei der z.B. die Zeilen 92 bis 99 bis auf ein einziges Wort völlig übereinstimmen. Um diese Meinung noch zu unterstreichen habe ich noch ein weiteres Beispiel aus den beiden Übersetzungen ausgewählt, in dem nur eine minimale Modifizierung von Seiten Helena Herreros zu erkennen ist:

Helena Herrero Álvarez (1977):

Después que tu espada ha tomado ya la más horrenda venganza que uno se pueda imaginar del caballero de Tronka, ¿qué es lo que te mueve ahora a insistir en que se te reconozca un derecho de tan escasa importancia en comparación con el que ya te has tomado?

-He perdido a mi mujer, señor- dijo Kohlhaas mientras una lágrima le rodeaba por las mejillas-, y Miguel Kohlhaas quiere demostrar al mundo que su mujer no ha muerto por una causa injusta. Ceded en este punto a mi voluntad y dejad que sea el tribunal que decida. En lo demás, soy yo el que me someto a vos.

-Lo que exiges es justo, si las circunstancias del caso son efectivamente como la gente dice. Si hubieras dejado la solución en manos del soberano antes de tomarte la venganza por ti mismo, seguro que tu demanda hubiera sido satisfecha punto por punto.⁴⁸

Felipe González Vicen (1948):

Después que tu espada ha tomado ya la más horrenda venganza del caballero de Tronka, ¿qué es lo que te mueve ahora a insistir en que se te reconozca un derecho de tan escasa importancia en comparación con lo que ya te has tomado?

-He perdido a mi mujer, señor- dijo Kohlhaas mientras una lágrima le rodeaba por las mejillas-, y Michael Kohlhaas quiere mostrar al mundo que su mujer no ha muerto por una causa injusta. Ceded en este punto a mi voluntad y dejad que sea el tribunal que decida; en lo demás soy yo el que me someto a vos.

-Lo que exiges es justo, si las circunstancias del caso son efectivamente como la gente dice. Hubieras puesto la decisión en manos del soberano antes de tomarte la venganza por ti mismo, y es seguro que tu demanda hubiera sido satisfecha punto por punto.⁴⁹

⁴⁸ Heinrich von Kleist: *La Marquesa de O...*/ *Michael Kohlhaas*, S.115 ff.

⁴⁹ Heinrich von Kleist: *Michael Kohlhaas*, Übersetzung von Felipe González, S. 65

Ich werde diesem Punkt nichts weiter hinzufügen, da Helena Herrero Álvarez diesen Verstoß gegen die Berufsethik meiner Meinung nach mit ihrem eigenen Gewissen ausmachen muss.

3.2 Übersetzungen ins Katalanische

Für diese Arbeit habe ich zwei Übersetzungen ins Katalanische finden können: Die erste ist von Ernest M. Ferrando und wird von der *Biblioteca de Catalunya* auf die Zeit um etwa 1920 eingeschätzt, während die zweite Übersetzung von Jaume Ortola erst im April dieses Jahres erschienen ist. Letzterer kommentiert in seinem Vorwort: „Quant a l'estil, cal reconeixer que les frases de Kleist són llargues, la sintaxi és densa i complexa, és freqüent la barreja d'estil directe i indirecte. Però tot està al seu lloc, tot és precís, tot encaixa com en la maquinària d'un rellotge.”⁵⁰ Dies bedeutet, dass der Übersetzer sowohl die Mischung von direkten und indirektem Stil erkennt und gleichzeitig konstatiert, dass alles wie in einem mechanischen Uhrwerk seine Aufgabe hat - die Umsetzung dieser Erkenntnisse ist nachfolgend aber in seiner Übersetzung zu überprüfen.

Literarische Stilelemente:

Ernest Ferrando modifiziert nicht nur den Namen »Michael« zum katalanischen Namen »Miquel«, sondern unterschlägt auch völlig den Untertitel. Im Gegensatz dazu respektiert Jaume Ortola nicht nur Eigennamen »Michael Kohlhaas« sondern positioniert den Untertitel völlig korrekt als »D'una antiga crònica« in Klammern auf dem Titelblatt im Inneren des Buches. Die Schlüsselwörter sind bei Ferrando folgenderweise übersetzt: »íntegre, honradesa, sentiment de justícia, fer-se justícia, - , com a expiació de la seva conducta, espasa de la justícia, refusat de fer-te justícia, -, protegit en el teu dret, (Zusatz =

⁵⁰ Heinrich von Kleist: *Michael Kohlhaas*, Übersetzung von Jaume Ortola, S. 9.

ministres de justícia), inquitat, soldat del Deú sant i just, injust, donar dret, actes arbitraris« während Ortolà auf folgende zurückgegriffen hat: »honest, equitat, sentit de la justícia, procurar-se justícia, just i prudent, consecuencia merescuda, espasa de la justícia, injustícia, denegat el teu dret, procurar-te'l, injustícia, guerrer del Deú just, monstruòs, donar el dret, decrets arbitraris«. Obwohl beide wesentlich verbessert werden können, ist die Version von Jaume Ortolà etwas besser, da nicht so viele Unterschlagungen stattgefunden haben; aufbauend auf seiner Variante, würde ich noch besser im Sinne der Wiederholung »justos, justícia« für die ersten beiden, »consequencia justa« statt »merescuda« , »un home injust« statt »monstruòs« und eventuell »decrets arbitraris« mit »decrets no basats en la justícia« ersetzen. Dazu muss ich aber noch erwähnen, dass es im Katalanischen auch den Konnektor der Gleichzeitigkeit »justament« gibt, der eine Lexemwiederholung erzeugt und welchen z.B. Ferrando einmal benutzt und dadurch einen kleinen Ausgleich erreicht, und welchen Ortolà z.B. anstelle von »En el moment en què« oder »a penes ... que« hätte benutzen können. Außerdem hat Ferrando an anderer Stelle »Genugtuung« mit »se t'ha fet justícia« übersetzt und erreicht damit wahrscheinlich eher ungewollt diese Isotopie.

Semantisch-lexikalische Stilelemente:

Die Flussnamen hat Ferrando auf katalanisch aber ohne erklärenden Zusatz stehenlassen, während Ortolà das erklärende Wort »riu« zwar vor »Havel« einbaut, es dann allerdings vor »Elba« nicht wiederholt. Unterdessen ist schon am Titel des Buches zu erkennen gewesen, dass Ferrando den größten Teil der Namen übersetzt, als da wäre »gentilhome Wenceslau de Tronka, Enric, Príncep Cristià de Meissen, Frederic«; sogar aus Hinz und Kunz von Tronka macht der Autor »Enric i Conrat de Tronka« und adaptiert auch die Schreibweise der Ortsnamen wie »Kohlhaasenbrük« oder »Witemberg«. Auch Ortolà wählt die Option, wie Ferrando, das Wort »Junker« nicht zu übernehmen, sondern es mit »gentilhome« zu übersetzen, er respektiert aber in allen anderen Bereichen die Eigennamen und Ortsnamen.

Die Stelle »H... A...« hat Ferrando schlichtweg unterschlagen, während Ortolà »cap de fava« daraus gemacht hat, was meiner Meinung nach erstens zu schwach ist und zweitens nicht die Insinuation, die die Auslassungszeichen mit sich bringen, einschließt.

Was das generelle Verständnis betrifft, so finden sich bei Ferrando sehr viele inhaltliche Ungenauigkeiten und Unterschlagungen, als ein paar Beispiele können hier folgende angeführt werden: »Arbeitsamkeit« könnte zwar als »amor al treball« übersetzt werden, aber nur »amor« ist nicht adäquat übersetzt; dasselbe gilt für »cavalls joves i ben nudrit« wo das »glänzende« Fell einfach nicht erwähnt wird; die Übersetzung von »Alter« als »bon amic« erzeugt einen gutgemeinten Vertrautheitsgrad der im Original nicht vorhanden ist, eher im Gegenteil »Alter« wirkt eigentlich sogar ein bißchen despektiv. Wenn er den Pferden den feisten Hals streichelt, lässt Ferrando einfach nur die Hand über die Pferde gleiten »passà la mà per damunt« und der Kanzler Geusau, beugt sich nicht vom Pferd herunter um Kohlhaas besser zu verstehen- »decantant-se un xic sobre el cavall perquè el pogués sentir millor«, sondern wendet sich mild zu ihm. Vor der Exekutierung bindet sich Kohlhaas keine Krawatte los- »desnuar la seva corbata«, sondern sein Halstuch; die Ritter bemühten sich (feian esforços) nicht, den Kurfürsten von Sachsen zu verdecken, sondern verdeckten ihn einfach halb und derselbe fiel auch nicht in ihre Arme (va caure en braços dels seus amics víctima d'un atac convulsiu) sondern ohnmächtig und in Krämpfen zu Boden von welchen sie ihm dann versuchten wieder aufzuhelfen. Als letztes schlägt der Kurfürst von Brandenburg die beiden Söhne zu Rittern, während die Träger den Sarg wegtragen, um ihn ordentlich außerhalb der Stadt zu begraben und nicht während des Begräbnisses auf dem Friedhof der Stadt (Al mateix temps que si li donava sepultura al cementeri de la ciutat).

Im Gegensatz dazu hat Jaume Ortolà sprachlich sehr genau übersetzt und fast alle Feinheiten des Originals berücksichtigt, wobei es nur ein paar Stellen gibt, an denen Verbesserungen möglich wären: Zum einen, bei »Ja, Alter«, welche auch Ortolà mit »Sí, amic« übersetzt hat, was wie schon oben gesagt nicht dem Vertrautheitsgrad des Originals entspricht, und, zum anderen, an der Stelle des

Landfriedens, die Ortolà mit »violació de la seua pau internacional« übersetzt hat, und wo besser »pau imperial« gewesen wäre.

Grammatikalische Stilelemente:

Im Katalanischen stehen im Gegensatz zur deutschen Sprache wesentlich mehr Zeitformen zur Verfügung, welche in beiden Übersetzungen adäquat zur Übersetzung genutzt worden sind, z.B. das *Condicional compost* und das *Subjunctiu Pretèrit plusquamperfect* für den Satz »die Welt würde [...] haben segnen müssen, wenn er [...] nicht ausgeschweift hätte« (*el món hauria beneït [...] si no s'hagués lliurat*) und für die Vergangenheitsformen die *Pretèrit Imperfet*, *Pretèrit Perfect simple* und die *Subjunctiu Form Pretèrit imperfet*.

Satzlänge und Wortstellung hat Ortolà versucht bestmöglichst zu respektieren, wobei sein Ergebnis als wirklich sehr gelungen bezeichnet werden kann; man vergleiche hierzu z.B. den Satz des Originals »Er ritt einst [...] nicht gefunden hatte« mit dem Satz Ortolàs »Una vegada cavalcava [...] mai abans per aquell camí«. Im vollen Gegensatz dazu steht die Übersetzung Ferrandos, der viele von Kleists typischen langen Sätzen in mehrere kurze Sätze umgewandelt hat. Derselbe eben genannte Beispielsatz wird in der Übersetzung Ferrandos zu drei Sätzen (Siehe Zeilen 19 bis 28 im Anhang).

Die Mischung von direkter und indirekter Rede haben beide Übersetzer innerhalb der Konventionen umgesetzt, wobei Ferrando Bindestriche zur Kennzeichnung von direkter Rede nutzt, während Ortolà die Anführungszeichen «» für die direkte Rede und "" für die wiedergegebene direkte Rede nutzt.

Zum Ausdruck des Nebeneinanders von verschiedenen Geschehnissen gibt es im Katalanischen die Verbform des Gerundi, verschiedene Konjunktionen und Adverbien und die Ausdrucksweise »en+ Infinitiv«. Ferrando nutzt für seine Übersetzung elf Mal die Verbform des Gerundiums (Zeilen 21, 39, 42, 52, 67, 69, 77, 87, 99, 101, 117), vier Mal die Kombination en+Infinitiv (Zeilen 25, 36, 62, 106) und die folgenden Konjunktionen: »justament, al mateix temps que, ensem, mentre, acabava de... quan, mentrestant, al mateix temps«. Im Gegensatz dazu nutzt Ortolà das Gerundium sieben Mal (Zeilen 52, 60, 61, 69, 80, 83, 94), die

Kombination en+Infinitiv zwei Mal (Zeilen 21 und 85) und folgende elf Konjunktionen: »quan, en el moment en què, quan, mentre, mentre, mentre, mentre, mentre, a penes... què, mentre, mentre«, bei denen er eine größere Varietät versucht hätte können.

Pragmatische Stilelemente:

Der Zeitbezug des Werkes ist zwar schon durch die Titel und Wörter wie »cavaller, arxicancellor, gentilhome« gesichert, aber trotzdem sind an der Übersetzung Ferrandos einige weitere heute weniger gebräuchliche Wörter zu finden wie z.B. »son temps, vós, ço, batlle« wobei die Frage wäre, ob diese um die 20er Jahre gebräuchlich waren oder absichtlich vom Übersetzer gewählt wurden- in jedem Falle wird damit der Sprachbezug verstärkt.

Im Fall von Jaume Ortola in dessen Übersetzung, abgesehen von den oben genannten, keine speziellen den Zeitbezug widerspiegelnden Wörter aufzufinden sind, finde ich allerdings ungewollt den Sprecherbezug des Autors wieder, da die Benutzung der Personalpronomen »teua, seua« statt den standardisierten »teva, seva« darauf schließen lässt, dass der Autor aus dem Valencianischen Sprachraum stammt.

Formale Stilelemente:

Wie schon oben bemerkt, hat keiner der beiden Übersetzer die spezielle Kennzeichnung Kleists durch die Anführungszeichen berücksichtigt. Beide benutzen jedoch zwei verschiedene Anführungszeichen, Ferrando nutzt Bindestriche für die direkte Rede, und «» für die Briefe und Zitate, z.B. „invitava a «tot bon cristià», aquestes eren les seves paraules, «sota la prometença...“⁵¹, während Jaume Ortola die «» Zeichen für die direkte Rede und ““ Anführungszeichen für die reproduzierte direkte Rede nutzt. Es liegt im Ermessen des Übersetzers die völlig äquivalente Umsetzung dieser Kennzeichnung zu probieren und bei Unmöglichkeit derselben die nächste adäquate Lösung zu finden, welche z.B. folgende sein könnte: Nutzung von

⁵¹ Heinrich von Kleist: *Miquel Kohlhaas*, Übersetzung von Ernest M. Ferrando, S.50.

Bindestrichen für die direkte Rede ohne Kennzeichnung im Original, »« Anführungszeichen für die im Original so gekennzeichneten Stellen und >< Zeichen für die wiedergegebene direkte Rede.

Die spezielle Nutzung der Kursivschrift Kleists hat leider keiner der beiden Übersetzer berücksichtigt. Stattdessen hat Ferrando die Kursivschrift andersweitig an anderen Stellen genutzt, so z.B. um einige deutsche Wörter und Namen nicht zu übersetzen sondern direkt zu übernehmen „*Jäger! Kaiser! A ell! Aquí Spitz!*“, für Titel wie „*Manifest de Kohlhaas*“ oder für hypothetische Sprache „*Lisabetha hauria cridat si! si!*“⁵² Dabei ist jedoch weder Einheitlichkeit noch Konsequenz zu erkennen.

Die äußere Form und Struktur hat von beiden Übersetzern am besten Ortolà reproduziert, während Ferrando die Absätze in mehrere aufteilt und jedesmal einen neuen Absatz anfängt, wenn eine direkte Rede beginnt.

Beurteilung:

Die Übersetzung Ferrandos hat, abgesehen von den vielen inhaltlichen Fehlern, stilistisch in keiner Weise versucht, das Original zu reproduzieren. Jaume Ortolà hat eine gute Übersetzungsarbeit geleistet, aber um eine noch größere stilistische Übereinstimmung mit dem Original zu erreichen, wäre eine Überarbeitung, bei der die formalen Aspekte der Zeichensetzung und Kursivschrift in die Übersetzung mit einbezogen würden, vor einer neuen Ausgabe des Buches empfehlenswert.

3.3 Übersetzungen ins Englische

An englischen Übersetzungen habe ich drei verschiedene finden können, von denen die älteste von Martin Greenberg aus dem Jahr 1960 stammt, eine weitere

⁵² Ibidem, S. 28/ 47/ 39.

unter der Zusammenarbeit von David Luke und Nigel Reeves 1978 entstanden ist, und die jüngste im Jahr 2007 von Francis H. King geschrieben wurde. Von diesen dreien haben nur Luke/ Reeves in einem Vorwort Erklärungen zu ihrer Übersetzung abgegeben; in dieser beziehen sie sich auf die Übersetzung Martin Greenbergs als „marred by too many errors of comprehension and taste“⁵³, von zu vielen Fehlern durchsetzt, welche sie in ihrer Version vermeiden möchten. Was die Sprache Kleists anbelangt meinen beide: „The qualities of the latter which have made it the subject of much intensive stylistic scrutiny are of course the very qualities to which a translator cannot hope to do justice. He must merely seek to achieve a compromise that will suggest something of the simultaneous complexity and elegance of the original, while respecting the limits to which English syntax can reasonably be pushed“⁵⁴, d.h., dass sie Kompromisse eingehen müssen und die stilistische Komplexität und Eleganz des Originals zu ihrem Bedauern nur teilweise und unter Ausreizung der Sprachgrenzen des Englischen wiedergeben können. Dies drückt ein klares Bewußtsein über die literarischen Eigenschaften des Originals und die Arbeit ihres Vorgängers aus.

Literarische Stilelemente:

Was den Titel betrifft, haben alle drei »Michael Kohlhaas« als Eigennamen respektiert und beibehalten, beim Untertitel gibt es jedoch verschiedene Lösungen: Sowohl Greenberg als auch Luke/ Reeves haben eine völlig mit dem Original übereinstimmende wörtliche Übersetzung (From an old chronicle) gewählt, jedoch haben nur Luke/ Reeves denselben auch in Klammern gesetzt. Was Kings Lösung betrifft, so hat dieser nicht nur den erklärenden Zusatz »A Tale« mit eingebaut, sondern den ganzen Untertitel (A Tale from an old chronicle), wahrscheinlich aus Vermarktungsgründen, auch auf den Bucheinband mitgeschrieben.

Während im Deutschen die verschiedenen Schlüsselwörter Recht und Gerechtigkeit mit dem Lexem »recht« gebildet sind, werden diese im Englischen durch verschiedene Lexeme geformt: »just«, »right« und »law«. Als leichte

⁵³ Heinrich von Kleist: *The Marquise of O- and other Stories*, S. 49.

⁵⁴ *Ibidem*, S.48.

Kompensation dazu gibt es jedoch »just« als zeitliche Partikel, wie z.B. »just on time«, welche einen kleinen Ausgleich dazu erreichen -eine Möglichkeit die King und Greenberg zweimal in den Textausschnitten genutzt haben und Luke/ Reeves sogar dreimal (Zeilen 17, 22 und 71 im Anhang)- wobei das Niveau Kleists jedoch unmöglich erreicht werden kann. In Greenbergs Übersetzung sind die Schlüsselwörter wie nachfolgend übersetzt worden: »upright, fair-mindedness, sense of justice, get justice, right and prudent, just consequence, sword of justice, injustice, denied rights, find justice, no wrong, soldier of the just God, unjust, gave right, own decree«, während Luke/ Reeves folgende Lösungen gefunden haben: »honourable, fair-mindedness, sense of justice, justice done to him, prudent and fair, just consequence, sword of justice, injustice, denied rights, refused justice, no wrong, warrior of the just God, unjust, gave right, decrees issued on no authority but your own«. King hat zu nachfolgenden Worten gegriffen: »upright, justice, sense of justice, get his rights, wise and just, just consequence, sword of justice, injustice, denied rights, no wrong, warrior of the righteous God, unjust, gave right, decree issued on your own«. Hier ist eindeutig der Versuch Kings am besten gelungen, indem er fast nur Wörter mit den Lexemen »right« und »just« verwendet. Ich denke auf diese Art ist die Isotopieebene am besten wiedergegeben worden, da »Rechtsschluss« als Wortschöpfung Kleists sehr treffend mit »decree« übersetzt worden ist. Das Wort »Unrecht«, welches von allen drei Übersetzern mit der Formulierung »I have done this man no wrong« übersetzt worden ist, hätte man im Sinne dieser Lexemwiederholungen jedoch noch besser als »I have done no injustice to this man« übersetzen können.

Semantisch-lexikalische Stilelemente:

Was die Orts- und Personennamen betrifft, so hat Greenberg diese in dem Textausschnitt beibehalten, während er bei den Titeln meist das deutsche »von« mit »of« übersetzt hat wie bei »Elector of Saxony«. Ich gehe davon aus, dass Greenberg wenn er gesehen hat, dass es sich um Titel von Landesherren handelt, mit der Verbindung »von + Land« dies mit »of+ Landesname auf Englisch« adaptiert hat- Strategie, die in allen drei Übersetzungen angewendet wurde- auf

Seite 110 hat er jedoch zuerst „Knight von Malzahn“ und dann plötzlich zwei Zeilen weiter „Knight of Malzahn“ geschrieben, als ob er sich nicht sicher gewesen wäre. Die Personennamen hat nur King in seiner Übersetzung geändert, wo er aus »Heinrich« »Henry« macht.

Bei den Titeln gibt es im Englischen Entsprechungen, weshalb diese von fast von allen dreien gleich übersetzt worden sind, lediglich »Erzkanzler« wird auf drei verschiedene Arten übersetzt: King setzt sich mit der Variante mit Bindestrich von »Arch-Chancellor« ab, Greenberg mit »Archchancellor« und Luke/ Reeves mit »High Chancellor«, dabei entspricht der Präfix »arch-« dem deutschen Erz, womit die ersten beiden Lösungen adäquat sind. Was die Flussnamen anbelangt, so nutzen Luke/Reeves und King zuerst eine erklärende Übersetzung »the river Havel«, beim zweiten Mal lassen sie jedoch einfach »the Elbe« stehen.

Das Wort »Groschen« wurde von King und Greenberg einfach klein geschrieben übernommen, was auch so im englischen Sprachgebrauch bekannt ist und damit den Zeitbezug des Werkes bewahrt, während Luke/ Reeves eine elegante Lösung mit »gave him the money« gefunden habe, welche aber den Zeitfaktor nicht berücksichtigt.

Die Textstelle »H... A...« hat Greenberg viel zu einfach und umgangssprachlich und nicht der Intention des Autors entsprechen als »son of a bitch« übersetzt, während Luke/ Reeves »damned fool« und King »d...d scoundrel« geschrieben haben. Dabei ist Kings Lösung am angebrachtesten, da es sich um ein starkes Schimpfwort handelt, dies aber vom Autor bewußt nicht ausgeschrieben sondern mit den Auslassungspunkten abgeschwächt wurde, wenn Greenberg wenigstens die Auslassungspunkte genutzt hätte, so wäre auch seine Variante nicht so abwegig gewesen.

Im generellen Textverständnis gibt es keine groben Fehler, allerdings wäre an einigen Stellen eine adäquatere Lösung möglich gewesen: »Muster eines guten Staatsbürgers« wäre viel besser mit »paragon of a good citizen« zu übersetzen, Greenberg hat sogar leider statt »considered« das viel ungenauere »thought« gewählt. Letzterer hat er auch falscherweise »earned by living by his trade« anstatt »earned a living...« geschrieben; die Adjektive »quiet« und

»peacefully« können hier getrost als Synonyme genutzt werden. »Ins Ausland« haben King und Greenberg einwandfrei als »abroad« übersetzt, während Luke/Reeves mit »riding out of Brandenburg« eine erklärende und deshalb nicht weniger korrekte Option gewählt haben. Das veraltete Wort »Schlagfluß« für Schlaganfall, welches eine neue Isotopieebene mit Schlagbaum und Schlagwörter bildet, ist von Greenberg sehr viel besser mit »stroke« übersetzt worden; die anderen beiden haben sich für »apoplexy« entschieden, was jedoch entschieden zu fachsprachlich ist und für welche es im Deutschen auch die Entsprechung »Apoplexie« gibt. Eine weitere Ungenauigkeit ist bei Greenberg in Zeile 52 vorhanden, wo er »es wäre besser gewesen, für mich und für Euch« einfach mit »both of us« übersetzt, womit die Betonung Kleists nicht wiedergespiegelt wird. Was die »Pfleger und Erquickung ihrer alten Tage« betrifft, so ist dies sehr ungenau bei Greenberg mit »to help provide for her in her old age« übersetzt worden und Luke/Reeves haben sich für »would comfort and provide for her in her old age« entschieden- beide Male wirkt es sehr holprig durch die Wiederholung des Personalpronomens »her«. Am elegantesten hat King dies mit »to provide care and comfort for her old age« ausgedrückt. Der »Bruch ihres Landfriedens« ist von Greenberg ebenfalls ungenau als »breach of the public peace« übersetzt worden, da in Kleists Formulierung mit dem Personalpronomen ein direkter Bezug zur kaiserlichen Majestät vorhanden ist. Die beiden anderen Lösungen sind »violation of His Majesty's public peace« und »violation of the peace he had proclaimed«, letztere ist sehr viel eleganter von King, da er die Wiederholung von His Majesty durch das Pronomen vermeidet und wäre nur noch aufzubessern durch die Erweiterung zu »public peace«. Der »Amtmann von Kohlhaasenbrück« wurde als »magistrate« (Richter) und »bailiff« (Gerichtsvollzieher, -angestellter) übersetzt, »civil servant« würde aber noch wesentlich mehr dem Amtmann entsprechen. »Unter stillen Tränen« wurde von King mit »weeping quietly«, Greenberg mit »weeping silently« und von Luke/Reeves jedoch am poetischsten und entsprechensten mit »silent tears« übersetzt. Die letzte Wendung »zerissen an Leib und Seele«, haben King und Greenberg sehr ähnlich mit »shattered in body and mind/ soul« übersetzt, während Luke/Reeves eine etwas umständliche Formulierung mit »physically and mentally

a broken man« gewählt haben; »broken« ist zwar eher die Entsprechung von zerrissen, aber »body and soul« entspricht eher dem Leib und Seele des Originals, weshalb ich hier eher »with broken body and soul« vorschlagen würde.

Grammatikalische Stilelemente:

Die englische Sprache hat für die Vergangenheit mit Simple Past, Past Progressive, Present Perfect Simple, Present Perfect Progressive, Past Perfect Simple und Past Perfect Progressive gegenüber den drei deutschen Formen Präteritum, Perfekt und Plusquamperfekt wesentlich mehr Formen zur Verfügung. Alle drei Übersetzer haben als Basis für das Präteritum die äquivalente Simple Past Form gewählt und danach für zeitlich noch frühere Ereignisse das Past Perfect Simple. Einzige Unterschiede entstehen durch die Progressive Form, welche im Deutschen nicht durch Verbzeitform sondern mit Hilfe von Partikeln und Adverbien wie z.B. »eben« bestimmt wird. Hier muss der Übersetzer diese gut erkennen können, um die gleichwertige Progressiveform im Englischen anzuwenden. Ein Beispiel für diese schwierige Entscheidung ist in Zeile 19-21 im Original zu finden: »er ritt einst [...] und überschlug eben«. Greenberg und King haben beide »he rood abroad [...] and was turning over in his mind« gewählt, während Luke/ Reeves, das »einst« anscheinend als Indikator für Progressive interpretiert haben; dadurch dass keine zwei Verben im Progressive in einem Satz stehen können, mussten sie aber den einen Satz in zwei verschiedene auflösen: »One day he was riding... / He was just considering ...« was weder der Logik noch der Form des Originals entspricht.

Die Indikatoren der Gleichzeitigkeit werden, wie schon oben erwähnt, im Englischen auf zwei verschiedene Arten umgesetzt: zum einen durch Konjunktionen und zum anderen durch die Verbform im Progressive. Hier muss ich wieder anerkennen, dass Greenberg diese Kombinationsmöglichkeit am besten ausgenutzt hat, an Konjunktionen hat er folgende acht: »just when, when, as he, as he, when, just when, while, while« genutzt, allerdings hat er zusätzlich an vierzehn Stellen (Zeilen 18, 54, 58, 61, 68, 69, 76, 79, 80, 85, 86, 89, 91, 103 Textausschnitt im Anhang) die Progressiveform genutzt, wodurch der hohe Grad

der Gleichzeitigkeit des Originals mehr als korrekt reproduziert wird. Im Gegensatz dazu hat King elf Mal (Zeilen 15, 27, 41, 45, 51, 64, 70, 73, 76, 79, 85) die Progressiveform und folgende zehn Konjunktionen und Adverbien genutzt: »while thus, just in, when, as he, as the, while, just... when, already, while, while«. Am wenigsten haben jedoch Luke/ Reeves diesen Faktor berücksichtigt mit zehn Konjunktionen »just... when, just as, when, as he, as he, as the, just... when, already, as his, as the« sowie zehn Verbformen des Progressive (Zeilen 15, 45, 66, 68, 72, 75, 76, 80, 81, 92).

Was die Satzlänge und Interpunktion anbelangt, so nehme ich als Beispiel die Sätze »Er besaß [...] ausgeschweift hätte.« und »Er ritt [...] gefunden hatte.« und nach meiner Betrachtung muss ich zugeben, dass Greenberg in seiner Arbeit die Wortstellung, Satzlänge und die Benutzung von Semikolons am besten berücksichtigt hat und damit den Schreibstil Kleists am besten reproduziert. King hingegen macht aus dem ersten Satz zusammen mit dem nachfolgenden, drei Sätze, wobei die Betonung, die nach diesem sehr langen Satz durch die Kürze und Würze des folgenden Satzes »Das Rechtgefühl aber machte ihn zum Räuber und Mörder.« entsteht, durch die Eingliederung in den vorhergehenden völlig verloren geht. Auch den zweiten Satz teilt King in zwei verschiedene Sätze ein, was in diesem Fall zwar nicht die Betonung beeinflusst, aber weniger den Stil des Autors reflektiert. Luke und Reeves haben den ersten Satz komplett auch sehr gut und treffend übersetzt, nur ist leider bei dem zweiten Satz die oben erwähnte Fehlinterpretation vorhanden, wodurch sie gezwungen waren, aus diesem einen Satz zwei Sätze zu bilden. In allen drei Übersetzungen wurden die indirekte und direkte Rede korrekt erkannt, aber innerhalb der stilistischen Konventionen der Zielsprache wiedergegeben. Näheres werde ich dazu in dem Teil der formalen Stilelemente sagen.

Pragmatische Stilelemente:

Kleists Geschichte und ihre Sprache haben einen starken Zeitbezug zum 19. Jahrhundert, was an vielen heute wenig gebräuchlichen Wörtern wie »Rosshändler, Meierhof, Gewinst, Schlagbaum« oder auch der Form der damals üblichen

respektvollen Anrede »Euch« (heute Sie und Ihnen), dem Dativ/ Akkusativ von dem Personalpronomen der zweiten Person Plural, zu sehen ist. Diese Wörter sind in keiner der drei Übersetzungen so berücksichtigt worden. Wobei der Zeitbezug des Werkes allerdings an anderen Elementen wie den Titeln Archchancellor, Elector oder Junker erkenntlich ist. Außerhalb dieser Textausschnitte muss ich jedoch bemerken, dass King versucht, an anderen Stellen mit veralteten Formen von Personalpronomen und Verben wie „thou canst“ (you cannot) oder „denied thee thy rights“⁵⁵ (denied you your rights) diesen Zeitbezug zu reproduzieren.

Formale Stilelemente:

Alle drei Übersetzungen haben die Nutzung der Anführungszeichen nicht dem Original entsprechend reproduziert, obwohl vier Möglichkeiten zur Kennzeichnung bestehen: die zwei Arten von Anführungszeichen „“ (double quotation marks) oder »«, die Verhältniszeichen <> und die Apostrophe “(single quotation marks). Luke/ Reeves nutzen für die direkte Rede und für alle anderen Zitate die single quotation marks und für die in indirekter Rede reproduzierte Sprache die double quotation marks, während King und Greenberg die double quotation marks benutzen.

Was die visuellen Merkmale, also die Kursivschrift betrifft, so sind diese von King völlig außer Acht gelassen worden, während Greenberg sie in sehr inkonsequent nutzt: An einer der vier oben genannten Stellen reproduziert er den Effekt sehr gut „the horses *are* dead, legally dead...“⁵⁶, während er aber die anderen drei Stellen völlig ignoriert. Außerdem nutzt Greenberg zum Teil die Kursivschrift zum Hervorheben der Briefe bzw. Dekrete, wie dies der Fall beim Brief von Luther (Seite 51 im Buch) und beim Dekret des Kurfürsten von Sachsen (Seite 66), nicht aber bei dem Brief von Elisabeth (130) ist, welcher nach dieser Logik ebenfalls mit Kursivschrift hervorgehoben werden sein müsste. Im Gegensatz dazu haben Luke und Reeves dieses formale Merkmal sehr gut erkannt

⁵⁵ Heinrich von Kleist: *Michael Kohlhaas*, Übersetzung von Francis H. King, S. 31.

⁵⁶ Heinrich von Kleist: *Michael Kohlhaas*, Übersetzung von Martin Greenberg, S. 82.

und konsequenterweise alle vier Stellen dementsprechend reproduziert: „Those are *not* my horses, my lord; those are not the *horses* that were worth thirty gold florins!“; „Your highness, they *are* dead“; „He promised that as long as *he* was in Dresden...“ und “She does not seem to have anything pleasant to tell *me!*”⁵⁷ Damit sind sie im Übrigen die einzigen von allen Übersetzern, deren Werke ich in dieser Arbeit untersucht habe, die dieses Stilelement konsequent und adäquat reproduziert haben. Was die Struktur betrifft, so spiegelt die sehr kompakte Originalstruktur mit wenigen Absätzen, mit der Kleist dem Leser viel Aufmerksamkeit abfordert, am konsequentesten die Übersetzung von Luke/Reeves wieder, da die anderen beiden, wahrscheinlich um die Leserarbeit zu erleichtern, jedesmal wenn eine Person eine direkte Rede anfängt, einen neuen Absatz anfangen.

Beurteilung:

Sehr zu meinem Bedauern muss ich zugeben, dass keine dieser drei Übersetzungen wirklich zufriedenstellend alle stilistisch wichtigen Punkte übersetzt hat. Greenbergs Übersetzung ist von der Reproduktion des Schreibstiles sehr gut, die formalen und literarischen Elemente wurden am besten von Luke und Reeves wiedergegeben und King hat am ehesten versucht, den Zeitbezug des Buches bei der Übersetzung zu berücksichtigen.

Ich denke, eine neue Übersetzung die die verschiedenen sehr guten Teillösungen mit einbezieht, könnte eine sehr gute globale und literarisch hochwertige Übersetzung werden.

⁵⁷ Heinrich von Kleist: *Michael Kohlhaas*, Übersetzung von Luke and Reeves, S. 121/ 173/ 176/ 201.

4 Schlussbemerkung

Vielfach habe ich mich an der Universität in Situationen gefunden, in denen deutsche Werke im spanisch- und katalanischsprachigen Raum nur an Hand ihrer Übersetzungen beurteilt wurden, und mangelhafte Übersetzungen für schlechte Urteile oder Fehlinterpretationen verantwortlich waren. Mit dieser Arbeit habe ich versucht, ein persönliches Interessengebiet, welches sich mir durch diese Situationen eröffnet hat, auf wissenschaftliche Weise zu betrachten und anzuwenden.

Schon die Forschung über die Entwicklung der Übersetzungstheorien und der Übersetzungswissenschaft hat gezeigt, wie schwierig die Frage nach einer guten Übersetzung ist. Dabei hat sich die literarische Übersetzung als besonders kontrovers und polemisch herausgestellt, was sich schon an der Schwierigkeit der Frage zeigt, was überhaupt Literatur ist und was nicht. Die Einheit von Form und Inhalt, die spezielle Nutzung von zur Verfügung stehenden sprachlichen Mitteln und die Persönlichkeit und Umstände des Autors machen aus jedem Buch ein schwer definierbares und vielfältig interpretierbares Kunststück. Der Übersetzer steht bei seiner Arbeit vor dem Problem, die ganze Komplexität dieses Kunstwerkes in möglichst allen Facetten zu erfassen und diese in eine andere Sprache zu übersetzen, wobei ich auf die Schwierigkeiten und Grenzen dieses Prozesses in dem gleichnamigen Kapitel schon ausführlich eingegangen bin.

Bei meinen Nachforschungen über vorhandene Kritikmodelle musste ich feststellen, dass diese eher allgemein angelegt und wenig literarisch waren, weshalb ich versucht habe, an Hand derselben ein möglichst objektives Modell zur Beurteilung von literarischer Übersetzung abzuleiten. Meiner Meinung nach muss jedes Modell dass dieses Vorhaben versucht, allein schon auf Grund der inherenten Eigenschaften der Literatur auf literaturtheoretischen Kenntnissen aufbauen, und ich denke meinem eigenen Anspruch mit dieser Arbeit Genüge getan zu haben.

Bei Betrachtung der Vergleichenden Analyse muss ich danach auch feststellen, dass leider nie alle Facetten übersetzt wurden. Von zehn verschiedenen Übersetzungen hat nur eine einzige das formale Stilelement der Kursivschrift adäquat übersetzt; andere haben einen Aspekt gut und andere wiederum andere Aspekte besser übersetzt, aber es hat keine einzige Übersetzung alle in meinem Modell genannten Parameter zufriedenstellend erfüllt. Es ist meiner Meinung schwierig für den Übersetzer alle wichtigen literarischen Facetten zu erkennen und umzusetzen. Dies ist durch viele Faktoren begründet, welche ich hauptsächlich in dem subjektivem Bereich des jeweiligen Übersetzers ansiedele, wobei Kultur und Erfahrungshorizont, sprachliche Kompetenz und äußere Einflüsse wie Stress und Motivation als wichtigste davon zu nennen wären.

Eine allgemeine Übersetzungsrichtlinie sagt, dass ein Übersetzer von literarischen Werken auch selbst schreiben können sollte. Ich denke mein Fazit aus dieser Arbeit ist eher, dass ein Übersetzer von Literatur nicht nur selbst schreiben können sollte, sondern dass er eine literaturtheoretische Grundbildung haben sollte, um Aspekte wie Schlüsselwörter, Titel oder spezielle Kennzeichnungen richtig erkennen und danach auch adäquat übersetzen zu können.

Für eine Weiterführung dieser Arbeit sehe ich mehrere Möglichkeiten: Zum einen, in der Anwendung in der Übersetzungswissenschaft zur Kritik aber auch als Richtlinien zur Orientierung von Übersetzern vor einer Übersetzung. Zum anderen als Teil der Bewertung von verschiedenen Übersetzungen innerhalb von Rezeptionsstudien, bei denen Übersetzungen eine große Rolle spielen. Dafür können Übersetzungen in ihren verschiedenen historischen Kontexten betrachtet und nach diesen auch beurteilt werden, oder als Hintergrund für die Betrachtung von Einflüssen, die die Übersetzungen in der Entwicklung der Zielsprache haben, dienen. Die letzte und wahrscheinlich nahestehendste Möglichkeit ist natürlich die Nutzung dieser Arbeit für die Realisierung von neuen Übersetzungen der behandelten Novelle „Michael Kohlhaas“.

5 Anhang

Originaltext

Michael Kohlhaas (Aus einer alten Chronik)

1 An den Ufern der Havel lebte, um die Mitte des
sechzehnten Jahrhunderts, ein Rosshändler, namens
Michael Kohlhaas, Sohn eines Schulmeisters, einer der
rechtschaffensten zugleich und entsetzlichsten Men-
5 schen seiner Zeit. – Dieser außerordentliche Mann
würde, bis in sein dreißigstes Jahr für das Muster eines
guten Staatsbürgers haben gelten können. Er besaß in
einem Dorfe, das noch von ihm den Namen führt,
einen Meierhof, auf welchem er sich durch sein
10 Gewerbe ruhig ernährte; die Kinder, die ihm sein
Weib schenkte, erzog er, in der Furcht Gottes, zur
Arbeitsamkeit und Treue; nicht einer war unter sei-
nen Nachbarn, der sich nicht seiner Wohltätigkeit,
oder seiner Gerechtigkeit erfreut hätte; kurz, die
15 Welt würde sein Andenken haben segnen müssen,
wenn er in einer Tugend nicht ausgeschweift hätte.
Das Rechtgefühl aber machte ihn zum Räuber und
Mörder.
Er ritt einst, mit einer Koppel junger Pferde, wohl-
20 genährt alle und glänzend, ins Ausland, und über-
schlug eben, wie er den Gewinn, den er auf den
Märkten damit zu machen hoffte, anlegen wolle: teils,
nach guter Wirte, auf neuen Gewinn, teils aber
auch auf den Genuss der Gegenwart: als er an die Elbe
25 kam, und bei einer stattlichen Ritterburg, auf säch-
sischem Gebiete, einen Schlagbaum traf, den er sonst
auf diesem Wege nicht gefunden hatte. Er hielt, in
einem Augenblick, da eben der Regen heftig stürmte,
mit den Pferden still, und rief den Schlagwärter, der
30 auch bald darauf, mit einem grämlichen Gesicht, aus
dem Fenster sah. Der Rosshändler sagte, dass er ihm
öffnen solle. Was gibts hier Neues? fragte er, da der
Zöllner, nach einer geraumen Zeit, aus dem Hause
trat. Landesherrliches Privilegium, antwortete dieser,
35 indem er aufschloss: dem Junker Wenzel von Tronka
verliehen. – So, sagte Kohlhaas. Wenzel heißt der
Junker? und sah sich das Schloss an, das mit glänzen-
den Zinnen über das Feld blickte. Ist der alte Herr

40 tot? – Am Schlagfluss gestorben, erwiderte der Zöll-
ner, indem er den Baum in die Höhe ließ. – Hm!
Schade! versetzte Kohlhaas. Ein würdiger alter Herr,
der seine Freude am Verkehr der Menschen hatte,
Handel und Wandel, wo er nur vermochte, forthalf,
45 und einen Steindamm einst bauen ließ, weil mir eine
Stute, draußen, wo der Weg ins Dorf geht, das Bein
gebrochen. Nun! Was bin ich schuldig? – fragte er;
und holte die Groschen, die der Zollwärter verlangte,
mühselig unter dem im Winde flatternden Mantel
50 hervor. »Ja, Alter«, setzte er noch hinzu, da dieser:
hurtig! hurtig! murmelte, und über die Witterung
fluchte: »wenn der Baum im Walde stehen geblieben
wäre, wär's besser gewesen, für mich und Euch«; und
damit gab er ihm das Geld und wollte reiten.

[...]

Er versicherte
55 freudig dem Erzkanzler, indem er aufstand, und die
Hand auf seinen Schoß legte, dass sein höchster
Wunsch auf Erden erfüllt sei; trat an die Pferde heran,
musterte sie, und klopfte ihren feisten Hals, und er-
klärte dem Kanzler, indem er wieder zu ihm zurück-
60 kam, heiter: »dass er sie seinen Söhnen Hein-
rich und Leopold schenke!« Der Kanzler, Herr
Heinrich von Geusau, vom Pferde herab mild zu ihm
gewandt, versprach ihm, in des Kurfürsten Namen,
dass sein letzter Wille heilig gehalten werden solle:
65 und forderte ihn auf, auch über die übrigen im Bün-
del befindlichen Sachen, nach seinem Gutdünken zu
schalten. Hierauf rief Kohlhaas die alte Mutter Her-
sens, die er auf dem Platz wahrgenommen hatte, aus
dem Haufen des Volkes hervor, und indem er ihr die
70 Sachen übergab, sprach er: »Da, Mütterchen; das ge-
hört dir!« - die Summe, die, als Schadenersatz für ihn,
bei dem im Bündel liegenden Gelde befindlich war,
als ein Geschenk noch, zur Pflege und Erquickung
ihrer alten Tage, hinzufügend. - Der Kurfürst rief:
75 »Nun, Kohlhaas, der Rosshändler, du, dem solcher-
gestalt Genugtuung geworden, mache dich bereit,
kaiserlicher Majestät, deren Anwalt hier steht, wegen
des Bruchs ihres Landfriedens, deinerseits Genug-
tuung zu geben!« Kohlhaas, indem er seinen Hut
80 abnahm, und auf die Erde warf, sagte: dass er bereit
dazu wäre! übergab die Kinder, nachdem er sie noch
einmal vom Boden erhoben, und an seine Brust
gedrückt hatte, dem Amtmann von Kohlhaasen-
brück, und trat, während dieser sie unter stillen Trä-

85 nen, vom Platz wegführte, an den Block. Eben
knüpfte er sich das Tuch vom Hals ab und öffnete
seinen Brustlatz: als er, mit einem flüchtigen Blick auf
den Kreis, den das Volk bildete, in geringer Ent-
90 fernung von sich, zwischen zwei Rittern, die ihn mit
ihren Leibern halb deckten, den wohlbekannten
Mann mit blauen und weißen Federbüschen wahr-
nahm. Kohlhaas löste sich, indem er mit einem plötz-
lichen, die Wache, die ihn umringte, befremdenden
Schritt, dicht vor ihn trat, die Kapsel von der Brust; er
95 nahm den Zettel heraus, entsiegelte ihn, und überlas
ihn: und das Auge unverwandt auf den Mann mit
blauen und weißen Federbüschen gerichtet, der be-
reits süßen Hoffnungen Raum zu geben anfing,
steckte er ihn in den Mund und verschlang ihn. Der
100 Mann mit blauen und weißen Federbüschen sank, bei
diesem Anblick, ohnmächtig, in Krämpfen nieder.
Kohlhaas aber, während die bestürzten Begleiter des-
selben sich herabbeugten, und ihn vom Boden aufho-
ben, wandte sich zu dem Schaffot, wo sein Haupt
105 unter dem Beil des Scharfrichters fiel. Hier endigt die
Geschichte von Kohlhaas. Man legte die Leiche unter
einer allgemeinen Klage des Volkes in einen Sarg; und
während die Träger sie aufhoben, um sie anständig auf
den Kirchfriedhof der Vorstadt zu begraben, rief der Kur-
110 fürst Söhne des Abgeschiedenen herbei und schlug
sie, mit der Erklärung an den Erzkanzler, dass sie in
seiner Pagenschule erzogen werden sollten, zu Rit-
tern. Der Kurfürst von Sachsen kam bald darauf, zer-
rissen an Leib und Seele, nach Dresden zurück, wo
115 man das Weitere in der Geschichte nachlesen muss.
Vom Kohlhaas aber haben noch im vergangenen
Jahrhundert, im Mecklenburgischen, einige frohe und
118 robuste Nachkommen gelebt.

Spanische Übersetzung von Felipe González Vicen (Argentinien 1948)

Michael Kohlhaas

- 1 En las riberas del Havel vivía hacia mediados
del siglo XVI un tratante de caballos llamado Mi-
chael Kohlhaas, hijo de un maestro de primeras
letras, y uno de los hombres más honrados y a la
5 vez más terribles de toda su época. Hasta sus treinta
años de edad, este hombre tan fuera de lo co-
mún hubiera podido ser considerado como modelo
de ciudadanos. En una aldea que todavía hoy lleva
su nombre, poseía una granja en la cual vivía
10 tranquilamente con lo que le producía su oficio,
educando a sus hijos en el temor de Dios, en el
amor al trabajo y en la lealtad. No había uno
solo de sus vecinos que no se hubiera aprovechado
alguna vez de su generosidad o de su justicia..; en
15 una palabra, el mundo hubiera bendecido todavía
hoy su memoria, si no hubiera pecado de excesivo
en una virtud. Su sentimiento de la justicia, em-
pero, le convirtió en asesino y bandolero.
- Un buen día se dirigía Kohlhaas al ex-
20 tranjero con unos cuantos caballos jóvenes, todos
bien alimentados y de pelo brillante, y caminaba
pensando en qué emplearía la ganancia que pen-
saba obtener en el mercado con la venta de los
animales; de un lado, como corresponde a todo
25 buen comerciante, invirtiéndola de tal suerte que
le produjera nueva ganancia, y en parte dedicán-
dola al goce del presente. Así iba meditando, cuan-
do llegó al Elba y, ya en territorio de Sajonia,
encontró al lado de un castillo una barrera que
30 atravesaba el camino y que Michael Kohlhaas no
recordaba haber visto nunca allí. Se detuvo un
momento, pues la lluvia le azotaba violentamente,
y llamó a voces el encargado de la barrera, el cual
apareció pronto en una ventana con cara de pocos
35 amigos. El tratante le dijo que le abriera la barrera.
 - ¿Qué novedades son éstas?- preguntó al guar-
dabarrera cuando éste salió de la casa despues de
algún tiempo.
- Un nuevo privilegio concedido a nuestro señor,
40 el caballero Wenzel von Tronka – respondió el
guarda mientras abría la barrera.

- De manera que Wenzel se llama el nuevo señor
-dijo Kohlhaas, y paseó la mirada por la mole del
castillo, que alzaba orgullosamente sus almenas
sobre el paisaje - ¿Ha muerto el viejo señor?
45 - De un ataque- replicó el guarda, mientras
alzaba la barrera y daba paso al tratante.
- ¡Lástima! –dijo Kohlhaas-. Un anciano lle-
no de dignidad, que gustaba del trato con la gente,
50 que protegió siempre el comercio y el tráfico y
que hizo arreglar la calzada al saber que una ye-
gua mía se había roto una pata en el sitio en que
el camino entra en la aldea. En fin, ¿qué le debo?
Y Kohlhaas comenzó a buscar las monedas con
trabajo, porque el viento le llevaba la esclavina de
55 un lado para otro-
-Sí, buen hombre- siguió diciendo al oír que
el guardabarrera murmuraba por la tardanza-
Si el tronco con que se ha hecho la barrera hubiera
permanecido en el bosque, ello hubiera sido mejor
60 para vos y para mí.
Y así diciendo entregó el dinero y se dispuso a
seguir viajando.
[...]
Presa de sentimientos encontrados, cruzó las
65 manos sobre el pecho y se puso de rodillas desde
lejos ante el elector de Brandenburgo. Con voz
serena y alegre aseguró al canciller que con todo
ello quedaban satisfechos sus más altos deseos en
este mundo. Se acercó a los caballos, examinándo-
70 los con satisfacción y pasándoles la manos por el
cuello membrudo y terso. Y como en este momento
se acercara de nuevo el canciller, le dijo que le
confiaba a sus dos hijos Heinrich y Leopold. El
canciller, Heinrich von Geusau, le dirigió desde
75 el caballo una mirada dulce y conmisericordiosa, pro-
metiéndole, en nombre del elector, que su última
voluntad sería observada religiosamente y exhor-
tándole a la vez a que dispusiera a su buen parecer
de las demás cosas que estaban en el hatillo.
80 A estas palabras, llamó Kohlhaas a la madre de
Herse, que hacía un momento había visto entre la
multitud, entregándole el hatillo y diciéndole:
- ¡Aquí tienes todo esto! ¡A ti te pertenece!
Y le entregó, además, la suma de dinero que se
85 encontraba en el hatillo, como indemnización a él
debida.
En este momento volvió a oír la voz del elector

de Brandenburgo, que decía:

90 -¡Y ahora, Kohlhaas, a quien de tal manera se le ha dado satisfacción por la injusticia sufrida, disponte a dar por tu parte satisfacción a su majestad imperial, cuyo abogado se encuentra presente, por el quebrantamiento de la paz jurídica!

95 Quitándose el sombrero y arrojándolo al suelo, Kohlhaas dijo sencillamente que estaba dispuesto. Levantó a sus dos hijos del suelo una vez más y los estrechó contra su pecho, entregándoselas después a su vecino de Kohlhaasenbrück, el cual con lágrimas en los ojos se los llevó consigo, alejándolos del lugar de la ejecución. Y así arreglados todos sus asuntos, se dirigió al tajo del verdugo.

100 De repente, empero, se desabrochó el jubón y dirigió la mirada al público hasta que, no lejos de él, divisó al hombre con el sombrero adornado con plumas blancas y azules medio oculto por otros dos caballeros. Separándose de la escolta que lo custodiaba, se adelantó en dirección a él, sacó de su pecho la cápsula, la abrió, extrajo de ella el papel que encerraba, quitó el sello que lo cubría

105 y lo leyó. Una vez leído dirigió fijamente la mirada al hombre de las plumas blancas y azules, y con un movimiento súbito se metió el papel en la boca y se lo tragó.

110 El de las plumas blancas y azules cayó desmayado al ver esto, presa de terribles convulsiones. Mientras los que le acompañaban se inclinaban aterrados sobre él y lo levantaban del suelo, Kohlhaas se dirigió al cadalso, donde pocos momentos después caía su cabeza bajo el hacha del verdugo.

115 Aquí termina la historia de Michael Kohlhaas. Su cuerpo fue depositado, entre los lamentos de la multitud, en un ataúd, y mientras éste era transportado a hombros para dar sepultura al cuerpo en el cementerio de la ciudad, el elector de Brandenburgo llamó a sus hijos y los armó caballeros, instruyendo al canciller para que fueran admitidos en la escuela de pajes.

120 El elector de Sajonia retornó poco después a Dresde, deshecho de cuerpo y espíritu, pudiendo leerse en las historias su destino ulterior.

125 De Kohlhaas, empero, todavía en el siglo último vivían descendientes robustos y alegres en tierras de Mecklenburgo.

130

133

Spanische Übersetzung von Helena Herrero Álvarez (1977)

Miguel Kohlhaas

1 En las riberas del Havel vivía hacia mediados del
siglo XVI un tratante de caballos llamado Miguel Kohl-
haas, hijo de un maestro de escuela y uno de los hom-
5 bres más honrados y a la vez más terribles de su tiem-
po. Hasta sus treinta años de edad, este singular
hombre hubiera podido ser considerado como ciuda-
dano modelo. En una aldea, que todavía hoy lleva su
nombre, poseía una granja en la cual vivía tranquila-
mente de su trabajo, educando a sus hijos que le había
10 regalado su mujer en el temor de Dios, en el amor al
trabajo y en la lealtad. No había ni uno solo de sus
vecinos que no hubiera gozado alguna vez de su gene-
rosidad o de su justicia. En una palabra, el mundo
hubiera celebrado todavía hoy su memoria, si no hu-
15 biera hecho un vicio de la virtud, pues su sentimiento
de la justicia le convirtió en bandolero y asesino.

 Un buen día se dirigía Miguel Kohlhaas al extran-
jero con una reata de caballos jóvenes, todos bien ali-
mentados y de pelo brillante, y mientras hacía el ca-
20 mino pensaba en qué emplearía la ganancia que es-
peraba obtener en el mercado con la venta de los ani-
males: como buen comerciante, invertiría una parte
con objeto de que le produjera nuevas ganancias, y de-
dicaría otra a disfrutar de la vida presente. Así iba
25 meditando, cuando llegó al Elba y, ya en territorio
sajón, encontró junto a un castillo una barrera que
atravesaba el camino y que jamás había visto anterior-
mente allí. Se detuvo un momento, pues la lluvia le
azotaba violentamente, y llamó a voces al encargado
30 de la barrera, el cual no tardó en aparecer en una
ventana con cara de pocos amigos. El tratante le dijo
que le abriera la barrera.

 -¿Qué novedades son éstas? – preguntó al guar-
dabarrera cuando éste salió de la casa después de un
35 buen rato.

 - Un privilegio concedido a nuestro señor, caba-
llero Wenzel von Tronka – respondió el guarda mien-
tras abría la barrera.

 -De manera que el nuevo señor se llama Wenzel
40 -dijo Kohlhaas mirando al castillo que con sus es-
pléndidas almenas destacaba en el paisaje-. ¿Ha muer-

to el viejo señor?
 - De un ataque –respondió el guarda.
 -¡Lástima!- dijo Kohlhaas-. Era un anciano
 45 digno, que gustaba del trato con la gente, que protegía
 el comercio y el tráfico y que ordenó arreglar la cal-
 zada al enterarse de que una de mis yeguas se había
 roto una pata en el camino que va a la aldea. En fin.
 ¿Qué le debo?
 50 Kohlhaas empezó a buscar las monedas, que el guar-
 da le pedía, con gran dificultad porque el viento le
 llevaba la capa de un lado para otro.
 - Sí, buen hombre- siguió diciendo al oír que el
 guardabarrera murmuraba por la tardanza y echaba
 55 pestes contra el mal tiempo-. Si el tronco con que
 se ha hecho la barrera hubiera permanecido en el bos-
 que, mejor nos iría ahora a vos y a mí.
 Y diciendo esto, le dio el dinero y se dispuso a pro-
 seguir su camino.
 [...]
 60 Y cuando encon-
 tró el párrafo, por el cual se condenaba a dos años de
 prisión al caballero Wenzel von Tronka, dominado
 por los sentimientos, cruzó las manos sobre el pecho
 y se puso de rodillas ante el elector de Brandenburgo.
 65 Con voz serena y alegre aseguró al canciller, mientras
 se levantaba apoyándose con una mano en la rodilla,
 que con todo ello quedaban satisfechos sus más altos
 deseos en este mundo. Se acercó a los caballos, exa-
 minándolos con satisfacción y pasándoles la mano
 70 por su gordo y hermoso cuello. Y como en este mo-
 mento se acercara de nuevo el canciller, le dijo que le
 confiaba a sus dos hijos Heinrich y Leopold. El can-
 ciller Heinrich von Geusau le dirigió desde el caballo
 una mirada dulce y conmisericordiosa, prometiéndole, en
 75 nombre del elector, que su última voluntad sería
 cumplida religiosamente e instándole a la vez que dispu-
 siera como mejor le pareciera de las demás cosas que
 estaban en el hatillo.
 A estas palabras, llamó Kohlhaas a la anciana ma-
 80 dre de Herse, a la que había visto entre la multitud,
 y entregándole el hatillo le dijo:
 - ¡Aquí tienes todo esto! ¡A ti te pertenece!
 Y le entregó también la suma de dinero que se
 encontraba en el hatillo, como indemnización a él
 85 debida por los daños y perjuicios.
 Y de nuevo habló el elector de Brandenburgo:
 -¡Y ahora, Kohlhaas, a quien de tal manera se te

ha dado satisfacción por la injusticia sufrida, disponte
a dar por tu parte satisfacción a su majestad imperial,
90 cuyo abogado se encuentra presente, por el quebranta-
miento de la paz jurídica!

Quitándose el sombrero y arrojándolo al suelo,
Kohlhaas dijo sencillamente que estaba dispuesto.
Levantó sus hijos del suelo una vez más y los estrechó
95 contra su pecho, entregándoselos después a su vecino
de Kohlhaasenbrück, el cual con lágrimas en los ojos
se los llevó con él, alejándoles del lugar de la ejecu-
ción. Y así arreglados todos los asuntos se dirigió al
tajo del verdugo.

100 Pero de repente, desanudó el pañuelo que llevaba
al cuello, se desabrochó el jubón y dirigió la mirada
al público hasta que, no lejos de él, divisó al hombre
del sombrero adornado con plumas blancas y azules
medio oculto por otros dos caballeros. Separándose
105 de la escolta que le custodiaba, se adelantó en direc-
ción a él, sacó de su pecho la cápsula, la abrió, extrajo
de ella el papel que encerraba, quitó el sello que lo cu-
bría y lo leyó. A continuación, dirigió fijamente la mi-
rada al hombre de las plumas blancas y azules y con
110 un movimiento súbito se metió el papel en la boca y
se lo tragó.

El de las plumas blancas y azules cayó desmayado
al ver esto, presa de terribles convulsiones. Mientras
los que le acompañaban se inclinaban aterrados sobre
115 él y lo levantaban del suelo, Kohlhaas se dirigió al
cadalso, donde su cabeza cayó bajo el hacha del ver-
dugo.

Aquí termina la historia de Miguel Kohlhaas. Su
cuerpo fue depositado, entre los lamentos de la mul-
titud, en un ataúd, y mientras éste era transportado a
120 hombros hasta el cementerio de la ciudad, el elector
de Brandenburgo llamó a sus hijos y los armó caballe-
ros, dando instrucciones al canciller para que fueran
admitidos en la escuela de pajes.

125 El elector de Sajonia volvió poco después a Dresde,
deshecho de cuerpo y alma, pudiendo leerse en las
historias su destino ulterior.

De Miguel Kohlhaas, sin embargo, todavía en el
siglo pasado vivían descendientes robustos y alegres
130 en tierras de Mecklenburgo.

Spanische Übersetzung von Javier Orduña (2006)

Michael Kohlhaas
(Basado en una crónica antigua)

1 A mediados del siglo XVI vivió en la ribera del
Havel un tratante en caballerías llamado
Michael Kohlhaas, hijo de maestro de escuela y
uno de los hombres más rectos y a la vez más
5 temibles de su tiempo. Hasta los treinta años
hubiera podido este singular personaje dar el
modelo de buen vecino. Poseía una granja en un
lugar que aún lleva su nombre, en donde vivía
plácidamente de su trabajo, educando los hijos
10 que su esposa le había dado en el temor de Dios
y en el sentido del trabajo y la lealtad; no había
entre sus vecinos quien no se hubiera complaci-
do en su bondad o en su rectitud; el mundo
habría tenido, en suma, que celebrar su memo-
15 ria, si no se hubiera él extraviado en el cultivo de
una virtud. Mas el sentido de la justicia lo con-
virtió en bandido y asesino.

En cierta ocasión, salía de su tierra branden-
burguesa, con una recua de caballos relucientes y
20 bien alimentados. Iba cavilando en qué aplicaría
la ganancia que confiaba sacarles en los merca-
dos adonde se dirigía: una parte, a guisa de buen
amo, en procurar nuevas ganancias, pero otra
también en gozar del presente. En esto llegó al
25 Elba y junto a una majestuosa fortaleza, ya en
territorio sajón, halló tendida en el camino una
barrera con la que nunca había tropezado en
aquella ruta. Se detuvo con los caballos en un
instante que la lluvia comenzaba a arreciar, y
30 llamó al guardián, quien a poco asomó por la
ventana con cara de pocos amigos. El tratante le
pidió que abriera. «¿Qué novedades son éstas?» le
preguntó, cuando al cabo de un buen rato salió
aquel de la casa. «Privilegio de peaje- le contes-
35 tó el aduanero mientras operaba en el cerrojo-,
concedido al *Junker* Wenzel von Tronka.» «Vaya
-dijo Kohlhaas-, ¿Wenzel se llama el *Junker*?»,
y contempló el castillo, que dominaba el territo-
rio con sus brillantes almenas. «¿Ha muerto el
40 amo?» «Una apoplejía acabó con él», respondió
el aduanero al alzar la barrera. «¡Pues lo lamento!

-replicó Kohlhaas-. Un anciano digno, que disfrutaba con el trajín y el trasiego de las gentes, y ayudó cuanto pudo al comercio. En cierta ocasión que, camino ya del pueblo, se le partiera una pata a una de mis yeguas, llegó a construir él una calzada. ¡Bueno! ¿Cuánto os debo?», preguntó, y penosamente extrajo de la capa que el viento azotaba la cantidad que le pidió el aduanero.

45
50
55

[...]

Se levantó luego y, trazando con la mano hacia el regazo una reverencia, le aseguró pleno de gozo al achicanciller que acababa de ver cumplido el mayor deseo que tuviera en este mundo; se fue hacia los caballos, los inspeccionó y les dio una palmada en la rolliza cerviz; y de regreso ante él, anunció en tono jovial al canciller ¡que se los regalaba a sus dos hijos, Heinrich y Leopold! Vuelto benevolentemente hacia él desde arriba del caballo, le prometió el canciller, micer Heinrich von Geusau, en nombre del Príncipe Elector que su última voluntad se vería escrupulosamente cumplida; y le intimó a que según su mejor criterio dispusiera de las cosas restantes que se encontraban en el hato.

60
65
70

Kohlhaas llamó entonces a la vieja madre de Herse, cuya presencia había advertido en la plaza, para que saliera de la multitud y le dijo: «Toma, madre; esto es tuyo!», mientras le hacía entrega de los objetos, a los que añadió aún, en calidad de obsequio destinado al cuidado y el regalo de sus ancianos días, la suma destinada a él mismo en concepto de reparación, que se hallaba junto al resto del dinero en el mismo hato... El Príncipe alzó la voz y dijo: «¡Ahora, Kohlhaas, tratante en caballerías; desagraviado de esta manera en el día de hoy, dispónte tú, en presencia de su procurador, a desagraviar por tu parte a Su Majestad imperial por haber quebrantado la paz territorial que él auspicia!».

75
80
85

Kohlhaas se despojó entonces del sombrero, lo

arrojó al suelo y dijo ¡que él estaba dispuesto!;
le entregó sus hijos, después de haberlos levantado de nuevo en brazos y estrechado contra su
90 pecho, al escribano de Kohlhaasenbrück y, mientras éste se los llevaba con lágrimas en los ojos de la plaza, se encaminó al tajo. Estaba ya deshaciéndose el nudo del pañuelo y desabrochándose el peto cuando, al lanzar una fugaz
95 mirada sobre la muchedumbre que lo rodeaba, a escasa distancia de él y entre dos caballeros cuyos cuerpos venían a ocultarlo, advirtió con su penacho blanco y azul al hombre de marras. Dando repentinamente un paso que halló des-
100 prevenida a la guardia, se plantó Kohlhaas delante mismo de él, se extrajo el relicario del pecho, sacó el papel, le arrancó el sello, y pasó la vista por encima; y, con la mirada impassible-
105 mente fija en el del penacho blanco y azul, que comenzó a dar alas a sus esperanzas, se lo metió en la boca y se lo tragó. Al ver aquello se desplomó el del penacho blanco y azul sin conocimiento y entre convulsiones en el suelo. Y
110 Kohlhaas, mientras los consternados acompañantes de aquél se inclinaban sobre él y procuraban levantarlo, se encaminó al patíbulo, donde cayó su cabeza bajo el hacha del verdugo. Aquí concluye la historia de Kohlhaas.
115 Entre la general condolencia de la población, el cuerpo fue depositado en un ataúd; y, mientras los portadores se lo llevaban a darle cristiana sepulturo en el camposanto extramuros de la ciudad, llamó el Príncipe Elector a los hijos
120 varones del extinto y, dándole instrucciones al archicanciller de que pasaran a ser educados en colegio de pajes de palacio, los armó caballeros. Poco tiempo después regresó el Príncipe Elector de Sajonia, desgarrado en cuerpo y
125 alma, a Dresden, habiéndose de consultar en la historia lo que siguió. Mas a Kohlhaas, le vivieron aún el pasado siglo unos alegres y vigorosos
128 descendientes en la parte de Mecklenburgo.

Spanische Übersetzung von Isabel Hernández (2007)

Michael Kohlhaas

A partir de una antigua crónica

1 A orillas del Havel vivía a mediados del siglo XVI un tratante
de caballos llamado Michael Kohlhaas, hijo de un maestro
de escuela, uno de los hombres más rectos y a la vez más
5 temibles de su tiempo. Este hombre excepcional habría
podido pasar hasta los treinta años por un modelo de buen
ciudadano. En el pueblo, que aún lleva su nombre, poseía
una granja en la que vivía tranquilamente de su trabajo; a
los hijos que su esposa le había dado los educó en el temor
de Dios para que fueran trabajadores y leales, y no había
10 uno solo entre sus vecinos que no se hubiera complacido
con su bondad o con su justicia; en resumen, el mundo
habría tenido que bendecir su memoria, si no se hubiera
excedido en la práctica de una sola virtud. Pero el sentido
de la justicia lo convirtió en ladrón y asesino.

15 En una ocasión marchaba al extranjero con una recua
de potros, bien alimentados todos y refulgentes, cavilando
precisamente en qué invertiría las ganancias que esperaba
sacar de ellos en los mercados, en parte, al modo de los buenos
amos, en nuevas ganancias, pero en parte también en
20 gozar del presente, cuando llegó a orillas del Elba y, junto a
un majestuoso castillo situado en territorio sajón, se encontró
una barrera que nunca antes había hallado en ese camino.
Se detuvo con los caballos justo en un instante en que la
lluvia comenzaba a arreciar y llamó al guarda, quien al poco
25 rato se asomó por la ventana con cara de pocos amigos. El
tratante de caballos le dijo que le abriera.

- ¿Qué novedad es ésta? – preguntó cuando el aduanero
salió de la casa al cabo de un buen rato.

30 - Privilegio de peaje- respondió éste mientras abría-
otorgado al señor Wenzel von Tronka.

- Vaya- dijo Kohlhaas-. ¿El señor se llama Wenzel?- y
contempló el castillo que dominaba el terreno con sus res-
plandecientes almenas-. ¿Ha muerto el anciano señor?

35 - Muerto de una apoplejía – replicó el aduanero mientras
levantaba la barrera.

- ¡Hum! ¡Qué pena! – repuso Kohlhaas-. Un noble anciano,
que disfrutaba con el ir e venir de las gentes, y que
ayudó al comercio y las transacciones en todo lo que pudo,
y que en una ocasión mandó construir una calzada de piedra
40 por que a una de mis yeguas se le rompió una pata allá

fuera, donde el camino toma la dirección del pueblo. ¡Bueno! ¿Cuánto debo?- preguntó, y con gran esfuerzo se sacó de la capa, que el viento no dejaba de azotar, las monedas que le pedía el aduanero-. Sí, buen hombre- añadió aún,
45 puesto que el aduanero murmuró entre dientes que se diera prisa, echando pestes al mal tiempo-, si el árbol se hubiera quedado en el bosque habría sido mejor para mí y para vos- y diciendo esto le dio el dinero y se dispuso a seguir cabalgando.

[...]

50 Pleno de alegría, aseguró al vicescanciller, mientras se ponía en pie y se llevaba la mano al pecho, que se había cumplido su mayor deseo en este mundo, se acercó a los caballos, los examinó y les dio una palmada en su cebada cerviz, diciendo al canciller, mientras regresaba
55 hasta donde éste se hallaba, que se los regalaba a sus dos hijos, Heinrich y Leopold. El vicescanciller, el señor Heinrich von Geusau, benévolamente vuelto hacia él desde el caballo, le prometió en nombre del elector que cumpliría su última voluntad por lo más sagrado, y le pidió que dispusiera del resto de las cosas que había en el hatillo como creyera más conveniente. Tras esto, Kohlhaas llamó a la anciana madre de Herse, a la que había visto en la plaza entre toda la muchedumbre, y, dándole las cosas, dijo:

60 -¡Tened, madre, esto os pertenece! – añadiendo además la suma destinada para él en concepto de indemnización y que se hallaba junto al resto del dinero en el hatillo, como regalo para el cuidado y la edificación de sus ancianos días.

El príncipe elector exclamó:

70 -¡Ahora tú Kohlhaas, tratante de caballos, a quien se ha desagraviado de esta forma, prepárate para desagraviar a Su Majestad imperial, cuyo abogado está aquí presente, por el quebrantamiento de la paz territorial!

75 Kohlhaas, quitándose el sombrero y lanzándolo a la tierra, dijo que estaba preparado para ello; tras levantar una vez más a sus hijos del suelo y haberlos apretado contra su pecho, se los entregó al escribano de Kohlhaasenbrück y, mientras éste se retiraba del lugar con calladas lágrimas en los ojos, se acercó al tajo. Estaba ya quitándose el pañuelo del cuello y desabrochándose el peto cuando, con una furtiva mirada al círculo que formaba el gentío, divisó a escasa
80 distancia de sí, entre dos caballeros que lo cubrían casi por entero con sus cuerpos, al consabido hombre de las plumas azules y blancas. Dando un repentino paso, que extrañó a la guardia que lo rodeaba, se pegó a él y se quitó el relicario del pecho; sacó el papel, rompió el sello y la leyó por enci-

cima, y, con la mirada impasiblemente vuelta hacia el hombre de las plumas blancas y azules, que comenzaba ya a dar alas a sus dulces esperanzas, se lo metió en la boca y se lo tragó. Al ver aquello, el hombre de las plumas blancas y azules se desmayó y cayó al suelo en medio de profundas convulsiones. Pero Kohlhaas, mientras los consternados acompañantes de aquél se inclinaban y lo levantaban del suelo, se volvió hacia el patíbulo, donde su cabeza cayó bajo el hacha del verdugo. Aquí concluye la historia de Kohlhaas. Entre los lamentos generales del pueblo colocaron el cadáver en un ataúd y, mientras los portadores lo levantaban para enterrarlo como merecía en el cementerio de las afueras de la ciudad, el príncipe elector hizo llamar a los hijos del difunto y los armó caballeros, diciéndole al vicescanciller que debían ser formados en su escuela de pajes. El príncipe elector de Sajonia regresó poco después, desgarrado en cuerpo y alma, a Dresde, donde ha de leerse lo que siguió en la Historia. Pero a Kohlhaas aún le vivían el siglo pasado algunos descendientes alegres y vigorosos en la región de Mecklemburgo.

Spanische Übersetzung von José Rafael Hernández Arias (2007)

Michael Kohlhaas
(De una antigua crónica)

- 1 A mediados del siglos XVI vivía a orillas del Havel un tratante en caballos, de nombre Michael Kohlhaas, hijo de un maestro de escuela, que fue uno de los hombres más honrados y, asimismo, más terribles de su tiempo. Este hombre extraordinario
- 5 podía haberse considerado, hasta cumplir los treinta años, un modelo de buen ciudadano. En un pueblo que aún lleva su nombre, poseía una granja donde se ganaba tranquilamente la vida ejerciendo su oficio; los hijos que le dio su mujer, los educó con temor de Dios, para que fueran trabajadores y honrados; no
- 10 había ni uno solo entre sus vecinos que no hubiera gozado de su benevolencia o de su justicia; en suma, el mundo tendría que haber bendecido su nombre, si no hubiese exagerado en una virtud. Fue su recta conciencia la que le convirtió en un bandido y un asesino.
- 15 Cabalgaba una vez al extrajero, llevando consigo una reata de potros, todos bien alimentados y de pelo brillante, y pensaba cómo podría invertir las ganancias que esperaba obtener de ellos en el mercado: parte, como buen comerciante, para obtener
- 20 más ganancias, parte en el goce del presente. Cuando llegó al río Elba, cerca de un majestuoso castillo, ya en comarca sajona, se encontró con una barrera que nunca había visto en ese camino. Se detuvo, puesto que la lluvia arreciaba, y llamó al guardián de la barrera, que poco después se asomó por la ventana con cara de pocos amigos. El tratante de caballos le dijo que le abriera.
- 25 -¿A qué se debe esta novedad?- preguntó cuando el aduanero salió por fin de la casa tras demorarse un rato.
 -Privilegio de soberanía- repondió el otro, a lo que añadió:- Concedido al Junker Wenzel von Tronka.
- 30 -¡Ah!- dijo Kohlhaas-, ¿el Junker se llama Wenzel?
 Y contempló el castillo que se alzaba sobre los campos con sus relucientes almenas.
- ¿Se ha muerto el viejo señor?
 -Murió de apoplejía- respondió el aduanero mientras levantaba la barrera.
- 35 -¡Hm, es una pena!- añadió Kohlhaas-. Era un señor digno, al que le gustaba el trato con la gente, que fomentó el comercio y el tráfico en lo que pudo y que una vez mandó poner una calzada porque mi yegua se rompió una pata allá fuera, donde el camino lleva hacia el pueblo. Bueno, ¿qué debo?- preguntó, y
- 40 sacó con esfuerzo de debajo de la capa, que tremolaba con el

viento, las monedas que exigía el aduanero.

45 »Sí, el viejo...- añadió, mientras el otro murmuraba ¡deprisa!, ¡deprisa! Y maldecía el mal tiempo-; si el tronco empleado en esta barrera hubiese permanecido en el bosque, habría sido mejor tanto para mí como para vos- y con esto le dio el dinero y se dispuso a seguir su camino.

[...]

Aseguró

50 con alegría al Canciller, levantándose y llevándose la mano al corazón, que su mayor deseo en la tierra se había cumplido; se acercó a los caballos, los examinó y les dió unas palmadas en el cuello; y volvió a asegurar al Canciller, regresando a él, que se los regalaba a sus dos hijos, Heinrich y Leopold. El Canciller, el señor Heinrich von Geusau, inclinándose hacia él con clemencia le prometió en nombre del Príncipe Elector que su última voluntad se respetaría como si fuera sagrada y le pidió que decidiera sobre las cosas que había en el hatillo. Kohlhaas llamó entonces a la anciana madre de Herse, que había visto en la plaza, para que saliera de entre la gente, y entregándole a ella las cosas, dijo:

55 -Aquí tienes, madrecita, esto te pertenece a ti.

60 Y a ello añadió la suma de la indemnización que se encontraba con el resto del dinero como un regalo para el cuidado y alivio de su vejez.

El Príncipe Elector gritó:

65 -¡Y ahora, Kohlhaas, tratante en caballos, una vez que has obtenido semejante satisfacción, prepárate a dar tú satisfacción a Su Majestad Imperial, cuyo abogado está aquí presente, por la ruptura del acuerdo de paz!

70 Kohlhaas, quitándose el sombrero y arrojándolo al suelo, dijo que estaba preparado. Dejó los niños, después de levantarlos y estrecharlos contra su pecho, al cuidado del funcionario de Kohlhaasenbrück y, mientras éste se los llevaba de la plaza con silenciosas lágrimas en el rostro, subió al patíbulo. Se acababa de quitar el pañuelo del cuello y de abrir la pechera, cuando con una mirada fugaz distinguió en el círculo que formaba el pueblo, a una escasa distancia, entre dos caballeros que con sus cuerpos le cubrían a medias, al hombre bien conocido con los penachos azules y blancos. Kohlhaas se soltó la cápsula del pecho y con un movimiento repentino, que sorprendió a la guardia que le rodeaba, se acercó a él; sacó la nota, la abrió, la leyó y, dirigiendo su mirada impávida al hombre con los penachos azules y blancos, se la metió en la boca y se la tragó. El hombre de los penachos azules y blancos se desmayó en ese mismo momento entre espasmos. Pero Kohlhaas, mientras los asustados acompañantes se agachaban para levantarlo del suelo, se volvía hacia el patíbulo donde cayó su cabeza bajo la hoja del verdugo. Aquí termina la historia de Kohlhaas. Pusieron su cuerpo en un sarcófago entre

75

80

85

los lamentos del pueblo; y mientras los portadores lo levantaban para llevarlo decentemente al cementerio de las afueras, el Príncipe Elector llamó a los hijos del fallecido y, con la declaración a su Canciller de que deberían ser educados en su escuela de pajes, los armó caballeros. El Príncipe Elector de Sajonia regresó poco después a Dresde, desgarrado en cuerpo y alma; sobre su destino hay que recurrir a las páginas de la historia. De Kohlhaas, sin embargo, aún vivían en el siglo pasado, en Mecklenburgo, algunos alegres y robustos descendientes.

Katalanische Übersetzung von Ernest M. Ferrando (192?)

Miquel Kohlhaas

1 Vora les riberes del Havel vivia, cap a mitjan se-
gle XVI, un ramblar anomenat Miquel Kohlhaas, al
qual sempre s'ha considerat com un dels homes més
íntegres i alhora més temibles de son temps.

5 La vida que menà aquest home extraordinari fins
a l'edat de trenta anys, hauria pogut passar com
a model de bon ciutadà. Posseïa una heretat en un
vilatge petit, que avui encara porta son nom i hi
vivia tranquil·lament del producte del seu treball,
10 educant en l'amor i la probitata els fills que la seva
esposa li havia donat.

 Tot el veïnatge feia elogis de la seva caritat i
honradesa, car estrany seria aquell que no hagués
objecte de les seves bones accions. I, en fi,
15 podríem dir que la posteritat hauria beneït son nom
si les circumstàncies no l'haguessin empès a extre-
mar una sola virtut, el sentiment de justícia, con-
vertint-lo en un malfactor i un sanguinari.

 Un dia que es dirigia cap a la fira del país veí
20 portant un ramat de cavalls joves i ben nodrits, tot
fent camí anava calculant els guanys que podria
aportar-li la seva mercaderia. D'aquests guanys,
pensava, una part la dedicaria a noves especula-
cions i l'altra a son benestar personal. De sobte,
25 en arribar a les proximitats d'un magnífic castell
bastit sobre les riberes de l'Elba, en territori saxó,
va trobar-se amb el camí barrat per una tranca, que
no havia vist mai en sos viatges precedents. Jus-
tament en aquell moment la pluja queia a dolls i
30 Kohlhaas no tingué més remei que aturar-se i anar
a cridar el guarda perquè li deixés lliure el pas.
Transcorreguda una breu estona aparegué aquest a
la finestra de la seva garita, amb un posat de mal-
humor. Aleshores el comerciant li pregà que aixe-
35 qués la barrera.

 -Què vol dir, aquesta novetat?- preguntà en
veure avançar el guarda.

 -Un privilegi senyorial concedit al gentilhome
Wenceslau de Tronka- respongué aquest, deixant
40 lliure el camí.

 -Ah, Wenceslau es diu el gentilhome!- exclamà

el ramblar, contemplant els marlets del castell que dominaven tota la contrada. –Potser el vell senyor és mort...

- 45 -De feridura- respongué el guarda.
 -Quina desgràcia! Era un cavaller digne, ben-
 volgut de tothom. Li agradava fer almoines i sem-
 pre demostrà ésser un bon protector del comerç;
 recordo que una vegada manà adobar el camí a
50 la sortida de la vila, perquè un dels meus cavalls
 s'havia trencat una cama en un clot... I bé, què us
 dec?- preguntà, tallant sobtament son discurs,
 al mateix temps que amb grans dificultats cercava
 el diner sota el mantell que el vent feia voleiar.
55 -Sí, bon amic- afegí encara, sense sentir que el
 guarda rondinava d'impaciència i llançava juraments
 contra el mal oratge- hauria valgut més per vós
 i per mi que l'arbre amb el qual s'ha construït aques-
 ta barrera no hagués estat tallat al bosc.- Havent
60 parlat així, li donà el diner reclamat i es disposà
 a seguir el seu camí.

[...]

- En aixecar-se de terra, digué al canceller, mentre
 es posava la mà al cor, que el desig més fèrvent
 que havia sentit en la seva vida, acabava de com-
65 plir-se. Després s'atansà als cavalls per contemplar
 llur bell aspecte i els passà diverses vegades la mà
 pel damunt. Tombant-se de nou vers el canceller,
 digué que els deixava als seus fills Enric i Leopold.
 El cavaller de Geusau, conmogut, decantant-se un
70 xic sobre el cavall perquè el pogués sentir millor,
 li prometé, en nom de l'Elector, que la seva darrera
 voluntat seria complerta com un deure sagrat, i en-
 sems l'invità a disposar segons el seu desig dels
 altres objectes continguts dintre el paquet.
75 Kohlhaas cridà aleshores la mare de Herse, la
 presència de la qual havia remarcat entre el públic
 que omplia la plaça i donant-li el paquet, digué: -
 Preneu ço que us pertany, bona dona. – I per al
 sosteniment dels darrers dies de la seva vida li féu
80 present de l'import d'una indemnització que li havia
 estat atorgada i que era també al paquet.
 Finida aquesta escena, l'Elector digué: - I ara,
 tu, Kohlhaas, el marxant de cavalls, ja que se t'ha
 fet justícia en tot el que desitjaves, prepara't a
85 donar satisfacció a S. M., l'advocat de la qual
 és aquí present, per haver violat la pau del país.-
 El ramblar, llevant-se el capell i llançant-lo a

terra, digué que estava disposat. Prengué encara
un cop més als braços els seus fills, els estrenyé
90 contra el seu pit, i els tornà a deixar a les mans
del batlle de Kohlhaasenbrük. Mentre aquest, amb
els ulls plens de llàgrimes, els treia calladament fora
de la plaça, el marxant avançà vers el botxí. Aca-
bava de desnuar la seva seva corbata i ja s'havia des-
95 botonat la camisa, quan veu's aquí que en llançar
un esguard sobre el cercle que al seu entorn for-
mava el públic, remarcà a curta distància, acompanyat
de dos cavallers que feien esforços per ama-
gar-lo posant-se al seu davant, el personatge del ca-
100 pella amb plomes blanques i blaves. Llavors Kohl-
haas, fent un ràpid moviment que sorprengué els
lansquenets que el voltaven, s'avançà vers ell, tragué
el misteriós bitllet de la càpsula de plom, el llegí
fèbrilment i amb l'esguard fix en el cavaller que
105 no apartava d'ells els ulls animat per l'esperança,
se'l posà a la boca i l'engolí. En veure l'acció de
Kohlhaas, el cavaller va caure en braços dels seus
amics víctima d'un atac convulsiu. Mentrestant el
rambler presentà son cap al botxí, i tot seguit deixà
110 d'existir.

Aquí acaba la història de Kohlhaas, el comer-
ciant de cavalls. El seu cos fou soterrat entre mig
de la commiseració de tot un poble. Al mateix temps
que se li donava sepultura al cementeri de la ciutat,
115 l'Elector de Brandenburg feia comparèixer davant
d'ell els dos fills del rambler i els armava cavaller,
dient-los que serien educats en una escola de patges.

L'Elector de Saxònia tornà al seu país conster-
nat, malalt del cos i de l'esperit. La resta de la
120 seva vida pot llegir-se en la història.

Alguns descendents de Kohlhaas vivien encara
el passat segle a Mecklenburg, ben robustos i feliços.

Katalanische Übersetzung von Jaume Ortola (2009)

Michael Kohlhaas
(D'una antiga crònica)

- 1 A mitjan segle XVI, a la ribera del riu Havel, vi-
via un rambler anomenat Michael Kohlhaas,
fill de mestre d'escola i un dels homes més
honestos i alhora més terrorífics del seu temps. Aquest
5 home extraordinari hauria pogut ser considerat fins als
trenta anys com el model del bon ciutadà. En un poble
que encara porta el seu nom posseïa un mas on es gua-
nyava la vida tranquil·lament amb el seu ofici; els fills
que li havia donat la muller els educava, en el temor de
10 Déu, per al treball i la lleialtat; entre els seus veïns no
n'hi havia ni un que no hagués gaudit de la seua benvo-
lença o de la seua equitat; en poques paraules, el món
hauria beneït la seua memòria si no s'hagués lliurat en
excés a una virtut. El sentit de la justícia, però, el va
15 convertir en un lladre i un assassí.
- Una vegada cavalcava per l'estranger amb una rè-
cula de cavalls joves, ben nodrits i llunts, i calculava a
l'engròs com invertiria els guanys que esperava obte-
nir-ne – una part, com a bon patró, per a nous benefi-
20 cis, i una altra, però, també per al gaudi del present-,
quan arribà a l'Elba i, en passar vora un castell impo-
nent en territori saxó, topà amb una barrera que no ha-
via trobat mai abans per aquell camí. En el moment en
què precisament la pluja queia amb més força, s'aturà
25 amb els cavalls i cridà el guàrdia, que no trigà a traure
el cap per la finestra amb cara malhumorada. El ram-
bler va dir que havi d'obrir el pas. «¿Quina novetat és
aquesta?», preguntà quan el duaner va eixir de la casa
després d'una bona estona. «Privilegi senyorial- con-
30 testà aquest, mentre obria-, concedit al gentilhome
Wenzel von Tronka.» «Així – digué Kohlhaas-, ¿es
diu Wenzel, el gentilhome?», i observà el castell que,
amb uns merlets esplèndids, dominava els camps. «¿És
mort, el vell senyor?» «Mort de feridura», respongué el
35 duaner, mentre alçava el tronc de la barrera. «Hum!
Quina llàstima!- contestà Kohlhaas-. Un vell se-
nyor digne que s'alegrava del trànsit dels homes, que
ajudava el comerç i els negocis sempre que podia, i que
una vegada va fer empedrar un camí perquè una egua
40 meua es va trencar la cama allà a l'entrada del poble.
Bé, doncs! ¿Què us dec?», preguntà; i va traure amb

grans penes de sota la capa que voleiava al vent els diners que el duaner li demanava. «Sí, amic- va afegir mentre l'altre rondinava "cuita, cuita!" i maleïa per damunt de l'oratge-, si l'arbre de la tanca hagués restat al bosc, hauria estat millor per a mi i per a vós»; i dit això li va donar els diners i continuà cavalcant.

[...]

Mentre s'alçava i plegava les mans, assegurà joiosament a l'arxicanceller que el seu desig més alt en la terra s'havia complit; avança cap als cavalls, els examinà, i tustà els seus colls gruixuts; i explicà alegrement al canceller, tornant de nou cap a ell, que els regalava als seus dos fills Heinrich i Leopold. El canceller, Heinrich von Geusau, girat cap a ell des de dalt del cavall, li prometé, en nom de l'elector, que la seua darrera voluntat seria considerada sagrada, i li demanà que disposés de la resta de les coses que hi havia al farcell a la seua discreció. Després d'això, Kohlhaas va fer venir la vella mare de Herse, a qui havia vist a la plaça entre la multitud, i, donant-li les coses, li digué: «Jas, mareta, això et pertany!», afegint-hi encara com a present, per a assistència i conhort en la seua vellesa, l'import dels diners rebuts com a indemnització que hi havia al farcell.

L'elector va cridar: «Ara, Kohlhaas, el rambler, tu, que has rebut semblant satisfacció, prepara't per a donar satisfacció a Sa Majestat Imperial, l'advocat del qual és ací present, per la violació de la seua pau internacional!» Kohlhaas, llevant-se el capell i llançant-lo a terra, digué que estava preparat, va donar els infants a l'escrivà de Kohlhaasenbrück, després d'haver-los aixecat encara de terra i d'haver-los abraçat contra el seu pit, i, mentre aquest se'ls emportava del lloc amb llàgrimes silencioses, s'acostà al piló. A penes s'havia deslligat el mocador del coll i s'havia descordat el pit, que, amb una fugaç mirada sobre el cercle que formava el poble, a poca distància d'ell, entre dos cavallers que el mig tapaven amb els seus cossos, distinguí el prou conegut home amb el plomall blau i blanc. Kohlhaas es desnua la capsa del pit, acostant-se molt a prop d'ell, amb una passa sobtada que sorprengué la guàrdia que el rodejava; va traure el paperet, dessegellà i el llegí de pressa; i girant els ulls fit a fit cap a l'home del plomall blau i blanc, que ja començava a donar curs a dolces esperances, se'l ficà a la boca i se l'engolí. En veure-ho, l'home del plomall blau i blanc va caure en terra desmaiada en un espasme. Kohlhaas, però, mentre els cons-

ternats acompanyants d'aquell s'inclinaven i l'alçaven
de terra, es girà cap al cadafal on el seu cap va caure
90 sota la destal del botxí. Ací s'acaba la història de Kohl-
haas. Hom va posar el cos en un taüt enimg dels planys
generals del poble; i mentre els portadors el duien a
enterrar honorablement a l'església del raval, l'elector
va fer cridar els fills del difunt i els armà cavallers de-
95 clarant a l'arxicanceller que havien de ser educats em
la seua escola de patges. L'elector de Saxònia, destros-
sat en cos i ànima, tornà a Dresden poc després; la seua
vida ulterior es pot espigolar en la història. De Kohl-
haas, però, el segle passat encara vivia a Mecklenburg
100 una descendència alegre i vigorosa.

Englische Übersetzung von Martin Greenberg (1960)

Michael Kohlhaas:
From an old chronicle

1 Toward the middle of the sixteenth century, there
lived on the banks of the Havel a horse dealer by the
name of Michael Kohlhaas, the son of a schoolmaster,
one of the most upright and at the same time one of
5 the most terrible men of his day. Until his thirtieth
year this extraordinary man would have been thought
the very model of a good citizen. In a village that still
bears his name, he owned a farm on which he quietly
earned by living by his trade; the children with whom
10 his wife presented him were brought up in the fear of
God to be industrious and honest; there was not one of
his neighbors who had not benefited from his benevo-
lence or his fair-mindedness – the world, in short,
would have had every reason to bless his memory, if he
15 had not carried one virtue to excess. But his sense of
justice turned him into a brigand and murderer.

He rode abroad one day with a string of young horses,
all fat and glossy-coated, and was turning over in his
mind how he would use the profit he hoped to make on
20 them at the fairs – part of it, like good manager he
was, to get new profits, but part, too, for present enjoy-
ment – when he reached the Elbe, and near an impos-
ing castle standing in Saxon territory he came upon a
toll gate that he had never found on that road before.
25 He alighted his horses just when a heavy shower of rain
was coming down and shouted to the tollkeeper, who
after a while showed his surly face at the window. The
horse dealer told him to open the gate. “What’s been
happening here?” he asked, when the tollkeeper, after
30 a long interval, emerged from the house.

“Seigniorial privilege,” answered the latter as he
opened the gate, “bestowed upon the Junker Wenzel
von Tronka.”

35 “So,” said Kohlhaas; “the Junker’s name is
Wenzel?” and he gazed at the castle, which over-
looked the field with its glittering battlements. “Is
the old Junker dead then?”

“Died of a stroke,” the tollkeeper said as he raised
the toll bar.

40 “Oh! I’m sorry to hear that,” Kohlhaas replied. „He
was a decent old gentleman, who liked to see people

come and go and helped along trade and traffic whenever he could; he once put down some cobblestones because a mare of mine broke her leg over there where
45 the road goes into the village. Well, what do I owe you?" he asked, and had trouble getting out the groschen demanded by the keeper from beneath his cloak which was flapping in the wind. "All right, old fellow," he added, when the keeper muttered "Quick, quick!" and cursed the weather; „If they had left this
50 tree standing in the forest it would have been better for both of us." And he gave him the money and started to ride on.

[...]

Rising again and putting
55 his hand in his bosom, he joyfully assured the Archchancellor that his dearest wish on earth had been fulfilled; walked over to the horses, examined them and patted their plump necks; and, coming back to the Chancellor, cheerfully announced that he was giving
60 them to his two sons Heinrich and Leopold! The Archchancellor, Sir Heinrich von Geusau, looking down at him kindly from his horse, promised in the name of the Elector that his last wish would be held sacred, and also asked him if he would not dispose as
65 as he thought best of the things in the bundle. Kohlhaas thereupon called Herse's old mother, whom he had caught sight of in the square, out of the crowd, and, giving her the things, he said: "Here, Granny, these belong to you!"- adding the sum he had received as
70 damages to the money in the bundle, as a gift to help provide for her in her old age.

The Elector called out, "Kohlhaas the horse dealer, now that satisfaction has been given you in this wise, you on your side prepare to satisfy His Majesty the
75 Emperor, whose attorney stands right here, for breach of the public peace!" Taking off his hat and tossing it on the ground, Kohlhaas said he was ready to do so; he lifted the children from the ground one more time and hugged them tightly; then, giving them to the bailiff of
80 Kohlhaasenbrück, who, weeping silently, led them to the block. He had just unknotted his neckerchief and opened his tunic when he gave a quick glance around the circle formed by the crowd and caught sight, a short way off, of the figure that he knew with the blue and
85 white plumes, standing between two knights whose bodies half hid him from view. Kohlhaas, striding up in front of the man with a suddenness that took his guard

by surprise, drew out the capsule, removed the paper,
unsealed it and read through; and looking steadily at
90 the man with the blue and white plumes, in whose
breast fond hopes were already beginning to spring, he
stuck the paper in his mouth and swallowed it. At this
sight the man with the blue and white crest was seized
by a fit and fell unconscious to the ground. Kohlhaas,
95 however, while his dismayed companions bent over him
and raised him from the ground, turned around to the
scaffold where his head fell under the executioner's ax.

So ends the story of Kohlhaas. Amid the general
lamentation of the people, his body was laid in a coffin;
10 and while the bearers lifted it from the ground to carry
it to the graveyard in the outskirts of the city for decent
burial, the Elector of Brandenburg called the dead
man's sons to him and, instructing the Archchancellor
to enroll them in his school for pages, dubbed them
10 knights on the spot. Shortly thereafter the Elector of
Saxony returned to Dresden, shattered in body and
soul; what happened subsequently there must be
sought in history. Some hale and hearty descendents
of Kohlhaas, however, were still living in Mecklenburg
110 in the last century.

Englische Übersetzung von David Luke und Nigel Reeves (1978)

Michael Kohlhaas:
(From an old chronicle)

1. ABOUT the middle of the sixteenth century there lived
beside the banks of the River Havel a horse-dealer called
Michael Kohlhaas, the son of a schoolmaster, who was one
of the most honourable as well as one of the most terrible
5. men of his age. Until his thirtieth year this extraordinary
man could have been considered a paragon of civil virtues.
In a village that still bears his name he owned a farm where
he peacefully earned a living by his trade; his wife bore him
children whom he brought up in the fear of God to be hard-
10 working and honest; he had not one neighbour who was
not indebted to his generosity or his fair-mindedness; in
short, the world would have had cause to revere his memory,
had he not pursued one of his virtues to excess. But his
sense of justice made him a robber and a murderer.
- 15 One day he was riding out of Brandenburg with a string
of young horses, all of them well nourished and with glossy
coats. He was just considering how he would invest the
profit he hoped to make from them at the markets- partly,
as a wise businessman does, to yield fresh profit, but also
20 partly for present enjoyment- when he reached the Elbe
and, close to a magnificent castle on Saxon soil, encountered
a toll-gate that he had never seen on this road before. Just
as it was beginning to pour with rain he stopped his horses
and called to the keeper, who soon poked a sullen face out
25 of the window. The horse-dealer told him to open the barrier.
'What's happened here?' he asked when the toll-gate keeper
finally emerged from the house. 'State privilege, conferred
on Junker Wenzel von Tronka,' said the latter, opening the
lock. 'I see,' said Kohlhaas, 'the Junker is called Wenzel, is
30 he?' and stared at the castle, whose gleaming turrets looked
out across the fields. 'So the old master is dead?' 'Died of
an apoplexy,' replied the keeper, as he raised the barrier.
'Hm! A pity!' rejoined Kohlhaas. 'A fine old gentleman,
who enjoyed people coming and going and assisted trade
35 and traffic whenever he could. Once he had a road paved
because a mare of mine broke her leg out there where the
highway leads into the village. Well now! How much do
I owe you?' he asked, and laboriously fished the small
change demanded by the toll-keeper out of the pocket of his
40 coat, which was flapping in the wind. 'Yes, old man,' he
added as the latter muttered at him to hurry, and cursed the

weather, 'it would have been better for me and for you if the tree for that pole had never been felled'; and thereupon he gave him the money and made to ride off.

[...]

45 Rising
again and putting his hand to his bosom, he joyfully assured the High Chancellor that his dearest wish on earth had been fulfilled; then he stepped up to the horses, examined them, patted their plump necks, returned to the Chancellor and
50 cheerfully declared that he bequeathed them to his two sons Heinrich and Leopold. The Chancellor Heinrich von Geusau looked kindly down at him from his horse, promised in the name of the Elector that his last wishes would be held sacred, and invited him to decide at his discretion on
55 the disposal of the other items of property in the bundle. At this Kohlhaas, who had noticed Herse's aged mother in the crowd, called her over and handed her the things, saying: 'There, my good woman, these belong to you!' He also gave her the sum that had been added as his own damages
60 to the money in the bundle, as a gift that would comfort and provide for her in her old age.

The Elector then called out: 'So, Kohlhaas the horse-dealer, you have thus been given satisfaction; prepare now to make satisfaction in your turn to His Imperial Majesty, whose representative stands here, for your violation of
65 His Majesty's public peace!' Taking off his hat and throwing it to the ground, Kohlhaas said that he was prepared; after raising his children once more in his arms and embracing them, he handed them over to the magistrate of Kohlhaas-
70 enbrück and as the latter led them away from the scene with silent tears, he walked over to the block. He was just untying his neck-cloth and opening his tunic when he cast a quick glance round the circle of onlookers and caught sight, only a short distance away, of a figure he knew well:
75 a man standing between two noblemen whose bodies half concealed him, and wearing a hat with blue and white plumes. With a sudden movement that caught his guards unawares, Kohlhaas strode up close to him, took the locket from round his neck, took out the piece of paper, unsealed
80 it and read it; then, fixing his gaze steadily on the man with the blue and white plumes who was already beginning to harbour sweet hopes, he stuck it in his mouth and swallowed it. At this sight the man with the blue and white plumes swooned and collapsed in convulsions. But as his com-
85 panions, in consternation, stooped over him and raised him from the ground, Kohlhaas turned back to the scaffold where his head fell beneath the executioner's axe. Here the

story of Kohlhaas ends. Amid general lastimation from the
public his corpse was laid in a coffin, and as the bearers lifted
90 it to take him for a decent burial in the cemetery on the out-
skirts of the city, the Elector sent for the dead man's sons
and, declaring to the High Chancellor that they were to be
educated in his school for pages, dubbed them knights forth-
with. Soon after this the Elector of Saxony returned to
95 Dresden physically and mentally a broken man, and for
the sequel we refer our readers to history. But in Mecklen-
burg some hale and hearty descendants of Kohlhaas were
98 still living in the century before this.

Englisch-amerikanische Übersetzung von Francis H. King (2007)

Michael Kohlhaas:
A Tale from an old chronicle

1 Toward the middle of the sixteenth century there lived on the banks
of the river Havel a horse-dealer by the name of Michael Kohlhaas,
the son of a school-master, one of the most upright and, at the same
time, one of the most terrible men of his day. Up to his thirtieth year
5 this extraordinary man would have been considered the model of a
good citizen. In a village which still bears his name, he owned a
farmstead on which he quietly supported himself by plying his trade.
The children with whom his wife presented him were brought up
in the fear of God, and taught to be industrious and honest; nor was
10 there one among his neighbors who had not enjoyed the benefits of his
kindness or his justice. In short, the world would have had every reason
to bless his memory if he had not carried to excess one virtue-
his sense of justice, which made him a robber and a murderer.

15 He rode abroad once with a string of young horses, all well fed
and glossy-coated, and was turning over in his mind how he would
employ the profit that he hoped to make from them at the fairs; part
of it, as is the way with good managers, he would use to gain future
profits, but he would also spend part of it in the enjoyment of the
present. While thus engaged he reached the Elbe, and near a state-
20 ly castle, situated on Saxon territory, he came upon a toll-bar which
he had never found on this road before. Just in the midst of a heavy
shower he halted with his horses and called to the toll-gate keep-
er, who soon after showed his surly face at the window. The horse-
dealer told him to open the gate. "What new arrangement is this?"
25 he asked, when the toll-gatherer, after some time, finally came out
of the house.

"Seignorial privilege," answered the latter, unlocking the gate,
"conferred by the sovereign upon Squire Wenzel Tronka."

30 "Is that so?" queried Kohlhaas; "the Squire's name is now Wenzel?"
and gazed at the castle, the glittering battlements of which
looked out over the field. "Is the old man dead?"

"Died of apoplexy," answered the gate keeper, as he raised the
toll-bar.

35 "Hum! Too bad!" rejoined Kohlhaas. „An estimable old gentle-
man he was, who liked to watch people come and go, and helped
along trade and traffic wherever he could. He once had a causeway
built because a mare of mine had broken her leg out there on the road
leading to the village. Well, how much is it?" he asked, and with
some trouble got out the few groschen demanded by the gate keep-
40 er from under his cloak, which was fluttering in the wind. "Yes, old
man," he added, picking up the leading reins as the latter muttered

“Quick, quick!” and cursed the weather; “if this tree had remained standing in the forest it would have been better for me and for you.” With this he gave him the money, and started to ride on.

[...]

45 Rising and laying his hand on the knee of
the Arch-Chancellor, he joyfully assured him that his dearest wish
on earth had been fulfilled; then he walked over to the horses, ex-
amined them and patted their plump necks, and, coming back to the
Chancellor, declared with a smile that he was going to present them
50 to his two sons, Henry and Leopold!

The Chancellor, Sir Heinrich von Geusau, looking graciously
down upon from his horse, promised him in the name of the
Elector that his last wish would be held sacred and asked him also to
dispose of the other articles contained in the bundle, as seemed good
55 to him. Whereupon Kohlhaas called out from the crowd Herse’s old
mother, whom he had caught sight of in the square, and, giving her
the things, said, “Here, grandmother, these belong to you!” The in-
demnity for the loss of Herse was with the money in the bundle, and
this he presented to her also, as a gift to provide care and comfort
60 for her old age. The Elector cried, “Well, Kohlhaas the horse-deal-
er, now that satisfaction has been rendered you in such fashion, do
you, for your part, prepare to give satisfaction to His Majesty the
Emperor, whose attorney is standing here, for the violation of the
peace he had proclaimed!” Taking off his hat and throwing it on the
65 ground, Kohlhaas said that he was ready to do so. He lifted the chil-
dren once more from the ground and pressed them to his breast; then
he gave them over to the bailiff of Kohlhaasenbrück, and while the
latter, weeping quietly, led them away from the square, Kohlhaas ad-
vanced to the block.

70 He was just removing his neck-cloth and baring his chest when,
throwing a hasty glance around the circle formed by the crowd, he
caught sight of the familiar face of the man with blue and white
plumes, who was standing quite near him between two knights
whose bodies half hid him from view. With a sudden stride which
75 surprised the guard surrounding him, Kohlhaas walked close up to
the man, untying the locket from around his neck as he did so. He
took out the paper, unsealed it, and read through; then, without
moving his eyes from the man with blue and white plumes, who was
already beginning to indulge in sweet hopes, he stuck the paper in
80 his mouth and swallowed it.

At this sight the man with the blue and white plumes was seized
with convulsions and sank down unconscious. While his compan-
ions bent over him to in consternation and raised him from the ground,
Kohlhaas turned toward the scaffold, where his head fell under the
85 axe of the executioner.

Here ends the story of Kohlhaas. Amid the general lamentations
of the people his body was placed in a coffin, and while the bear-

ers raised it from the ground and bore it away to the graveyard in
the suburbs for decent burial, the Elector of Brandenburg called to
85 him the sons of the dead man and dubbed them knights, telling the
Arch-Chancellor that he wished them to be educated in his school
for pages.

The Elector of Saxony, shattered in body and mind, returned
shortly afterward to Dresden; details of his subsequent career there
90 must be sought in history.

Some hale and happy descendants of Kohlhaas, however, were
92 still living in Mecklemburg in the last century.

6 Bibliographie

Theoretischer Teil

ALBRECHT, JÖRN: *Literarische Übersetzung: Geschichte- Theorie- Kulturelle Wirkung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1998.

BENJAMIN, WALTER: „Die Aufgabe des Übersetzers“ in *Das Problem des Übersetzens*, Hrsg. Hans Joachim Störig. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1963.

BÖSCHENSTEIN, BERNHARD: „Übersetzung als Selbstfindung. George, Rilke, Celan, zwischen Nachgesang und Gegengesang.“ in *Vom Übersetzen. Zehn Essays*. Hrsg. Martin Meyer. München, Wien: Carl Hanser Verlag, 1990.

BURFEID, HANS-PETER: *Die Deutsch- Spanische Übersetzung literarischer Prosa: Fallstudie zur prospektiven Untersuchung typologischer Äquivalenzschwierigkeiten*. Köln: dme- Verlag, 1985

CAMPOS VILANOVA, XAVIER: “La traducció poètica: El pensament teòric de James S. Holmes” in *Estudis sobre la Traducció*. Publicacions de la Universitat Jaume I, 1994.

FREY, HANS-JOST: „Vom Buch zum Buch. Jabès übersetzt“ in *Vom Übersetzen. Zehn Essays*. Hrsg. Martin Meyer. München, Wien: Carl Hanser Verlag, 1990.

GADAMER, HANS GEORG: „Sprache als Medium der hermeneutischen Erfahrung“ in *Das Problem des Übersetzens*, Hrsg. Hans Joachim Störig. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1963.

GAMERO PEREZ, SILVIA: *Traducción alemán- español. Aprendizaje activo de destrezas básicas*. Castelló de la Plana, Publicacions de la Universitat Jaume I, 2005.

GARCIA, PILAR ELENA: *Aspectos Teóricos y Prácticos de la Traducción (Alemán-Español)*. Salamanca: Ediciones Universidad de Salamanca, 1990.

GOETHE, JOHANN WOLFGANG von: „Drei Stücke vom Übersetzen“ in *Das Problem des Übersetzens*, Hrsg. Hans Joachim Störig. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1963.

GRIMM, JACOB: „Über das pedantische in der deutschen Sprache“ in *Das Problem des Übersetzens*, Hrsg. Hans Joachim Störig. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1963.

- HATIM, BASIL; MASON, IAN: *Teoría de la traducción: Una aproximación al discurso*. Barcelona: Editorial Ariel, 1995.
- HOUSE, JULIANE: *A Model for Translation Quality Assessment*. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 1981.
- HURTADO ALBIR, AMPARO: "Perspectivas de los Estudios sobre la Traducción" in *Estudis sobre la Traducció*. Publicacions de la Universitat Jaume I, 1994.
- INGOLD, FELIX PHILIPP: „Üb er´s: Übersetzen (Der Übersetzer; die Übersetzung)“ in *Vom Übersetzen. Zehn Essays*. Hrsg. Martin Meyer. München, Wien: Carl Hanser Verlag, 1990.
- JACCOTTET, PHILIPPE: „Die >Verzweiflung des Übersetzers<“ in *Vom Übersetzen. Zehn Essays*. Hrsg. Martin Meyer. München, Wien: Carl Hanser Verlag, 1990.
- KEMP, FRIEDHELM: „Übersetzen als Prozess“ in *Vom Übersetzen. Zehn Essays*. Hrsg. Martin Meyer. München, Wien: Carl Hanser Verlag, 1990.
- MARTINEZ, VICENT: "Traducció, actes de parlar i formes de vida" in *Estudis sobre la Traducció*. Publicacions de la Universitat Jaume I, 1994.
- MASON, IAN: "Techniques of translation revisited: a text-linguistic review of >borrowing< and >modulation<." in *Estudis sobre la Traducció*. Publicacions de la Universitat Jaume I, 1994.
- MAYORAL, ROBERTO: "La explicación de la información en la traducción intercultural." in *Estudis sobre la Traducció*. Publicacions de la Universitat Jaume I, 1994.
- MEYER, MARTIN: "Einleitend: Vom Übersetzen" in *Vom Übersetzen. Zehn Essays*. Hrsg. Martin Meyer. München, Wien: Carl Hanser Verlag, 1990.
- NEWMARK, PETER: *Manual de traducción*. Madrid: Ediciones Cátedra, 1995.
- NIETZSCHE, FRIEDRICH: „Zum Problem des Übersetzens“ in *Das Problem des Übersetzens*, Hrsg. Hans Joachim Störig. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1963.
- NORD, CRISTIANE:
- *Lernziel: Professionelles Übersetzen Spanisch-Deutsch. Ein Einführungskurs in 15 Lektionen*. Wilhelmsfeld: Gottfried Egert Verlag, 2001.
 - „Traduciendo funciones“ in *Estudis sobre la Traducció*. Publicacions de la Universitat Jaume I, 1994.

- OETTINGER, ANTHONY GERVIN: „Das Problem der Übersetzung“ in *Das Problem des Übersetzens*, Hrsg. Hans Joachim Störig. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1963.
- ORTEGA Y GASSET, JOSE: „Glanz und Elend der Übersetzung“ in *Das Problem des Übersetzens*, Hrsg. Hans Joachim Störig. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1963.
- OTAL CAMPO, JOSE LUIS: “Teoría de la relevancia y traducción” en *Estudis sobre la Traducció*. Publicacions de la Universitat Jaume I, 1994.
- PAZ, OCTAVIO: *Traducción: Literatura y Literalidad*. Barcelona, Tusquets, 1971.
- PYM, ANTHONY: *Translation and Text Transfer*. Frankfurt am Main: Verlag Peter Lang, 1992.
- RABADAN, ROSA: “Traducción, intertextualidad y manipulación” in *Estudis sobre la Traducció*. Publicacions de la Universitat Jaume I, 1994.
- REIß, KATHARINA: *Möglichkeiten und Grenzen der Übersetzungskritik: Kategorien und Kriterien für eine sachgerechte Beurteilung von Übersetzungen*. München: Max Hueber Verlag, 1971.
- RITTER-SANTINI, LEA: „Ver-Kleidung“ in *Vom Übersetzen. Zehn Essays*. Hrsg. Martin Meyer. München, Wien: Carl Hanser Verlag, 1990.
- SANTOYO, JULIO CESAR:
- *El delito de traducir*. León: Universidad de León, 1985.
 - “Traducción de cultura, traducción de civilización” in *Estudis sobre la Traducció*. Publicacions de la Universitat Jaume I, 1994.
- SCHADEWALDT, WOLFGANG: „Das Problem des Übersetzens“ in *Das Problem des Übersetzens*, Hrsg. Hans Joachim Störig. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1963.
- SCHLEIERMACHER, FRIEDRICH: „Methoden des Übersetzens“ in *Das Problem des Übersetzens*, Hrsg. Hans Joachim Störig. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1963.
- TRICAS PRECKLER, MERCEDES: “Argumentación y sentido” in *Estudis sobre la Traducció*. Publicacions de la Universitat Jaume I, 1994.
- TORRE, ESTEBAN: *Teoría de la traducción literaria*. Madrid: Editorial Síntesis, 1994.

VALERO GARCÉS, CARMEN: *Apuntes sobre Traducción Literaria y Análisis Contrastivo de Textos Literarios Traducidos*. Alcalá de Henares, Servicio de Publicaciones Universidad de Alcalá de Henares, 1995.

WILAMOWITZ- MOELLENDORF, ULRICH von: „Die Kunst der Übersetzung“ in *Das Problem des Übersetzens*, Hrsg. Hans Joachim Störig. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1963.

Praktischer Teil:

KLEIST, HEINRICH VON:

- *Michael Kohlhaas*. Köln: Anaconda, 2007.
- *Michael Kohlhaas*. Übersetzung: Felipe González Vicen. Buenos Aires, Espasa- Calpe, 1948.
- „Miguel Kohlhaas“ in *La marquesa de O*, Miguel Kohlhaas. Übersetzung: Helena Herrero Alvarez. Barcelona, Luis Caralt Editor, 1977.
- *Michael Kohlhaas*. Übersetzung: Javier Orduña. Madrid: Nordica Libros, 2006.
- „Michael Kohlhaas“ in *La marquesa de O y otros cuentos: Narrativa completa*. Übersetzung: José Rafael Hernández Arias. Madrid: Valdemar, 2007.
- *Michael Kohlhaas*. Übersetzung: Isabel Hernández. Barcelona, Alba, 2007.
- *Miquel Kohlhaas*. Übersetzung: Ernest M. Ferrando. Barcelona, Editorial Catalana, 192?.
- *Michael Kohlhaas*. Übersetzung: Jaume Ortola. Barcelona: Riurau, 2009.
- „Michael Kohlhaas: From an Old Chronicle“ in *The Marquise of O and other Stories*. Übersetzung: Martin Greenberg. London: Faber and Faber, 1960.
- „Michael Kohlhaas“ in *The Marquise of O- and other Stories*. Übersetzung: David Luke and Nigel Reeves. London: Penguin Classics, 1978.
- *Michael Kohlhaas: A Tale from an Old Chronicle*. Übersetzung: Francis H. King. New York: Mondial, 2007.

HAMACHER, BERND: *Erläuterungen und Dokumente. Heinrich von Kleist: Michael Kohlhaas*. Stuttgart: Philipp Reclam jun. Verlag, 2003.

KOCH, FRIEDRICH: *Heinrich von Kleist: Bewusstsein und Wirklichkeit*. Stuttgart: J.B. Metzlerische Verlagsbuchhandlung und Carl Ernst Poeschel Verlag, 1958.

<http://www.zitat-archiv.com>

<http://www.fit-ift.org/en/charter.php>